Katechismus

der

Wahrsagekünste.

Katechismus

der

Wahrsagekünste

mit besonderer Berücksichtigung

der

Punktirkunst.

Eine kulturhistorische Studie

von

Gustav Gessmann,

Verfasser d. Hypnotismus und Magnetismus.
Kat. d. Handlesekunst
etc. etc.

Berlin 1892.
Verlag von Karl Siegismund.

Vorwort des Verfassers.

Wir bieten in vorliegender Arbeit dem deutschen Lesepublikum ein Büchlein, wie solche in französischer und englischer Sprache seit Langem schon vorhanden sind und verhehlen uns dabei durchaus nicht, dass der weitaus grössere Theil der Leser, welcher bisher dem occultistischen Gedankengange und Ideenkreise fremd geblieben ist, darin vielleicht eine höchst überflüssige Publikation sehen wird. Es dürfte sogar eine Anzahl von Personen geben, welche das vorliegende Werkchen auf gleiche Stufe mit — sagen wir — den im Volke so verbreiteten „egyptischen Traumbüchern" gestellt wissen wollen werden. Für solche ist es nicht geschrieben; der dem Uebersinnlichen Verständniss entgegenbringende Leser wird den Werth desselben zu schätzen wissen, für den übrigen Leserkreis mag das Büchlein als das gelten, was es ja zum grossen Theile auch ist: „ein kleiner Beitrag zur Kultur-

geschichte des Menschengeschlechts“, und bitten wir, dass es von der überwiegenden Mehrzahl unserer freundlichen Leser und Leserinnen — den Nichtoccultisten — auch lediglich von diesem Standpunkte aus betrachtet und beurtheilt werden möge.

Wien, im Mai 1892.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniss.

Einleitung.

In unserer aufgeklärten Zeit pflegt man den Glauben an eine Wahrsagerei kurzweg als Aberglauben hinzustellen und meint damit die Frage erledigt und jeder weiteren Erörterung vorgebeugt zu haben. Es ist aber eine altbekannte Thatsache, dass jedem Aberglauben in der Regel ein Körnchen Wahrheit zu Grunde liegt und so drängt sich denn dem unparteiischen Beurtheiler unwillkürlich die Ansicht auf, dass der Glaube an die Möglichkeit einer Weissagekunst ebenfalls Beobachtungen seine Entstehung verdanke. Der Umstand, dass diese Kunst bei mehreren verschiedenen räumlich und zeitlich getrennten Völkerschaften gleichzeitig und unabhängig von einander entstanden ist, kann wohl nur dazu beitragen, diese Meinung zu bestärken. Im Laufe der Zeiten ist aber das Weissagen den Gebräuchen und der jeweiligen religiösen und Naturanschauung der verschiedenen Volksstämme entsprechend mit so vielen unnützen und phantastischen Beigaben versehen worden, dass es schwer hält, das Wesentliche vom Ueberflüssigen zu

scheiden, und können wir einen diesbezüglichen Anhaltspunkt nur in Vergleichung der einzelnen Formen des Wahrsagens bei den verschiedenen diese Kunst ausübenden Personen gewinnen.

Da sind es nun hauptsächlich zwei Momente, welche sämmtlichen Arten der Wahrsagerei gemeinsam zu sein scheinen, und welche dadurch für unsere Betrachtungen Bedeutung gewinnen. Es ist dies nämlich erstens der Umstand:

dass sämmtliche wirklich wahrsagenden Personen bei Ausübung dieser Kunst sich in einem abnormen Körper- oder zumindest Geisteszustande befinden, welchen man als Ekstase bezeichnet hat, zweitens:

die bei allen Völkern übereinstimmende Ansicht, dass nicht alle Personen, sondern nur wenige die zum Weissagen nöthige Eignung besitzen.

Wir wollen auf diese beiden Punkte etwas näher eingehen und sehen, ob dadurch das die Wahrsagerei bedeckende Dunkel nicht irgend gelichtet werden kann.

Es wurde gesagt, dass die Wahrsager sich in einem besonderen Zustande, der „Ekstase“ befinden. Diese wird gemeinhin als ein Zustand höherer Begeisterung oder Schwärmerei betrachtet und vielfach von Laien als eine besondere Form geistiger Gestörtheit angesehen, eine Interpretation, welche absolut unrichtig und unzulässig ist.

Man hat unter Ekstase (Verzückung, Entzückung) durchaus nicht eine Form des Irrsinns zu sehen, obwohl

ekstasische Zustände schon als Begleiterscheinungen des Wahnsinns beobachtet wurden; im Gegentheile die Ekstase erweist sich als ein Zustand, in welchem bei partieller Herabsetzung der thierisch-körperlichen Funktionen eine erhöhte Leistungsfähigkeit der einzelnen Sinne, sowie der gesammten Geistesthätigkeit eintritt. Gleichzeitig ist die bewusste Willensthätigkeit auf ein Minimum reducirt, wenn nicht gänzlich geschwunden, so dass bei Ekstatischen bedingungslose Abhängigkeit von einseitigen Empfindungen vorhanden ist. Der in Verzückung befindliche Mensch wird gegen einzelne Sinneseindrücke in besonderem und erhöhtem Masse empfindlich, während er — ähnlich wie dies bei theilweise kataleptischen Personen der Fall — gleichzeitig gegen Einwirkungen auf die übrigen Sinne empfindungslos ist. Nachdem hierbei die unbewusste Sinnen- und Verstandesthätigkeit so hochgradig gesteigert ist, dass deren Aeusserungen, welche im normalen Wachen die Bewusstseinsschwelle nicht überschreiten, ganz offenkundig zu Tage treten, so müssen nothgedrungen die Handlungen und Aeusserungen eines Ekstatischen sehr von der im normal-wachen Zustande an ihm gewöhnten Denk- und Handlungsweise abweichen, so dass es dabei oft den Anschein hat, als ob man eine ganz andere fremde Persönlichkeit vor sich habe, welche Erscheinung der Aenderung des Individualismus wohl auch Ursache gewesen sein mag, dass man Ekstatische als besessen oder verrückt betrachtete. Unterzieht man aber die Aeusserungen und Handlungen solcher eksta-

tischer Personen einer eingehenden und gewissenhaften Prüfung und Beurtheilung, so gelangt man zu dem Schlusse, dass diese Leistungen nie unter das Verstandes- und Bildungsniveau der betreffenden Individuen sinken, sondern im Gegentheile immer eine — mitunter ins Unglaubliche gehende — Erhöhung und Steigerung erfahren.

Die uncivilisirten Naturvölker, welche den als „Narren" bezeichneten Personen hohe Verehrung zollen und dieselben als höhere, begnadete Menschen betrachten, haben mit dieser Anschauung nicht immer so sehr Unrecht, denn thatsächlich spricht aus vielen für Narren gehaltenen Personen ein „höherer Geist", wie man zu sagen pflegt. In früheren Zeiten war man geneigt, die Ekstatischen als Besessene zu betrachten und ihnen, je nach der eben herrschenden religiösen Strömung eine Besessenheit durch gute oder böse Geister, Dämone, oder gar den Teufel zuzumuthen.

Ob die Ekstase selbst eine Krankheit oder nur Begleiterscheinung eines krankhaften Zustandes ist, darüber herrscht heutzutage noch keine Klarheit, doch liegen zahlreiche Gründe vor, welche die letztere Ansicht als die wahrscheinlichere betrachten lassen. Als bestimmt ist festgestellt, dass bei heftigen Fiebern (besonders nervöser Natur) Ekstase eintreten kann, und dass — wie bereits erwähnt — auch bei manchen Formen des Wahnsinns zeitweilig ekstatische Zustände vorzukommen pflegen; in noch selteneren Fällen wurde die Ekstase als Vorläufer ausbrechender Geisteskrankheiten beobachtet.

Die Aktionssteigerung der Sinne in der Ekstase kann einen derart hohen Grad annehmen, dass die in Verzückung befindlichen Personen zu Sinneswahrnehmungen gelangen, welche im normalen Zustande vollkommen ausgeschlossen sind. Wodurch diese Wahrnehmungen vermittelt werden, ist ein noch unaufgeklärtes Räthsel, manche Gelehrte wollen die Frage durch Annahme eines sechsten, eines „magnetischen" Sinnes lösen; doch wir wollen hierauf nicht weiter eingehen, für unsere Zwecke genügt es, constatirt zu wissen, dass derartige erhöhte Perceptionsfähigkeiten der Sinne thatsächlich existiren.

Diese Fähigkeit, von mehreren Forschern „Sensitivität" benannt, ist übrigens nicht nur eine Begleiterscheinung der Ekstase, sondern tritt auch häufig bei besonderen Krankheiten des Nervensystems, vorwiegend bei Hysterie, Epilepsie etc., oder auch in Folge des Genusses mancher narkotischen Stoffe auf. Aber auch an vollkommen gesunden Personen wurde — wie die bezüglichen Untersuchungen des Dr. Freiherrn von Reichenbach und einiger anderer moderner Forscher lehren — hochgradige partielle, seltener totale, Sensitivität beobachtet.

Wie sehr übrigens jeder Mensch äusserst minimalen und unscheinbaren Einflüssen zugänglich ist, das beweist die homöopathische Heilmethode; und dass manche Stoffe — wenn nicht alle — sogar in tausendfachsten Verdünnungen auf die Haut gebracht nachweisbare Veränderungen in der Function des Nerven-

systems hervorbringen, das haben die für die Nervenphysiologie so hoch bedeutsamen neuralanalytischen Untersuchungen Professor Dr. Gustav Jägers in Stuttgart zur Genüge dargethan.

Die Ekstase kann, wie wir bereits gehört haben, ausser durch verschiedene Gemüthserregungen auch durch Sinnesüberreizung und durch Genuss einiger Alkaloide z. B. Morphin, Narcotin, Daturin, im hervorragendsten und relativ unschädlichsten Maasse aber durch das bekannte Hanfharz „Hachich" hervorgerufen werden.

Bekannt ist, dass die griechische Seherin Pythia sich jeweilig durch Einathmen der einer Erdspalte entströmenden giftigen Gase in Verzückung zu versetzen pflegte.

Die Schamanen bewirken dasselbe durch heftig drehende Bewegungen und übermässigen Genuss von starkem Tabak und Branntwein.

Bei den mohamedanischen Derwischen wird das Gleiche auf eine ähnliche Art, nämlich durch übertrieben lebhaftes Tanzen und Heulen erreicht.

Aber es bedarf nicht immer derartig roher Mittel, um Ekstase herbeizuführen; und sind bei den civilisirteren Völkern ganz andere Methoden im Gebrauch. Das einzig gemeinsame, was sie mit den eben erwähnten Arten Ekstase herbeizuführen haben, ist, dass dieselben ebenfalls auf Sinnesüberreizung beruhen.

Die betreffende Person fixirt nämlich bei gleichzeitiger Concentration der Aufmerksamkeit kurze Zeit

einen beliebigen Gegenstand, wodurch eine Art hypnotischen Zustandes erzeugt wird, welcher nach kürzerer oder längerer Dauer in somnambule Ekstase übergeführt werden kann. Letztere scheint überhaupt mit hypnotischen oder somnambulen Zuständen in innigen Beziehungen zu stehen und sind bei fast allen Somnambulen ekstatische Perioden zu beobachten.

Für eine Verwandtschaft des somnambulen und des ekstatischen Zustandes spricht überhaupt auch die Erscheinung, dass die Ekstatischen sich in der Regel der während ihres abnormen Zustandes geäusserten Reden und vollzogenen Handlungen nicht zu erinnern vermögen, während sie bei nächster Wiederkehr der Verzückung sofort sich all' dessen entsinnen, ja oft sogar plötzlich unterbrochene Reden an dem Punkte, an dem sie beim Erwachen stehen geblieben waren, in der nächsten Verzückungsperiode weiter fortspinnen. Eigenthümlich ist ferner dem Zustande der Verzückung das meist normale Aussehen der in demselben befindlichen Person, so dass es bei oberflächlicher Beobachtung gar nicht zu erkennen ist, dass die Betreffende sich in einer abnormen Verfassung des Körpers und des Geistes befindet.

Wir erinnern hier an die Wahrsager der Zigeuner, welche aus den Linien der Hand, oder an die Kartenaufschlägerinnen, welche aus den aufgelegten Blättern eines Spieles Karten zukünftige Dinge weissagen.

Hierbei muss aber freilich vorausgeschickt werden, dass unter hunderten von auf diese Art wahrsagenden

Personen vielleicht kaum eine sich thatsächlich im ekstatischen Zustande befindet, und dass die überwiegende Mehrzahl derselben, theils absichtlich und aus Gewinnsucht betrügt, theils einer Selbsttäuschung unterliegt.

Denn jene Personen, welche wirklich ekstasisch werden können, sind durchaus nicht so häufig anzutreffen, und dürfte — in unseren Gegenden wenigstens — der Procentsatz ein äusserst geringer sein.

Hiermit sind wir bei dem zweiten Hauptpunkte angelangt, von welchem anfänglich behauptet wurde, dass über denselben bei allen Völkern die gleiche Ansicht bestände:

nämlich, dass nur besonderen Personen die Gabe der Weissagung zukomme.

Reassumiren wir kurz das bisher Gesagte!

Also:

1. Die wahrsagenden Personen befinden sich in der Regel — wo nicht betrügerische Handlungsweise oder Selbsttäuschung vorliegt — in einem abnormen Zustande des Körpers und des Geistes, der Ekstase.

2. In der Mehrzahl der Fälle scheinen die Ekstatischen wenigstens dem Aeusseren nach normal bewusst zu sein und unterscheidet sich dieser Zustand dann vom normalen Wachen nur durch eine veränderte Anschauungsweise und Steigerung einzelner Sinnesfunctionen, womit oft eine Herabsetzung der Thätigkeit der übrigen Sinne verbunden ist.

3. Das normale Bewusstsein, sowie die gewöhnliche Verstandesthätigkeit ist aufgehoben, und gelangen die betreffenden Personen zu gänzlich anderen Sinneswahrnehmungen als während des Normalzustandes.

4. Die Ekstase tritt bei wenigen selten anzutreffenden Personen sehr bald in Folge geringfügiger äusserer Anstösse — ja mitunter sogar ohne eine derartige äusserlich wahrnehmbare Veranlassung ein.

5. Dieser Zustand geht meistens mit somnambulen Zuständen Hand in Hand, und ist oft sogar eine regelmässige Begleiterscheinung mancher Formen des Somnambulismus. Auch muss wie bei letzterem das Ausserfunctiontreten des normalen Bewusstseins und der Ersatz derselben durch ein somnambules oder zweites Bewusstsein angenommen werden, da die Ekstatischen nach Aufhören ihres abnormen Zustandes sich dessen, was während diesem vorgegangen, nicht bewusst sind, bei Wiederkehr der Ekstase dasselbe ihnen jedoch sofort wieder erinnerlich wird.

6. Von Wichtigkeit ist ferner, dass während das Normalbewusstsein das somnambule nicht einschliesst, doch das Umgekehrte der Fall ist. Dies hat aber nur bedingungsweise Geltung, da durch besondere Umstände auch eine Erinnerung an das während der Ekstase Geschehene im Normalbewusstsein erweckt, resp. in dasselbe mit hinübergenommen werden kann. Hierzu bedarf es jedoch stets der Mitwirkung einer zweiten Person und tritt dieser Fall, zum ersten Male wenigstens, nie von selbst ein.

Welche Schlüsse ergeben sich nun aus dem bisher Angeführten?

Die eine Thatsache allein, dass bei manchen Personen unter besonderen Umständen eine Steigerung der Wahrnehmungsfähigkeit eines oder mehrerer Sinne eintreten kann, schliesst schon mit unbedingter Nothwendigkeit die Folgerung in sich, dass bei den betreffenden Personen, gegenüber solchen mit normaler Wahrnehmungsfähigkeit, eine vermehrte Kenntniss des ringsum Vorgehenden vorhanden sein muss. Dies ist wohl ebenso selbstverständlich, wie dass ein Mensch mit besonders scharfem Gehör, Gesicht, Geruch etc. mehr hören, sehen, riechen u. s. f. wird, als ein Schwerhöriger, ein Schwachsichtiger oder ein mit stumpfem Geruchssinn Begabter.

Dies zu bezweifeln, wird wohl Niemandem einfallen, ebensowenig dürfte irgend Jemand die Thatsache anfechten, dass mit Hilfe besonderer physikalischer Vorrichtungen Gegenstände und Vorgänge, welche sich der Beobachtung durch unsere normalen Sinne entziehen, der sinnlichen Wahrnehmung zugeführt werden können.

Ausser den eben erwähnten Hilfsmitteln gibt es aber noch chemische Stoffe, welche in bestimmten Dosen angewandt, die Sinnesfunctionen nicht auf physikalischem, sondern auf physiologischem Wege zu steigern vermögen; darauf beruht ja vielfach die Anwendung von Medicamenten zu Heilzwecken.

Wir kennen aber noch lange nicht alle Wirkungen

aller chemischen Stoffe auf den menschlichen Organismus, und insbesondere deren Wirkungen auf die unserer Controle sich gänzlich entziehenden psychischen Lebensvorgänge nicht, ebensowenig als uns jene Wirkungen bekannt sind, welche die in der Luft in millionen- und billionenfacher Verdünnung dispensirten Stoffe verursachen und deren Einflusse wir ja mehr oder minder beständig ausgesetzt sind.

Die moderne Homöopathie, noch mehr aber die Untersuchungen Dr. Jägers in Bezug auf Verändorung der sogenannten „Nervenzeit“ durch äusserliche oder innerliche Einwirkung von Stoffen in homöopathischer Verdünnung haben in dieser Hinsicht höchst wichtige, nicht zu unterschätzende grundlegende Resultate ergeben. Auch die Versuche Baron Reichenbachs in Betreff der natürlichen Sensitivität der Menschen sind — so unhaltbar und unrichtig die darauf fussende Reichenbach'sche Od-Theorie auch sein mag — äusserst interessant und lehrreich und haben in neuester Zeit mehrere Physiologen und Philosophen, die Wichtigkeit derselben anerkennend, einschlägige Arbeiten und Studien aufgenommen.

Die Erhöhung der sinnlichen Wahrnehmungsfähigkeit braucht aber nicht immer erst durch künstliche äussere Einwirkung hervorgerufen zu werden, sondern tritt bei manchen Menschen freiwillig in Folge krankhafter Disposition, oder auch in Folge eines unbewussten Willensimpulses, einer sogenannten „Autosuggestion“ ein. Besonders solche Personen, welche

sich bereits ein oder mehrere Male in diesem abnormen Zustande erhöhter Sinnesreizbarkeit befunden haben, können sehr leicht ohne bemerkenswerthen äusseren Anlass in denselben rückverfallen, ähnlich wie bei öfters hypnotisirten Individuen meist ein Wort, ein Blick, eine Bewegung des Hypnotiseurs oder häufig auch blos die lebhafte Einbildung des betreffenden Subjects selbst genügt, um Hypnose herbeizuführen.

In einem analogen Falle befinden sich offenbar jene Personen, welche bereits mehrmals ekstatisch waren.

Das aufmerksame Betrachten der Linien der Hand, wie es die Zigeuner beim Wahrsagen zu thun pflegen, das Anblicken der Kartenblätter bei der Kartomantie, das Ansehen des Krystalls, des Spiegels, des klaren Wassers etc., wie dies bei den orientalischen Völkern bei anderen Wahrsagearten im Gebrauch ist, ferner die Punktirmethoden der Geomanten, Alles dies sind nur Mittel zum Zwecke und dienen dem Weissagenden unbewusst dazu, sich in jenen abnormen Zustand erhöhter Reizbarkeit der Sinnesnerven zu versetzen.

Ein weiterer wesentlicher Umstand ist, dass jede Ursache bereits den Keim ihrer Wirkung in sich trägt, also unter normalen Umständen jeder bestimmten Ursache nur bestimmte Wirkungen entsprechen.

Wenn ich z. B. die blosse Hand in Wasser tauche, so wird dieselbe nass werden müssen, d. h. der bestimmten Ursache, welche in diesem Falle das

„Inswassertauchen“ der Hand ist, entspricht die bestimmte Wirkung: das „Nasswerden“ derselben.

Nehmen wir ein anderes Beispiel.

Wenn wir in einer Ebene einen Gegenstand mit bestimmter Geschwindigkeit in der Richtung gegen uns zu in Bewegung sehen, so können wir, vorausgesetzt, dass Richtung und Geschwindigkeit dieselbe bleiben, d. h. unter unveränderten Bedingungen mit positiver Gewissheit voraussagen, dass zu einem genau präcisirbaren Momente der Gegenstand an einem ebenso genau bestimmbaren Punkte der Ebene eingelangt sein müsse.

Man könnte ein derartiges Vorherbestimmen eines Vorganges ebenfalls als eine Weissagung betrachten, da es sich im Principe von einer solchen nicht unterscheidet, doch wird wohl Niemandem einfallen, dies zu thun.

Nehmen wir weiter an, dass die Ebene von einem tiefliegenden Wasserlaufe durchschnitten sei und auf diesem ein Boot in bestimmter Richtung fahre. Bei genügender Höhe der Ufer wird eine in weiterer Entfernung von demselben stehende Person das Schiffchen nicht wahrnehmen können, weil dasselbe durch die Ufer verdeckt wird.

Nehmen wir ferner an, dass in der Nähe des Standortes unseres Beobachters ein hoher Thurm sei, auf dessen Spitze sich ebenfalls eine Person befinde, so wird letztere — bestimmte Verhältnisse der Entfernung zwischen Wasserlauf und Thurm, sowie Höhe

des letzteren vorausgesetzt — das im Kanale fahrende Boot wahrnehmen müssen. Diese Person wird analog dem vorbesprochenen Beispiele voraussagen können, wo das Schiff nach einer bestimmten Zeit sein werde. Wenn nun diese zweite Person zu der am Fusse des Thurmes stehenden herabkommen und derselben — ohne zu verrathen, woher es zu dieser Kenntniss gelangt sei — Mittheilung über die Anwesenheit des Schiffes und dessen Bewegungen machen würde, so müsste diese Person über eine solche Mittheilung offenbar höchst erstaunt sein und könnte in derselben allenfalls mit gutem Rechte eine Weissagung erblicken.

Berücksichtigen wir nun, dass manchen Personen zuweilen eine erhöhte sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit in abnormen Zuständen des Körpers und des Geistes zu Theil wird, ferner, dass in solchen Perioden die bewusste normale Verstandesthätigkeit aufgehoben, wohl aber das dem Gehirne durch die Sinne von Aussen zugeführte Wahrnehmungsmaterial unbewusst schärfer sogar als gewöhnlich verarbeitet und verwerthet wird; fassen wir endlich die Thatsache ins Auge, dass jede Ursache schon bestimmte Wirkungen in sich schliesst, so wird die Annahme einer Möglichkeit richtiger Weissagungen zulässig erscheinen.

Es erklärt sich aber dadurch auch, dass weissagende Personen neben vielen richtigen Prophezeihungen auch sehr viel Irriges verkünden können, da die aus dem gegebenen Wahrnehmungsmateriale gezogenen Folgerungen oft auch Fehlschlüsse sein können.

Ebenso kann nun die Erscheinung, dass wahrsagende Personen, nachdem sie aus der Ekstase erwacht sind, in der Regel von dem, was sie durch den eigenen Mund verkündeten, nichts wissen, uns durchaus nicht mehr befremden, da wir ja gehört haben, dass die geistige Thätigkeit des Gehirns während der Ekstase nicht zum wachen Bewusstsein gelangt; weiter erklärt sich auf gleiche Weise, wieso es möglich ist, dass die Erinnerung an das während der Ekstase Vorgefallene in der nächsten Verzückungsperiode — und wenn ein noch so grosser Zeitintervall zwischen beiden läge — wiederkehren kann.

Wir wollen nicht behaupten, dass durch die vorstehenden Erörterungen das Weissagen erschöpfend aufgeklärt werden könne, jedenfalls dürften dieselben aber ausreichen, um viele Weissagungen natürlich und ohne Zuhilfenahme überirdischer oder übersinnlicher Potenzen zu erklären.

I. Abschnitt.

Die verschiedenen Arten des Weissagens.

Die verschiedenen Divinationsarten.

I. Aeromantie.

Das ist die Kunst, aus verschiedenen Vorgängen in der Luft, aus Sternschnuppen, Meteoren, Winden und Stürmen, dem Laufe und der Gestaltung der Wolken etc., wahrzusagen.

II. Alectryomantie.

Diese Art des Wahrsagens bestand darin, dass man ein Huhn in die Mitte eines magischen, in Segmente getheilten Buchstabenkreises, auf dessen einzelnen Feldern sich Fruchtkörner befanden, stellte, und jene Buchstaben, aus deren Feldern das Huhn Körner aufpickte, aufnotirte und zu — freilich sehr unklaren — Prophezeihungen zusammensetzte.

III. Aleuromantie.

Bei dieser Abart der mantischen Kunst, welche mit Zuhilfenahme von Mehl; sowie bei der

IV. Alomantie,

bei welcher an Stelle des Mehles Salz verwendet wurde, glaubte man aus der Art des Knisterns bei angezündetem Opfer die Zukunft erfahren zu können.

Die Alomantie wurde jedoch auch in der Weise ausgeführt, dass man mehrere nebeneinandergelegte Häufchen Salz dem Einflusse der Luft und der Feuchtigkeit aussetzte und aus der Verschiedenartigkeit der Veränderung, welche dieselben im Laufe der Zeit erlitten, Schlüsse auf zukünftige Dinge zog.

V. Amniomantie.

Die Amniomantie verdankt der Erscheinung, dass manche Kinder nach der Geburt das sogenannte „Amnioshäutchen" noch auf dem Kopfe haben, ihre Entstehung.

Bei dieser Divinationsart wurde die Lage und Gestalt des genannten Häutchens in Betracht gezogen und aus den diesbezüglichen Beobachtungen geweissagt.

Von dieser Gepflogenheit mag ein schon bei den Römern verbreiteter Aberglaube, nach welchem Neugeborene, bei denen sich das Amnioshäutchen vorfand, als Glückskinder bezeichnet wurden, herrühren. Uebrigens hat sich im Volksglauben diese Ansicht bis auf unsere Tage erhalten, da man heutzutage, wenn man eine Person als besonders glücklich bezeichnen will, noch zu sagen pflegt: „Sie ist mit dem Amnios geboren."

VI. Anthropomantie.

Diese entsetzliche Ausgeburt einer blutdürstigen Phantasie, welche tausenden und abertausenden unschuldiger Menschen das Leben kostete, und die hauptsächlich im römischen Reiche, sowie bei den alten

Griechen ausgeübt wurde, bestand darin, dass man aus dem Aussehen der Eingeweide eines frisch getödteten Menschen Zukünftiges vorhersagte.

VII. Apantomantie.

Dies ist die Wahrsagekunst aus Gegenständen oder auch Personen, die man beim Ausgehen auf seinem Wege antrifft. Diese Art des Aberglaubens war so allgemein verbreitet, dass manche Völker sich in allen ihren Verrichtungen dadurch beeinflussen liessen, wenn ihnen beim Fortgehen Jemand oder Etwas aufstiess, wovon sie glaubten, dass es als übles Vorzeichen betrachtet werden müsse. So kehrt z. B. heute noch ein echter Hindu um, wenn ihm als erstes lebendes Wesen bei einem Ausgange eine Schlange begegnet, denn dies soll unter allen Umständen ein böses Vorzeichen sein, indem entweder der beabsichtigte Gang nicht zu dem gewünschten Resultate führt, oder aber gar dem Ausgehenden ein Unglück begegnet. Ebenso war die Anschauung verbreitet, dass auch das Begegnen von Rabenzügen, schwarzen Katzen, Nachteulen, weissen Hühnern etc. Unglück verheisse.

Bekanntlich hat der Glaube an derartige Vorzeichen selbst bei den jetzigen Culturvölkern grosse Verbreitung, und gibt es viele Personen, die beim ersten Ausgange an einem Neujahrsmorgen, oder beim Einzuge in eine neue Heimstätte um keinen Preis einem alten Weibe, einer schwarzen Katze oder gar einem Sarge begegnen möchten, weil dies Unglück

bringe. Oder wie manchem Jäger ist nicht schon die Lust zu seinem Pürschgange dadurch gründlich verleidet worden, dass ihm ein altes Weib früh Morgens freundlich einen guten Morgen bot.

Selbst geistig hochstehende Leute können sich derartigen Aberglaubens nicht immer erwehren, so wich z. B. der berühmte Astronom Tycho de Brahe am Morgen eines Tages aufs peinlichste jedem alten Weibe aus, da er dies stets als Anzeichen einer bevorstehenden Unannehmlichkeit betrachtete.

Der grosse Napoleon äusserte sich bekanntlich, als er beim Ueberschreiten der russischen Grenze zu dem verhängnissvollen Winterfeldzuge mit seinem Pferde strauchelte und nur durch Zufall einer Verletzung entging, zu einem seiner Generale: „Wenn ich furchtsam wäre, so kehrte ich sofort wieder um, aber ich bin es nicht und eile vorwärts.“ —

Aber es gibt auch Begegnungen, welche gut gedeutet wurden, so z. B. sollte eine über den Weg ziehende Schafheerde Glück bedeuten.

VIII. Arithmomantie,

auch „Aritho“ — oder gar „Arithmantie“ genannt, ist die Wahrsagung aus Zahlenverhältnissen. Dieselbe besteht darin, dass man beliebig für bestimmte Dinge Zahlenwerthe setzt, dieselben combinirt und aus den Ergebnissen die Zukunft deutet. So kann man z. B. für die einzelnen Buchstaben des Alphabets Zahlen substituiren und auf dem Wege weiterer Substitution

die Namen zweier Personen in Zahlen verwandeln, indem man die Zahlensummen herstellt. Die Arithmomanten zogen nun aus dem Umstande, dass die eine oder die andere Summe grösser war, Schlüsse auf das Alter der betreffenden Personen, resp. darauf, welche der beiden die andere überleben werde.

IX. Astragalomantie.

Hierbei wurden bestimmte Knöchelchen von Thieren, in der Regel Knöchelchen der Springbeine mit Buchstaben bezeichnet, welche mit dem Gegenstande, welchem die Weissagung gelten sollte, in Beziehung standen. Dann wurden die Beinchen durcheinandergeworfen und aus der Art, wie dieselben durcheinanderlagen, die gewünschte Antwort herausgeklügelt.

X. Kybomantie,

auch „Kubomantie“ geheissen, unterscheidet sich von der vorgenannten Divinationsart nur dadurch, dass anstatt der erwähnten Knöchelchen sechseckige Würfel verwendet wurden, welche wie die jetzt beim Spiele gebrauchten Würfel aussahen, und sich von diesen nur dadurch unterschieden, dass sich auf den Flächen derselben anstatt der Punkte Ziffern oder Buchstaben befanden.

XI. Botanomantie.

Diese Weissagungsart bestand darin, dass der Fragende die einzelnen Buchstaben der Worte, welche

die Frage bildeten, auf die Blätter von Blumen oder Kräutern schrieb, diese dann in die Luft warf und dem Spiele der Winde preisgab. Diejenigen Blätter, welche zur Erde fielen und vom Winde nicht davongetragen waren, wurden gesammelt und aus den darauf befindlichen Buchstaben die Antwort auf die Frage zusammengesetzt.

Eine Botanomantie im weiteren Sinne des Wortes war jene, die sich auf das Vorhersagen von Witterungsverhältnissen bezog, und die darauf gegründet war, dass man an manchen Pflanzen die Beobachtung gemacht hatte, dass sie gegen meteorologische Veränderungen sehr empfindsam waren, und jedesmal, so oft ein Wechsel in der Witterung eintreten sollte, gewisse Bewegungserscheinungen zeigten oder auch einen Farbenwechsel erlitten.

Solche Pflanzen sind die afrikanische Gold- oder Ringelblume, welche durch frühzeitiges Oeffnen der Blüthe am Morgen einen schönen und heitern Tag anzeigt, jedoch durch Geschlossenbleiben bis in den Vormittag hinein schlechtes Wetter verkündet; dann der sogenannte sibirische Hasenkohl, bei welchem die Blume Nachts über offen bleibt, wenn der nächste Tag Regen bringt; endlich verschiedene Kleearten, welche, wenn Sturm im Anzuge ist, die Blätter zusammenlegen. Die zur Botanomantie verwendeten Blätter wurden mit Vorliebe dem Eisenkraute, dem Salbei, der Tamarinde, dem Haidekraute oder auch dem Feigenbaume entnommen.

XII. Ceromantie

nannte man die Weissagung aus geschmolzenem Wachse, welches langsam in kaltes Wasser gegossen wurde und wobei man aus den von dem erstarrenden Wachse gebildeten Gestalten prophezeite.

XIII. Molybdomantie

hiess das Wahrsagen aus geschmolzenem Blei, welches auch in unseren Tagen zu bestimmten Zeiten — beispielsweise in der Sylvesternacht — von jungen Mädchen vielfach ausgeübt wird, in der Absicht, zu erfahren, ob dieselben in dem kommenden Jahre sich noch verehelichen würden oder nicht.

XIV. Kapnomantie.

Als solche wurde die Wahrsagung aus dem von den Opferfeuern aufsteigenden Rauche, welcher mannigfache Gestalten und Figuren in der Luft bildete, bezeichnet.

XV. Kephalomantie

hiess die Wahrsagerei mit Hilfe eines Eselskopfes, welcher unter Beobachtung gewisser Ceremonien und Hersagung bestimmter Beschwörungsformeln auf Kohlen geröstet wurde, wodurch der bestehenden Meinung nach Dämone citirt und gezwungen wurden, verborgene Dinge zu offenbaren und auf gestellte Fragen Antwort zu geben.

XVI. Ornithomantie.

Unter dem Worte Ornithomantie ist die Wahrsagerei aus dem Fluge, dem Geschrei; dem Gesang und dem Fressen der Vögel zu verstehen.

Die Ausübung dieser Wahrsageart war bei den Römern und Griechen einer eigenen Priesterklasse, den sogenannten „Auguren" vorbehalten, welche nichts anderes zu thun hatten, als das Treiben der verschiedenen Vogelarten zum Zwecke der Ornithomantie zu studiren. Die Auguren hatten dabei sowohl auf die Vögel selbst, als auch auf die ihr Erscheinen begleitenden Nebenumstände ihr Augenmerk zu richten.

So ward es beispielsweise als ein Zeichen bevorstehenden Glücks betrachtet, wenn ein Adler, eine Taube oder ein Hahn gesehen wurde; hingegen bedeutete es Unglück, wenn sich ein Habicht, eine Schwalbe, eine Eule oder ein Geier blicken liess.

Glück bekundete es hinwiederum, wenn sich eine Schaar verschiedener Vögel zeigte, sowie wenn ein Raubvogel seine Beute nicht erhaschte oder ihm dieselbe wieder entkam.

XVII. Onychomantie.

Dies ist die Wahrsagerei aus Oel und Russ. Man machte aus diesen beiden Stoffen eine Art von Salbe und bestrich damit die Finger eines unschuldigen Knaben. Nachdem die Farbe an der Sonne eingetrocknet war, betrachtete man die dadurch entstandenen Figuren und wahrsagte daraus.

XVIII. Onomatomantie

ist die Wahrsagung aus den Namen, insbesondere den Taufnamen eines Menschen, wobei man für die Buchstaben gewisse Zahlenwerthe substituirte, dieselben mit Himmelszeichen in Verbindung brachte und dann deutete.

XIX. Kleromantie hiess die Wahrsagung durch Loose.

Dies ist eine der ältesten Wahrsageformen und wurde durch Würfel, Zettelchen, Stäbchen von verschiedener Länge oder verschieden gefärbte Täfelchen ausgeübt. Diese Loose wurden in einen Beutel oder einen sonstigen Behälter gegeben, gut vermischt und dann einzeln gezogen. Oder auch warf man aus einem Gefässe verschiedene Gegenstände heraus und liess die Entscheidung dem weitest geworfenen.

Eine dritte Art des Loosens bestand darin, dass eine Person einer zweiten einen Stock zuwarf, hierauf fassten sie beide abwechselnd den Stock, indem sie immer genau Hand an Hand setzten, bis derselbe durch beider Hände hindurch gegangen war; wer zuletzt noch so viel vom Stocke fassen konnte, dass er denselben über dem Haupte zu schwingen vermochte, hatte das Recht.

Bei den Hebräern war das Loosen so sehr verbreitet, dass sie vor jedem wichtigen Ereignisse loosten, ja selbst Könige durch das Loos bestimmten. Sie hatten überdies ein heiliges Loos, das „Urim und Thumim“, nämlich einen Theil des hohepriesterlichen

Brustschmuckes, wobei die Antwort durch Veränderungen, die in den Steinen des Brustschildes vor sich gingen, angezeigt wurden.

Bei den Griechen bediente man sich zum Loosen solcher Würfel, wie sie bei uns im Gebrauche sind, nur waren dieselben mit Buchstaben, Zahlen, Worten oder sonstigen Zeichen versehen und wurden aus einer Urne gezogen.

Dies geschah in den Tempeln und stand namentlich der Tempel zu Praeneste als Loosorakel in einem besonderen Rufe.

Mehr noch als bei den Südvölkern war aber das Loosen bei den nördlichen Völkern verbreitet.

XX. Axinomantie.

So nannte man das Weissagen aus Aexten, um den Schuldigen bei einem Vergehen zu entdecken.

Zu dem Zwecke des axinomantischen Weissagens legte man eine Axt auf einen Pfahl, in den verschiedene magische Zierrathen eingeschnitten waren, oder auch hieb man die Axt in diesen Pfahl, so dass sie mit einem Ende eingezwängt darin haften blieb. Nun wurden die Namen der Verdächtigen langsam hergesagt, bis die Axt oder das Beil eine leise Bewegung machte oder auch ganz zur Erde fiel. Jene Person, bei deren Namensnennung dies der Fall war, wurde als der Schuldige betrachtet.

Mitunter auch legte man ein Stück schwarzen Bernstein auf eine heiss gemachte Axt und beobachtete,

ob es zu brennen beginne oder nicht. War letzteres der Fall, so betrachtete man dies als eine Bejahung der gestellten Frage.

Eine Art Axinomantie, welche unter dem Namen „Axtlaufen“ bekannt war, übte man in manchen Gegenden Europas noch gegen Mitte unseres Jahrhunderts aus.

XXI. Belomantie

hiess das Wahrsagen aus Pfeilen, welche man zu dem gedachten Behufe mit Zeichen oder Zettelchen versah, im Köcher mischte und, wie sie dem Schützen eben in die Hand fielen, herausnahm oder auch in die Luft warf. Die Antwort auf die gestellte Frage entnahm man aus der Lage des Pfeiles, aus der Entfernung der Spitze von dem Pfeilwerfer und aus ähnlichen Umständen.

Die Belomantie wurde mit Vorliebe im Kriege zur Erlangung von Weissagungen über den Ausgang der einzelnen Schlachten angewandt. Man schrieb dann die Namen der belagerten Stadt, der zu erobernden Länder, der zu schlagenden Heeresabtheilungen etc. auf die erwähnten Zettel, befestigte sie an den Pfeilen, welche letzteren, nachdem man sie gut durcheinandergemengt hatte, einzeln aus dem Köcher herausgezogen wurden und durch geeignete Combination der auf den Zettelchen befindlichen Inschriften die Antwort ergaben. Im Morgenlande war diese Sitte sehr verbreitet, bis Muhammed ein eigenes Verbot gegen dieselbe erliess; doch soll in der Türkei

auch jetzt noch eine in etwas modificirte Art der Belomantie, bei welcher während des Herausziehens der Pfeile aus dem Köcher ein Vers aus dem Koran herausgelesen wird, sehr im Schwunge sein.

XXII. Chiromantie (Chirosophie),

das ist die Handlesekunst, welche aus der Gestalt der Hände, sowie aus den in der Hohlhand enthaltenen Erhebungen und Vertiefungen, den Handbergen und Handlinien, Schlüsse auf des betreffenden Menschen körperliche und geistige Veranlagung, sowie auf dessen künftige Lebensschicksale zieht.

Schon in den frühesten Zeiten des Alterthums haben bedeutende Philosophen die Behauptung aufgestellt, dass die Hände — jene Glieder des Körpers, welche uns Menschen von den höchstentwickelten Thiergattungen unterscheiden — sowohl durch ihre Form als auch durch die darauf vorfindlichen Linien, Furchen, Erhöhungen und sonstigen Zeichen einen Schluss auf die körperlichen und geistigen Fähigkeiten ihres Besitzers zulassen, ja es wurde vielfach selbst die Ansicht ausgesprochen, dass man durch ein eingehendes Studium dieser Linien und Zeichen sogar in den Stand gesetzt sei, die zukünftigen Schicksale der Menschen vorherzusagen.

Wie weit verbreitet der Glaube an eine Chirosophie, d. h. Wissenschaft der Handlesekunst war, mag daraus entnommen werden, dass vor ca. 100 Jahren noch an einigen deutschen Universitäten eigene Lehr-

kanzeln für diesen Gegenstand gehalten wurden. Heute freilich ist dies anders geworden, die moderne exacte Wissenschaft, welche jede Selbstständigkeit einer Seele ableugnet und jede geistige Function als eine Folge des Zusammenwirkens der Atome der Materie — also gewissermassen lediglich als einen chemischen Process betrachtet —, hat die Chirosophie seit Langem schon in den Bann gethan, und bezeichnet oder, besser gesagt, brandmarkt alle Jene, welche der Hand eine höhere Bedeutung als die eines Greiforgans beimessen, mit dem Namen eines Charlatans, im günstigsten Falle mit dem eines gedankenlosen Schwärmers. Demungeachtet gibt es viele, den gelehrtesten und den höchstgestelltesten Kreisen angehörende Personen, welche dem herrschenden Vorurtheile zum Trotz, das Studium der Handlesekunst betreiben und in der practischen Ausübung desselben die vollste Befriedigung finden.

Man hört häufig die Frage aufwerfen: „Ja, mit welchem Rechte legt denn ihr Chiromanten der Hand oder deren Linien eine besondere Bedeutung bei? Hand bleibt Hand und die Linien in derselben sind einfach Hautfalten, welche sich durch das Ballen der Hände gebildet haben. Zeigt doch jedes Taschentuch, das man zusammengelegt hat, Falten und wird es deshalb doch Niemandem beifallen, diesen Falten irgend welchen höheren Sinn beimessen zu wollen.“

Ganz richtig, mein Freund — Hand bleibt Hand; aber nur für den oberflächlichen Beobachter, der die Hand nur dann ansieht, wenn er sie gerade dazu braucht,

einen saftigen Bissen dem Munde zuzuführen, und auch dann nicht ihrer selbst, sondern des Leckerbissens halber. Für einen jeden solchen Menschen hat die Hand natürlich keine höhere Bedeutung, als die einer fünfgliedrigen Zange, deren erhabenster Zweck es ist, dem verwöhnten Mündchen Leckereien zuzuführen. Aber mein lieber Feinschmecker, betrachte Dir einmal ein Paar Hände von einem anderen Standpunkte aus. Du brauchst deshalb nicht gar weit zu wandern; sieh' Dir bei der Table d'hôte, an der Du täglich dinirst, das zierliche Händchen jener vielumworbenen Künstlerin, die Dein vis-à-vis ist, an, wie sie eben mit graciöser Bewegung das Sectgläschen erfasst; vergleiche dieses lang- und spitzfingerige Händchen mit den plumpen, kurzen Händen ihres Nachbars, des Geldprotzen bäuerlicher Abkunft, oder mit den mageren, knotigen Händen des nebenan sitzenden spindeldürren Philosophen. Wenn Du wahrheitsliebend bist, wirst Du Deinen vorangeführten Ausruf: „Hand ist Hand“ dahin ergänzen müssen, dass Du beifügst: „Aber eine wesentliche Verschiedenheit derselben kann nicht abgeleugnet werden.“

Gut! mein schätzbarer Skeptiker, aber gehen wir nun weiter, treten wir aus dem engen Kreise der im Speisesaal Versammelten heraus, und sehen wir uns einmal unter den Personen verschiedenster Stellung, Beschäftigung, und Neigung, mit welchen wir im gewöhnlichen Leben zu thun haben, ein wenig um. Da wird uns denn auffallen, dass, trotzdem „Hand Hand

ist und bleibt", dennoch nicht zwei Hände gleich sind, ja, dass selbst die beiden Hände ein und desselben Menschen bedeutende Veränderungen aufweisen. Es wird uns aber weiter auffallen, dass wir doch auch wieder zwischen den vielen Händen, die wir uns besehen, auf Aehnlichkeiten stossen, und dies legt uns den Gedanken nahe, dass man eine Eintheilung dieser Hände in Kategorien, in Gruppen versuchen könnte — ein Gedanke, der bereits in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts von dem um die Entwicklung der Lehre von den Handformen (der Chirognomie) hochverdienten französischen Capitän d'Arpentigny verwirklicht worden ist.

Nach diesem sind es sieben Typen von Händen, welche aufgefunden werden können, und die sich durch nicht zu verwechselnde Merkmale von einander unterscheiden. Wir wollen in Folgendem diesen sieben Handtypen eine kurze Besprechung widmen, und dieselben an Hand der beigegebenen Abbildungen etwas näher betrachten.

Die am häufigsten vorkommende Handform ist die sogenannte „elementare" oder „breitflächige" Hand, deren auffallendstes Merkmal: die verhältnissmässig riesige Weite und Dicke der Handfläche ist, an welche sich ungeschmeidige, wurstähnliche Finger und ein kurzer, meist nach rückwärts gewendeter Daumen anschliessen. (Siehe Fig. 1.)

Dieser Handtypus gehört in der Regel Mitgliedern

der arbeitenden Klasse an, und zwar am häufigsten solchen, deren Thätigkeit wohl einen bedeutenden Aufwand körperlicher Kraft bedingt, ohne aber besondere Verstandesfähigkeiten zu beanspruchen.*)

Eine zweite Handform, welche der erstgenannten etwas ähnlich ist, sich aber von derselben durch die eigenthümliche Form der Fingerenden unterscheidet, ist die Spatelhand. (Siehe Fig. 2.)

Auch diese Handform gehört vorwiegend der Arbeiterwelt, und zwar dem intelligenteren Arbeiterstande an.

Der dritte Handtypus wird durch die „artistische“, die „Künstlerhand“ repräsentirt. Dieselbe unterscheidet sich von den beiden vorgenannten Handgattungen sehr auffällig durch ihre noblere Form, d. h. durch die geringere Breite der Hand, sowie die Länge und Schlankheit der spitz endenden Finger. (Siehe Fig. 3.)

Es ist dies jene Hand, die wir an der graciösen Künstlerin bei der Table d'hôte schon kennen gelernt haben. Bei diesem Typus sind sogar noch drei Varietäten der Grundform zu beachten, welchen jedoch

*) Leider gestattet uns der enge Rahmen dieses Büchleins nicht, auf eine detaillirtere Besprechung dieses Themas einzugehen. Jene unserer geneigten Leser aber, welche sich für die Chirosophie interessiren und genauere Daten suchen, verweisen wir auf unser im gleichen Verlage erschienenes Büchlein: „Katechismus der Handlesekunst“; Berlin 1889, worin sie alles Wissenswerthe dieses Gegenstandes finden werden.

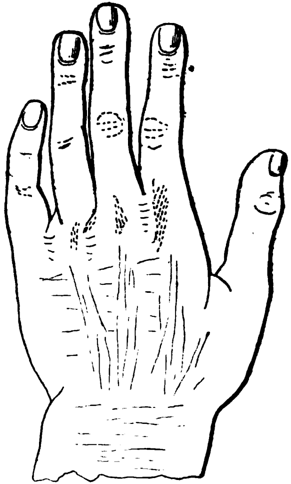


Fig. 1.
Elementare Hand.

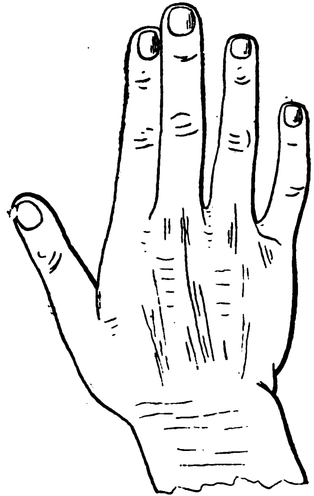


Fig. 2.
Spatelhand.

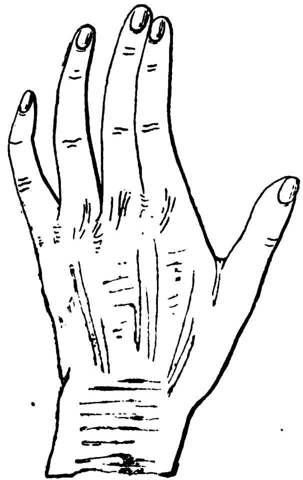


Fig. 3.
Artistische Hand.

sämmtlich die Konusform der Finger eigenthümlich ist. Wie dies schon der Name dieser Hand andeutet, findet man dieselbe am häufigsten in Künstlerkreisen, mögen die Träger des artistischen Typus nun welcher Kunstgattung immer angehören.

Eine Handform, welche durch die Breite ihrer Palma (Handfläche), die in der Regel mittleres Maass hat, an die elementare und die spatelförmige erinnert, ist die eckige Hand. Sie unterscheidet sich von diesen beiden durch die Vierschrötigkeit und Knotigkeit der Finger, welche sie der starken Entwicklung der Fingergelenksknöchelchen verdankt. (Siehe Fig. 4.)

Die eckige Hand können wir bei pedantischen Leuten, bei eingefleischten Bureaukraten etc. vorfinden. Der Besitzer einer solchen Hand zeichnet sich meist durch gute Eigenschaften, durch Strenge in seinen Anschauungen und durch Rechtlichkeit aus. Er ist der gerade Gegensatz jener Personen, deren Leichtlebigkeit durch konische Finger angedeutet wird.

Der fünfte Handtypus wird an Leuten gefunden, welche streng logisch denken und die eine besondere Vorliebe für das Wahre und Erhabene zeigen, mit einem Worte, diese Handform kennzeichnet den echten Philosophen und wird deshalb auch die „philosophische“ Hand genannt.

Wie aus Fig. 5 ersichtlich, ist der Handrumpf dieses Typus von mittlerer Grösse, die Finger sind knotig, wie bei der eckigen Hand, enden jedoch keulenförmig. Die beiden Glieder des breiten und

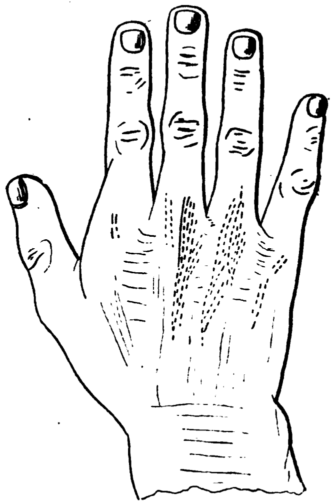


Fig. 4.
Eckige Hand.

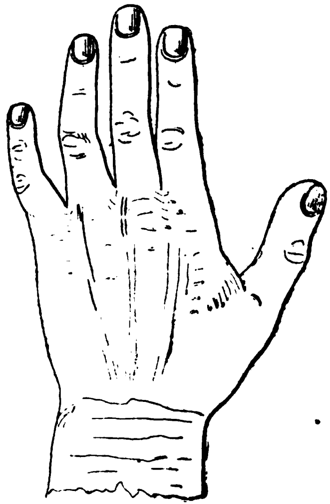


Fig. 5.
Philosophische Hand.



Fig. 6.
Psychische Hand.

grossen Daumens sind fast gleich gross und stark, was ein gleiches Maass von Willens- und Urtheilskraft bekundet.

Der nun folgende Typus, der einer „psychischen“ Hand, ist nicht nur der seltenste, sondern auch der edelste und schönste. Seine Hauptkennzeichen sind Kleinheit, Feinheit und Zartheit, eine schmale Hand, lange und knotenlose, wohlgeformte Finger, diese Hand ähnelt im Grossen und Ganzen dem artistischen Typus, ist aber ungleich edler, wenn man uns den Ausdruck gestattet: „durchgeistigter“. Dazu kommt noch ein feines, fast durchsichtiges, blass rosenrothes Colorit; kurz gesagt, dieser Handtypus zeigt ein so vollkommenes Ensemble, dass man sich zu einer psychischen Hand instinctiv ein engelgleiches Wesen dazuzudenken gezwungen ist. (Siehe Fig. 6.)

Der Besitzer, oder besser gesagt, die Besitzerin solcher Hände — denn dieselben sind viel häufiger dem zarten, als dem männlichen Geschlechte eigen — wird durch das Ideal-Erhabene, das Seelische, in jeder Hinsicht geleitet. Je schmäler die Hand, je zarter die Fingerknöchelchen, desto mehr Vorherrschen des Geistigen wird dadurch angedeutet, zugleich aber lässt dies auf Abnahme der physischen Kräfte und der Widerstandsfähigkeit schliessen.

Die Eigenthümerin einer psychischen Hand würde einem Raphael als das Ideal eines Madonnenmodells willkommen gewesen sein.

Der Typus der psychischen Hände ist in unseren

— dem krassesten Materialismus huldigenden — Ländern sehr vereinzelt, häufiger — aber immer noch selten — im mittägigen Asien zu finden, wo die Gemüths- und Geistesrichtung der Einwohner hervorragend religiös, poetisch und beschaulich ist.

Der letzte Typus d'Arpentigny's: der „gemischte", ist einer der häufigsten, zugleich aber auch schwerst zu beurtheilenden, denn er vereinigt immer die Kennzeichen zumindest zweier der angeführten Typen in sich.

Personen, welche derartige Hände haben, sind gewöhnlich sehr vielseitig, in der ausgeprägtesten Form Individuen, welche durch die Bezeichnung „Allerweltgenies" so trefflich charakterisirt erscheinen.

Unsere Fig. 7 (Seite 47) zeigt den Typus einer „artistisch-elementaren" Hand. Dieselbe lässt den geübten Chirognomen sofort als Hauptcharaktereigenschaften ihres Besitzers: Habgier, Genusssucht und Sinnlichkeit, mit Geiz gepaart, erkennen.

Im Anschlusse an die vorstehende Besprechung der Handtypen wollen wir noch bemerken, dass dieselben selbstverständlich ebenso beim männlichen, als auch beim weiblichen Geschlechte angetroffen werden, mit der einzigen Beschränkung, dass die männlichen Hände in der Regel derber und kräftiger entwickelt sind als die weiblichen, und überhaupt nur solche Verschiedenheiten und Modificationen aufweisen, als naturgemäss durch die Verschiedenheit der beiderseitigen Organismen ihre Erklärung finden.

Die sieben Handtypen kommen in der ganzen Welt vor, ebenso bei den Franzosen wie bei den Chinesen, bei den Patagoniern wie bei den Lappländern. Ueberall trifft man Repräsentanten derselben an, nationale Unterschiede finden sich nur insofern, als man bei diesem oder jenem Volksstamme bestimmte Typen öfter, andere hingegen weniger häufig vorfindet.

Nun noch einige Worte über den Einfluss des Lebensberufes auf die Entwicklung der Handformen, in Beantwortung des oft gehörten Einwandes, dass die Formen der Hand lediglich durch die Art der Verwendung derselben bedingt werde.

Wir folgen auch hier wieder dem allbekannten Sprichworte „Probiren geht über Studiren“ und greifen unsere Beweise dafür, dass die Arbeit der Hände auf die Entwicklung der Handform keinen nachhaltigen Einfluss ausübt, aus dem täglichen Leben heraus.

Da fällt uns auf der Strasse ein einfacher Dienstmann auf, dessen Züge und Benehmen darauf schliessen lassen, dass er nicht Zeit seines Lebens die rothe Kappe getragen. Seine Beschäftigung ist gewiss eine schwere, wir werden also wohl nicht weit fehlgehen, wenn wir uns seine Hände als sehr derb, muskulös und schwielig vorstellen. Wir knüpfen, indem wir dem Manne irgend einen kleinen Auftrag geben, ein Gespräch mit ihm an, im Laufe dessen wir erfahren, dass er thatsächlich schon bessere Tage gesehen, jedoch durch irgend welche Umstände dazu gebracht

worden war, sich sein Brod durch die gewiss nicht beneidenswerthe Thätigkeit eines Dienstmannes zu erwerben. Wir vernehmen weiter von ihm, dass er einen unüberwindlichen Hang zur Kunst hat, und selbst jetzt noch zu Zeiten in Ermangelung höherer künstlerischerer Anforderungen sich dazu hergibt, in einem Theater Statistenrollen zu spielen.

Wir ersuchen ihn, uns seine Hand ein wenig besehen zu lassen — und erstaunen wohl sehr, anstatt der vermutheten Arbeiterhand, eine zwar rauhe und von verschiedenen Unbilden mitgenommene, aber dennoch schmale Hand mit spitzigen Fingern zu finden, welche wir nur dem Typus „artistische Hand“ subsumiren können.

Die schwere Arbeit hat wohl die Haut der Hände rauh gemacht und vielleicht, d. h. nicht nur vielleicht, sondern sogar bestimmt die Armmuskeln des Mannes gestählt; den ihm angeborenen Künstlertypus der Hand hat sie ebensowenig wie seinen Hang zur Kunst — den er nun auf dem gewiss bescheidenen Wege des Statirens befriedigt — zu modificiren oder gar zu rauben vermocht.

Und analoge Beobachtungen können wir nach jeder Richtung machen. Der philosophirende Schneider dort auf der Bierbank ist durch ein unerbittliches Schicksal verurtheilt, mit Nadel und Scheere zu hantiren, anstatt grossartige weltumwälzende Gedanken niederzuschreiben; seine Finger sind wohl zerstochen, aber knotig und enden keulenförmig, und wie wir ge-

sehen haben, lässt er seinen philosophischen Gelüsten beim Glase Bier die Zügel schiessen.

Man kann demnach als Grundsatz aufstellen: Die Formen der Hand werden dem Menschen angeboren und erleiden durch keinerlei physische Anstrengungen irgend welche Modificationen. Diese letzteren erstrecken sich in einem solchen Falle einzig und allein auf oberflächliche Veränderungen der Haut, welche aber, sowie der modificirende Einfluss aufhört, auch bald wieder schwinden.

Damit hätten wir das Wichtigste, was bezüglich der Lehre von den Handformen zu sagen war, vorgebracht, und wollen wir nun auch der Betrachtung der Zeichen und Linien der Hand einige Worte widmen.

Betrachten wir zu diesem Zwecke wieder die erste beste Hand, vielleicht — weil sie uns wohl am nächsten liegt — gleich unsere eigene. Da bemerken wir denn, wenn wir deren innere Fläche unserem Auge zuwenden, vor allem, dass wir es durchaus nicht mit einer geraden Fläche, sondern mit einem sehr welligen, cotirten Terrain zu thun haben.

Die Erhebungen der Hand, welche immer an bestimmten Stellen der Palma vorkommen, nennt der Chirosoph „Handberge“, die langen und starken Furchen der Hohlhand „Handlinien“, die übrigen darin befindlichen, aus kürzeren Linien zusammengesetzten Figuren heissen kurzweg „Handzeichen“.

Auch bezüglich der eben erwähnten Theile der Handfläche wird uns der „Antichiromant“ denselben

Einwand machen, den wir bereits wegen der Handformen gehört haben, nämlich, dass das Alles nur von der Verwendungsweise der Hand herrühre, dass beispielsweise die eines Schreibers, welcher dieselbe zufolge seiner ständigen Beschäftigungsweise mehr offen hält, ganz eine andere Entwicklung der Berge zeigen werde, als die eines Menschen, der bei der Arbeit die Hände stark zu ballen gezwungen ist. Es liegt wohl etwas Wahres darin, dass die Art der Beschäftigung auch auf diesen Theil der Handformen von Einfluss ist, doch sind es ganz andere Einwirkungen, welche schon in frühester Zeit des menschlichen Lebens die Entwicklung der Handfläche bedingen.

Sehen wir uns einmal ein neugeborenes Kind an, so bemerken wir, dass es seine Händchen geballt zur Welt bringt, und eine geraume Zeit hindurch vorwiegend geballt lässt. Oeffnen wir unter Anwendung einer sanften Gewalt die Fäustchen eines solchen Kindes, so finden wir, dass bereits nahezu sämmtliche Erhebungen und Hauptlinien der Hand vorhanden sind. Verfolgen wir die Entwicklung der Hand eines und desselben Kindes durch Jahre hindurch fort, so zeigt sich, dass die Formen der Handfläche sich stetig entwickeln und nur zu bestimmten Uebergangsperioden, welche durch eine Aenderung der geistigen Dispositionen des Kindes gekennzeichnet sind, Modificationen erleiden.

Dies wäre der eine Punkt, welcher darauf hinweist, dass die Berge, hauptsächlich aber die

Linien der Hand in einem ursächlichen Zusammenhange mit Vorgängen im Gehirne stehen.

Einen noch weitaus drastischeren Beweis für diese Annahme bildet der Umstand, dass während Ohnmachten und auch im Tode, also in Zuständen, in welchen der Einfluss des Geistes auf den Körper sistirt, sonach die Gehirnthätigkeit gelähmt ist, die Linien der Hand verblassen und verschwinden.

Doch lassen wir es an dieser Stelle bei den vorangegebenen Thatsachen, welche unser Antichirosoph wohl wird respectiren müssen, bewenden, und sehen wir, was die Chiromanten aus den Zeichen der Hand wohl herauslesen wollen. Wir schicken hier noch die Bemerkung voraus, dass, wenn die von den Chiromanten den Zeichen der Hand beigelegten Bedeutungen richtig sind — und als dies sollen sie sich in hunderten und aberhunderten von Fällen bewiesen haben — einer Handwahrsagekunst in einem gewissen Sinne, und bis zu einer gewissen Grenze nicht alle und jede Berechtigung abgesprochen werden kann. Selbstverständlich darf sich aber die Chiromantie nicht so weit versteigen, ihre auf Grund bekannter Beobachtungen gemachten Calcüle über zukünftige Wirkungen als unumstössliche Thatsachen hinstellen zu wollen. Die Handwahrsagekunst — wir bemerken ausdrücklich, dass wir natürlich immer nur eine auf Erfahrungen und langjähriges Studium gegründete Chiromantie, keineswegs aber eine Wahrsagerei, wie sie beispielsweise von der überwiegenden Mehrheit

der im Lande herumziehenden, erwerblustigen Zigeunerinnen und von sonstigen Charlatanen ausgeübt wird, vor Augen haben — dürfte wohl ebensoviel Berechtigung haben, als das auf meteorologische Studien begründete Vorherbestimmen von Witterungsverhältnissen. Bekanntlich irren sich die Herren Meteorologen, welche doch nur Vorgänge weniger Tage voraussagen, sehr häufig, also darf man mit einem Chiromanten, dessen Prophezeihungen in der Regel zum mindesten viele Monde umfassen, nicht zu streng in's Zeug gehen, und wegen vorkommender falscher chiromantischer Gutachten nicht sogleich über die ganze Handlesekunst den Stab brechen.

Nach dieser gegen unsere ursprüngliche Absicht etwas langathmig ausgefallenen kurzen Erörterung wenden wir uns nun der eigentlichen Palmistrie zu. Der Palmistiker unterscheidet, wie wir bereits an einer vorhergehenden Stelle angedeutet haben, verschiedene Theile der Handfläche und zwar: „Handberge", „Handlinien" und „Figuren" der Handfläche. (Siehe Fig. 8 Seite 47.)

Was die Berge oder Hügel der Handfläche anbelangt, so sind deren sieben zu unterscheiden, von welchen fünf an den Stellen, wo die Finger beginnen, liegen. Die Chiromantie, welche lange Zeit mit der Astrologie Hand in Hand ging, hat diese Berge theils nach den zugehörigen Fingern benannt, deren Bezeichnungen der Sternenwelt entlehnt sind. So heisst der Berg, welcher sich an der Daumenwurzel vorfindet,

„Venusberg“, der beim Zeigefinger „Jupiterberg“, der dem Mittelfinger zugehörige „Saturnberg“, der des Ringfingers „Sonnenberg“, der beim kleinen Finger endlich „Merkurberg“.

Die beiden noch ungenannten Berge heissen „Marsberg“ und „Mondberg“, und liegt der Erstere unter dem Merkurberge, der Letztere gegenüber dem Venusberge. (Siehe Fig. 9.)

Der Chirosoph schreibt jedem dieser Handberge besondere Eigenschaften zu, auf welche wir noch zu sprechen kommen werden. Bei Begutachtung eines Handberges ist in erster Linie immer dessen Entwicklung im Verhältnisse zur Entwicklung der ganzen Hand zu berücksichtigen, d. h. zu sehen, ob er „normal gross“, „zu gross“ (extrem), oder ob an dessen Stelle gar eine Vertiefung (negative Entwicklung) zu bemerken ist. Die beiden letzteren Fälle sind immer von übler Bedeutung, weil eine extreme Entwicklung ein zu reichliches Maass der dem Berge zugeschriebenen Eigenschaften anzeigt, während Negativität nicht etwa ein Mangeln dieser Eigenschaften, sondern deren entgegengesetzte Extreme bedeutet.

Wir wollen hier den freundlichen Leser, der die Geduld hatte, unseren Ausführungen soweit zu folgen, nicht mit einer detaillirten Besprechung dieser Eigenschaften langweilen, da derselbe, falls es ihn interessiren sollte, darüber in dem bereits citirten Büchlein nachlesen kann, und geben hier nur kurz an, dass man

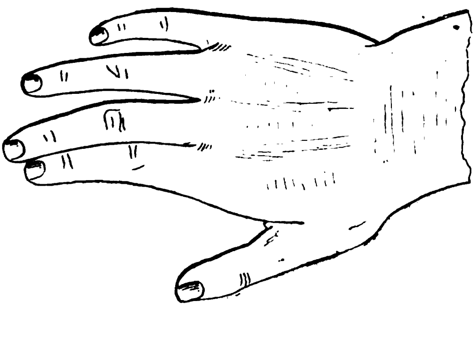


Fig. 7.
Gemischte Hand.

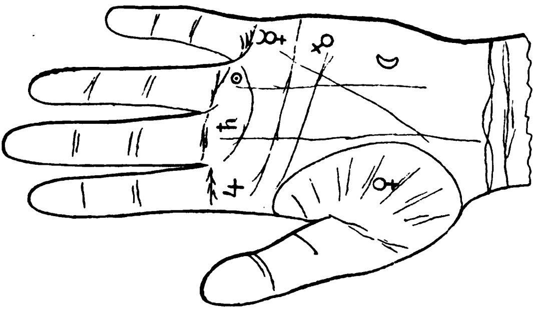


Fig. 8.
Die innere Handfläche.
(Artistisch-elementar.)

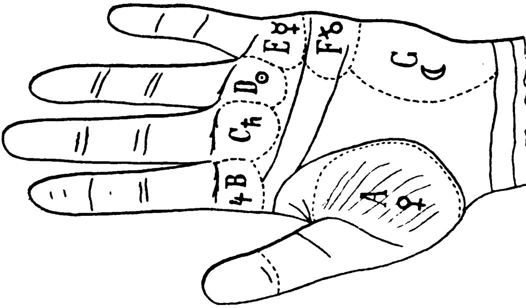


Fig. 9.
Die Handberge.

den „Venusberg“ mit Liebesangelegenheiten,
den „Jupiterberg“ mit erhabenen Eigenschaften im Allgemeinen.
den „Saturnberg“ mit Gemüthseigenschaften,
den „Sonnenberg“ mit Neigung für alles Grossartige,
den „Merkurberg“ mit Neigung für Wissenschaften.
den „Marsberg“ mit Charakterstärke und
den „Mondberg“ endlich mit Schwärmerei und Melancholie

in Zusammenhang bringen will.

Was die Linien der Hand anbelangt, so sind in der Regel in einer normal entwickelten Hand deren acht vorzufinden, welche Hauptlinien sind und die folgenden Bezeichnungen führen:

1) „Lebenslinie“, welche in dem Winkel zwischen Daumen und Zeigefinger beginnt, den Venusberg, d. h. den Daumenballen einschliesst und gegen das Handgelenk zu verläuft. (Siehe *a a* in Fig. 10 auf Seite 51.)

Die zweite Hauptlinie der Hand ist

2) die sogenannte „Saturnlinie“, auch Schicksalslinie genannt; sie beginnt unter dem Mittelfinger, geht durch die Handmitte und endigt in der Mitte des Handwurzelgelenkes (*b b* in Fig. 10).

Als nächste Linie ist

3) die „Herzenslinie“ zu nennen. Sie beginnt

in der Regel unterhalb des Merkurberges, trennt diesen vom Marsberge und verläuft durch die obere Mittelhand gegen den Jupiterberg zu (*c c* in Fig. 10).

Die vierte Linie, d. i.

4) die „Kopflinie“, beginnt in dem bereits erwähnten Daumenwinkel, aus dem auch die Lebenslinie entspringt, und ist an dieser Stelle häufig mit der letzteren vereinigt, kann aber auch getrennt von ihr beginnen. Sie geht durch den Handteller und endigt zwischen Mars- und Mondberg (*d d* in Fig. 10).

Nun kommen wir zu den Linien, welche, obzwar sie auch zu den Hauptlinien zählen, nicht immer deutlich ausgeprägt sind, ja die häufig sogar gänzlich fehlen. Es sind dies

5) die „Gesundheitslinie“ (Magen- oder Leberlinie); welche in der Richtung zwischen dem kleinen Finger und dem unteren Ende der Lebenslinie verläuft (*e e* in Fig. 10);

6) die „Sonnenlinie“, die zwischen dem Ringfinger und Mondberg vorfindbar ist (*f f* in Fig. 10);

7) die „Rascette“, das ist jene Linie, welche die Handwurzel wie ein Armband umschliesst und nicht selten zwei- oder dreifach ist (*g g* in Fig. 10), und endlich

8) der sogenannte „Venusgürtel“ (*h* in Fig. 10), eine Linie von meist schlechter Bedeutung,

welche, wie aus der angezogenen Figur ersichtlich, einen Bogen oberhalb der Herzenslinie bildet und Mittel- und Ringfinger umgürtet.

Was die Auslegung anbelangt, die von den Chiromanten den Linien und Bergen der Hand zu Theil wird, so würde es uns hier zu weit führen, wollten wir auf dieselben genauer eingehen, und sagen wir nur, dass, je normaler ein Berg in Betreff seiner Lage und Entwicklung ist, dies als ein um so besseres Symptom betrachtet wird, während es bei den Linien als ein gutes Zeichen anzusehen ist, wenn sie möglichst vollzählig (mit Ausnahme des Venusgürtels) vorhanden sind, glatt verlaufen, d. h. keine Verästelungen, Kettenbildungen, Tafeln und sonstige Abnormitäten aufweisen, auch nicht übermässig roth oder blass sind.

Wir haben nun noch in Kürze der „Handfiguren“ zu erwähnen, d. h. jener Gebilde, welche mit den Linien im engsten Zusammenhange stehen, da sie von denselben eingeschlossen werden. Da ist in erster Linie das „Viereck“ oder der „Handtisch“ zu beachten, welcher durch Schnitte der Herzens-, Kopf-, Saturn- und Sonnenlinie entsteht (Fig. 11). Weiter das grosse „Triangel“, eingeschlossen von Lebens-, Kopf- und Leberlinie (Fig. 12).

Das kleine Triangel, welches dadurch entsteht, dass die Saturnlinie den rechts liegenden Theil des grossen Triangels von dem linken abtrennt, wodurch

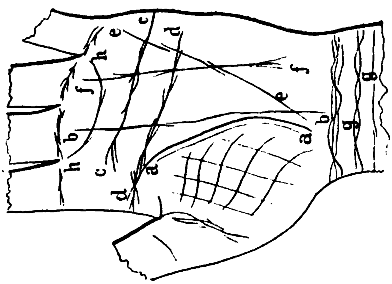


Fig. 10.
Die Linien der Hand.

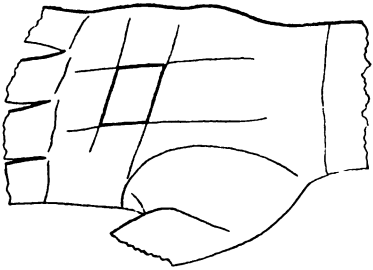


Fig. 11.
Das Viereck.

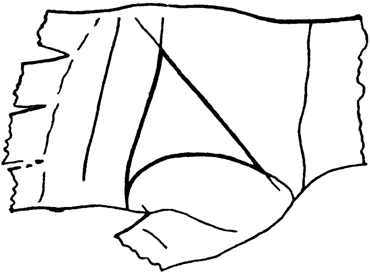


Fig. 12.
Das grosse Triangel.

eben dieses Dreieck hergestellt wird (Fig. 13). Bezüglich dieser Figuren gilt dasselbe, was von den Handlinien erwähnt wurde.

Wir haben nun im Vorliegenden in grossen Umrissen und so allgemein es sich eben geben liess, das Wissenswertheste der Handlesekunst dargelegt und bringen noch zum Schlusse in Fig. 14 die Abbildung einer vollkommenen Hand, einer solchen Hand nämlich, wie sie der Chirosoph von seinem Standpunkte aus als vollkommen betrachtet, weil darin alle jene Merkmale vorhanden sind, welche von der Chirosophie als gute Symbole betrachtet werden.

Wir sehen in derselben eine doppelte Lebenslinie, eine dreifache Rascette, eine wohlausgebildete Leberlinie, eine gerade verlaufende, ununterbrochene Schicksalslinie, eine nicht mit der Lebenslinie verwachsene Kopflinie, und dementsprechend auch schön ausgebildete Figuren der Handfläche.

XXIII. Gastromantie.

Zu derselben wurden brennende Lichter und mit Wasser gefüllte gläserne Gefässe von runder Form oder auch aus Glas oder Krystall gefertigte massive Kugeln verwendet. Die Lichter wurden — immer in ungerader Zahl — um die erwähnten runden durchsichtigen Gegenstände gestellt, magische Räucherungen und Beschwörungen vorgenommen und endlich entweder ein noch jungfräuliches Mädchen, eine schwangere

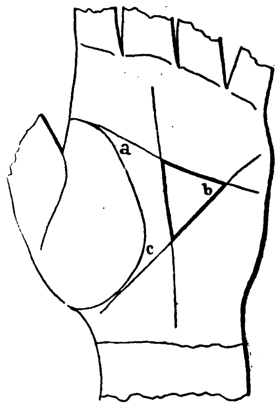


Fig. 13.
Das kleine Triangel.

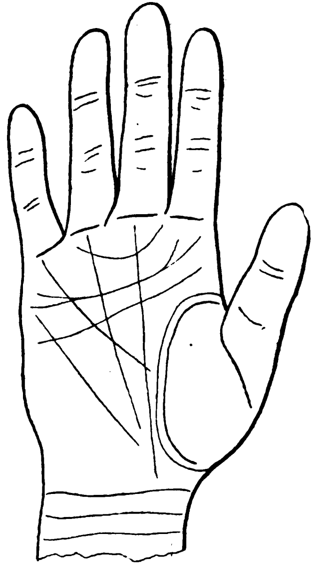


Fig. 14.
Typus einer glücklichen Hand.

Frau, oder aber auch ein noch nicht missbrauchter Knabe zu den Kugeln geführt und angewiesen, in dieselben hineinzublicken, bis sie irgend welche Gestalten oder Erscheinungen darin bemerkten.

Nach Kiesewetter (Sphinx 1886 I. 133) beschreibt Cardanus gastromantische Experimente nach Josephus Niger und eigener Anschauung sehr ausführlich wie folgt:

„Man stellte eine mit Weihwasser gefüllte Flasche auf einem weiss gedeckten Tisch in die Sonne. Ueber den Mund der Flasche wurden kreuzweise zwei Olivenblätter gelegt, drei brennende Wachskerzen um dieselbe gestellt und mit Weihrauch geräuchert, woraut man ein an die heilige Helena gerichtetes Gebet sprach. Bald darauf sahen die im Schatten stehenden Mantiker (einige Mädchen, eine schwangere Frau und ein Knabe) Gestalten im Wasser, und zwar einmal einen Mann mit kahlem, vorwärts gebeugtem Haupte, ein andermal einen roth gekleideten Mann. Cardanus selbst konnte nichts als eine Bewegung im Wasser wie von Sonnenstäubchen und ein eigenthümliches Blasenwerfen beobachten. Das erste Phänomen dauerte sieben Minuten, und das zweite drei Stunden an.“

„Cardanus und Peucer erzählen auch, dass die Gastromanten das Haupt mit einem weissen Tuche verhüllten und gewisse Worte über das Gefäss murmelten, worauf das Wasser aufwallte und verschwand.“ — —

Aehnlich der Gastromantie ist das in unseren Tagen noch gebräuchliche Krystallsehen, welches als

XXIV. „Krystallomantie“

in älteren Zeiten bekannt war, und darin besteht, dass möglichst grosse und fehlerlose Kugeln aus reinstem Bergkrystalle zwischen drei Lichtern aufgestellt werden und ebenfalls eine Jungfrau, eine schwangere Frau oder ein unschuldiger Knabe so lange hineinblicken, bis sie auf gestellte Fragen Bezug habende Erscheinungen oder Vorgänge darin wahrnehmen.

Wir finden in den von Aksakow herausgegebenen „Psychischen Studien“ (XIII. Jahrgang 1886, S. 338) den Bericht eines Herrn Wiesendanger aus Hamburg, aus welchem hervorgeht, dass in den Ländern Mitteleuropas ebenfalls das Krystallsehen als Divinationsart noch ausgeübt wird und entnehmen wir diesem Aufsatze Nachstehendes:

— — „Vor ca. sechs bis sieben Jahren kam ich zufällig in den Besitz eines eigens zu diesem Zwecke hergestellten Krystalls und will ich meine damaligen Aufzeichnungen darüber hier wiedergeben.“ — — —

„Protokoll vom 1. Januar 1880.“

— — — „Vor ca. 2—3 Monaten erhielt ich von Dr. H.... eine Glaskugel, vollständig rein, weiss und durchsichtig, in der Grösse einer Billardkugel. Dr. H. nannte dieselbe den „„Bruhn'schen““ Krystall und behauptete, dass Viele, die unverwandten Blicks hineinsehen, bemerken würden, dass derselbe dunkel und schliesslich ganz schwarz würde, worauf sich Bilder, wie Menschen, Thiere, Landschaften und Begebenheiten zeigten.“

„Zu dem Krystall gehörte ein gläserner Fuss, um denselben vor sich hinzustellen, da der Seher durch das lange Halten leicht ermüden musste. Der Erfinder und Verfertiger dieser sonderbaren Kugel, ein gewisser Mr. Bruhn aus London, soll die Kugel, um in sie die Kraft zu legen, einer Art Hokuspokus (Heiligungsceremonie) unterworfen und sie dann mit einer Gebetformel umgeben haben, welche sie stets zu begleiten hatte. (Leider fehlt diese bei der meinigen.) Die angepriesene Eigenschaft zu erproben, versuchte ich bis jetzt leider vergeblich."

„Heute am Neujahrstage magnetisirte ich wegen ihres Kopfleidens Frau O. Als sie bereit war, sich auf den Heimweg zu begeben, erinnerte ich mich der Kugel und bat sie, doch einmal hineinzusehen."

„Frau O. setzte sich bereitwillig. Nach fünf Minuten sagte sie: — „„Die Gegenstände, die auf dem Tische liegen und die ich anfangs deutlich hindurch sah, verschwinden, — die Kugel kommt mir dunkel vor."" — Aufhorchend bat ich um weitere Beobachtung. Nach weiteren fünf Minuten fand sie die Kugel noch dunkler und schliesslich ganz schwarz."

„Ich bemerke ausdrücklich, dass ich sie nicht auf eine solche eventuelle Verwandlung aufmerksam gemacht, und um so erstaunter war, als ihre Aussagen genau den Berichten des Dr. H. entsprachen. Alles Weitere traf ebenso zu. Erst sah die Dame ein Gesicht, dann wechselten die Bilder rasch und waren vorüber, ehe sie im Stande war, Alles deutlich zu sehen."

„Das erste Gesicht, welches sie sah, war das eines ältlichen Mannes, der ihr aber gleich den Rücken zudrehte. Er war wie ein Schiffer bekleidet, hatte in der einen Hand eine lange Stange, die er wagerecht balancirte, trug ein kurzes Jaquet und einen spitzen Hut. Die Figur wurde zum fahrenden Schüler mit langem Haar und glatter Mütze, und dann immer undeutlicher bis zu einem dunklen Punkte. — Jetzt wurde es wieder hell, und sie erblickte eine Wasserfläche. Jetzt sah sie eine blonde, hübsche junge Frau mit grossen schwarzen Augen an dem Wasser entlang spazieren, am Halse mit Pelzwerk bekleidet. Plötzlich erscheint der Frau gegenüber eine scheussliche Fratze, wie ein Todtenschädel, welcher, nachdem die Frau verschwunden, immer noch bleibt und die Seherin angrinst. Allmählich verschwand auch dieses Gesicht, und sie sieht den Meeresgrund mit Muscheln besäet. Das Bild verschwand und sie sah sofort einen Pfaffen, wie sie sich ausdrückte, der aber gleich wieder der Fratze von vorhin Platz machte. Allmählich verschwand das Gesicht und eine Dunkelheit trat ein, wie ein neuer Abschnitt, worauf sie einen mächtigen, fürchterlichen Vogel mit krummem Schnabel sah, der etwas Weisses festhielt; doch konnte sie nicht erkennen, was es war. Jetzt öffnete sich die Erde vor dem Vogel und ein kleiner Mann (viel kleiner als der Vogel) mit weissen Strümpfen bekleidet, stieg heraus. Er verschwand, und sie sah jetzt plötzlich ein kleines Boot mit zwei Menschen auf dem Wasser schwimmen,

nackte Felsen stiegen empor — — — — sie musste enden, denn die Augen verweigerten ihr den Dienst."

Wir versagen uns, diesem Berichte eine weitere Bemerkung beizufügen, als dass wir denselben lediglich als einen Beweis für die Thatsache betrachten, dass das Krystallsehen auch heute noch ausgeübt wird.

Jene, die sich für diese Experimente des Herrn Wiesendanger interessiren, bitten wir den angeführten Aufsatz in den „Psychischen Studien" zur Hand nehmen zu wollen.

In Aegypten wird eine Abart dieser Mantik gegenwärtig noch ausgeübt, wobei aber an Stelle der Krystallkugeln Tinte verwendet wird, welche der Magier dem Mantiker in die Fläche der Hohlhand giesst und so lange besehen lässt, bis ebenfalls Hellsehen eintritt.

Einen Beleg hierfür theilt Dr. Baumgarten in seinem interessanten Werke: „Der Orient" (Stuttgart 1882) nach den „Recherches sur la Magie égyptienne" des Grafen Leon de Laborde mit, welchen wir nachstehend mittheilen:

„Graf Laborde lernte während seines Aufenthaltes in Kairo bei Lord Prudhoe einen Magier kennen, von dessen Leistungen er folgende Beschreibung gibt."

„Nun nahm das Schauspiel seinen Anfang. Alle Anwesenden gruppirten sich um den Magier, welcher einen der anwesenden Knaben neben sich sitzen hiess, seine Hand ergriff und aufmerksam zu betrachten schien. Der Knabe, Sohn eines Europäers, war elf

Jahre alt und sprach das Arabische sehr fertig. Achmed (der Magier), dessen Unruhe bemerkend, sagte jetzt, während er eine Rohrfeder aus seinem Schreibzeuge herausnahm, zu ihm: „ „Fürchte Dich nicht, mein Kind, ich will Dir einige Worte in die Hand zeichnen, Du wirst sie ansehen, und das ist Alles.“ “ Das Kind erholte sich von seinem Schrecken und Achmed zeichnete in seine Hand ein Viereck, welches mit Buchstaben und Ziffern bunt bemalt war, in den Mittelpunkt aber goss er dicke Tinte und sagte nun zu dem Knaben, er möchte darin den Reflex seines Gesichtes suchen. Das Kind antwortete, dass es dieses sehe. Der Magier verlangte nun eine Kohlenpfanne, rollte dann drei Papierdüten auf, die verschiedene Ingredenzien enthielten, und warf sie ins Feuer. Nun forderte er den Knaben wieder auf, den Reflex seiner Augen in der Tinte zu suchen, diese aufmerksam zu betrachten und es ihm dann anzuzeigen, sobald er einen türkischen Soldaten bemerken würde, welcher die Strasse fegt. Das Kind senkte das Haupt, das Rauchwerk knisterte auf den Kohlen und der Magier sprach mit anfänglich leiser, dann sich immer mehr erhebender Stimme ein Gebet, wovon einige Silben unser Ohr trafen.“

„Es herrschte tiefes Schweigen, das Kind blickte immer noch in die Hand, der Rauch erhob sich in dichten Wolken und verbreitete einen aromatischen Geruch. Der Magier schien mit Ungeduld eine Erscheinung zu erwarten, als das Kind plötzlich sein

Haupt rückwärts bog und unter Schluchzen erzählte, dass es eine grässliche Gestalt erblickt habe. Der Magier, dem dies nicht unerwartet zu kommen schien, sagte blos: „„Das Kind ist furchtsam, lasst es gehen, denn wollte man es mit Gewalt nöthigen, würde seine Einbildungskraft sich zu sehr erhitzen““. —“

„Man führte nun einen kleinen Araber herbei, welcher zu den Domestiken des Hauses gehörte und der den Magier nie zuvor gesehen hatte. Er zeigte sich bereitwillig zu dem, was man mit ihm vorhatte, „und lickte willig sofort in die hohle Hand, um seine Figur darin abspiegeln zu sehen, die in der Tinte hin- und herzitterte. Die Räucherungen begannen wieder in dicken Wolken aufzusteigen, die mit monotoner Stimme ausgesprochenen Formeln liessen, bald leiser, bald lauter betont, sich wieder vernehmen, als der Knabe plötzlich ausrief: „„Hier ist er!““ — Und wir merkten die Aufregung, die er empfand, als seine Blicke im Mittelpunkte der magischen Zeichen hafteten. „„Wie ist er gekleidet?““ — „„Seine Jacke ist roth mit silbernen Borten besetzt, er trägt einen Turban und Pistolen im Gürtel.““ — „„Was macht er jetzt?““ — „„Er fegt einen Platz vor einem reich decorirten Zelte, dies hat rothe und grüne Streifen und goldene Knäufe.““ — „„Sieh, wer kommt jetzt?““ — „„Der Sultan mit seinem ganzen Hofstaate. O, wie prächtig ist das““. —“

„Und der Knabe blickte bald rechts, bald links, als schaute er durch ein optisches Glas, dessen Ausdehnung er gern zu erweitern suchte. Das Schau-

spiel interessirte ihn in hohem Grade, wie dies die lebendige naive Genauigkeit seiner Antworten bekundete. „„Wie sieht sein Pferd aus?““ — „„Weiss, mit Federn auf dem Kopfe.““ — „„Und der Sultan?““ — „„Er hat einen schwarzen Bart und einen grünen Kaftan.““ — Hierauf folgte eine lange Beschreibung des Zuges mit so vielen und genauen Einzelheiten, dass kein Zweifel darüber walten konnte, dass er das Schauspiel wirklich vor Augen hatte. Zuletzt hatte sich der Sultan gesetzt, man brachte ihm seine Pfeife, das Gefolge stand rings umher.“

„„Nun, meine Herren,““ — sagte der Magier zu uns, „„nennen Sie uns eine bestimmte Person, die sie zu sehen wünschen. Sprechen Sie den Namen aber deutlich aus, um jedem Irrthum vorzubeugen““. —“

„Wir sahen uns alle an, und wie dies in solchen Fällen zu geschehen pflegt, es konnte sich Niemand auf einen Namen besinnen.“

„„Shakespeare!““ rief endlich Major Felix, ein Reisegefährte des Lords. „„Befiehl dem Soldaten, Shakespeare herbeizuführen!““—„„Hole Shakespeare!““ — rief das Kind in gebieterischem Tone. „„Hier ist er!““ — fügte es nach einigen Augenblicken hinzu, während welcher es die ihm unverständlichen Formeln des Magiers mit angehört hatte. Die Verwunderung, welche die Antworten des Kindes uns abnöthigten, sowie unsere gespannte Aufmerksamkeit zu schildern, ist keine Feder im Stande.“

„„Wie sieht er aus?““ — „„Er trägt ein schwarzes

Kleid und hat einen Bart.“ “ — „ „Ist es dieser?“ “ — frug der Magier uns. — „ „Wo ist er geboren?“ “ — „ „In einem Lande, das ringsum von Wasser umgeben ist“ “. —“

„Diese Antwort steigerte unsere Ueberraschung noch um ein Bedeutendes. — — — —“

„Die Herren liessen noch mehrere ihnen allein bekannte Personen erscheinen, bis der Magier sie endlich darauf aufmerksam machte, dass das Kind von derartigen Versuchen erschöpft würde, und dass es aus dem Grunde angezeigt sei, das Experiment für diesmal zu unterbrechen. Als diese ihre Uebereinstimmung mit diesem Vorschlage zu erkennen gegeben hatten, drückte der Magier den Kopf des Kindes etwas in die Höhe, legte ihm die Daumen auf die Augen, sprach noch eine Beschwörungsformel und liess ihn dann sich entfernen. — — —“

„Graf Laborde wurde von demselben Magier für eine bedeutende Summe in das Geheimniss eingeweiht und machte später dieselben Experimente mit verschiedenen Personen und mit dem besten Erfolge durch und versichert auf das Ernstlichste, dass hierbei an einen Schwindel oder eine Täuschung nicht zu denken sei, sondern dass thatsächlich irgend ein geheimnissvoller Einfluss auf den Hellsehenden stattfinden müsse.“ — — —

XXV. Hydromantie.

Als solche bezeichnete man im Allgemeinen die Wahrsagekunst mittelst Wasser. Wurde zu diesem

Zwecke Quellwasser verwendet, so hiess diese Art der Mantik „Pegemantie".

Die Wahrsagerei aus Wasser ist ebenfalls sehr alten Ursprungs, findet sich doch schon in den Büchern Mosis eine Stelle, in der vom ägyptischen Joseph gesagt wird, dass sein Herr aus einem Becher trinke und weissage.

Die hydromantische Praxis bestand der Hauptsache nach darin, dass man Veränderungen in und am Wasser, so z. B. das Steigen und Sinken desselben, Ebbe und Fluth, Farbenwechsel darin etc. beobachtete.

Eine beliebte Art der Hydromantie bestand darin, dass man in ein halb angefülltes Becken mit Wasser einen im vollen Gleichgewichte an einem Faden schwebenden Ring hineinhielt und aus den freiwillig — d. h. ohne bewusstes Zuthun des den Faden Haltenden — erfolgenden Schlägen Schlüsse zog.

Häufig auch warf man Münzen oder kleine Steinchen in ein ruhig stehendes Wasser und beobachtete die in Folge der Gleichgewichtsstörung an der Oberfläche entstehenden Ringe und Kreise.

XXVI. Gyromantie

nannte man die Wahrsagung vermittelst auf der Erde gezogener Kreise, in welche Buchstaben eingeschrieben wurden. In der Mitte des Kreises wurde der Mantiker aufgestellt und musste dortselbst, während die Umstehenden Beschwörungsformeln hersagten, sich so

lange im Kreise drehen, bis er niederstürzte und im Fallen Buchstaben berührte, aus welchen dann die Prophezeihungen formulirt wurden.

Eine eigenthümliche Art der Wahrsagerei wurde mit Brod und Kohle ausgeführt, um zu erfahren, ob eine bestimmte Person lebe oder schon gestorben sei, oder auch, um über den Ausgang einer Krankheit bei irgend Jemandem eine Prophezeiung zu erlangen. Zu diesem Zwecke wurden drei würfelförmig geschnittene Brodstückchen und zwei ebenso geformte Stückchen Kohle verwendet. Von denselben wurden zwei einander gegenüber in einem Quadrate angeordnet, an dem dritten Brodwürfel mittelst einer Nadel ein Faden befestigt und vermittelst dieses ruhig in der Mitte des Quadrates hängen gelassen. Je nachdem nun das an dem Faden befindliche Brodwürfelchen sich entweder der Kohle oder dem Brode zu bewegt, bedeutete dies Leben oder Tod.

XXVII. Lecanomantie

war eine Wahrsagerei, bei welcher in einen mit Wasser gefüllten Kessel Edelsteine, sowie Gold- und Silberbarren eingelegt wurden, auf welche magische Beschwörungsformeln eingravirt waren. Diese Werthgegenstände wurden den Dämonen gewissermassen als Belohnung angeboten, wenn sie die Zukunft und verborgene Dinge enthüllen wollten.

Die Prophezeiung wurde aus den im Wasser hörbaren Gurgel- und Zischlauten entnommen.

XXVIII. Kartomantie oder Chartomancie.

Das „Kartenschlagen“ oder wie man auch sagt, die „Kartenlegekunst“, ist wie die Chiromantie sehr alten Ursprungs, und sicherlich älter als die Verwendung von Spielkarten in Europa. Die Chartomancie basirt darauf, dass jeder Karte des Spieles eine bestimmte Bedeutung untergelegt wird, und die Karten vor jeder Weissagung wohl gemischt, abgehoben, getheilt und schliesslich in einer besonderen Art und Reihenfolge auf dem Tische aufgelegt werden.

Zum Kartenschlagen werden alle möglichen Kartenspiele verwendet, und zwar Tarokkarten, Whistkarten, astrologische Karten, mystische Karten, das sind Blätter, auf welchen verschiedene geheimnissvolle, nur dem Kartomanten bekannte Symbole aufgezeichnet sind; manche Kartenleger gebrauchen auch ein Gemisch von den verschiedenen Kartengattungen zu ihren Manipulationen, so z. B. die berühmte Lenormand.

Gegenwärtig wird die gebräuchlichste Art des Kartenschlagens mit dem sogenannten deutschen Kartenspiel mit 32 Blättern ausgeführt, bei dem die Karten mit den Augen von der „Zwei“ bis zur „Sechs“ inclusive fehlen, welches Spiel also mit den französischen l'hombre-Karten übereinstimmt.

Nachdem der Kartomant die Blätter gehörig gemischt hat, nimmt er 15 Blatt davon weg und lässt den Fragenden eine Karte herausziehen, welche ihn selbst vorstellen soll.

Grundsatz hierbei ist, dass der Ziehende immer

nur die linke Hand benütze, was auch für alle weiteren Manipulationen, bei welchen sein Eingreifen nöthig ist, zu geschehen hat. Die gezogene Karte wird angesehen und hierauf wieder in das Spiel gemischt; sobald die Blätter gut durcheinandergebracht sind, muss der Fragende abheben. Nun wird das ganze Spiel in zwei gleiche Häuflein zu je 16 Blättern abgetheilt und dem Fragenden die Wahl eines dieser Häufchen freigestellt, dessen unterstes Blatt „für den Ueberraschungsfall“ umgeschlagen wird. Dann wird das Häuflein durchsucht, um zu constatiren, ob die zuerst gezogene, den Fragenden vorstellende Karte darunter ist. Findet man dieses Blatt, so wird gar nicht weiter manipulirt, sondern das ganze Spiel wieder zusammengeworfen und von neuem gemischt und abgehoben, welche Hantirung so lange fortgesetzt, resp. so oft wiederholt werden muss, bis die erwähnte Karte sich in dem gewählten Häufchen nicht mehr vorfindet, demnach in dem anderen liegen muss.

Ist man so weit gekommen, so wird die gezogene Karte (nehmen wir an, sie sei beispielsweise der „Herz König“) am Tische aufgelegt, und neben sie die „Ueberraschungskarte“ (sagen wir, es sei das „Treff Ass“) links hingelegt.

Die restirenden 15 Karten werden nun, wie dies unsere Abbildung (Fig. 15) versinnlicht, über den beiden erstgenannten Karten fächerförmig ausgebreitet. Nun kann der Kartomant mit der Auslegung der Blätter beginnen, wobei von rechts angefangen wird und wohl

darauf zu achten ist, was für eine Farbe die erste Karte trägt, da dieselbe die Bedeutung der sämmtlichen übrigen Blätter zu beeinflussen im Stande ist.

Eine complicirtere Art des Kartenlegens wird mit 22 Blättern vorgenommen und führt die Bezeichnung

„Der grosse Stern“.

Zu dieser Methode der Kartomancie werden die 32 Blätter wohl gemischt und der Fragesteller ersucht, je nach seiner Haarfarbe eine Karte zu ziehen, was so geschieht, dass blonden, d. h. lichten Haaren im Allgemeinen der Coeur-



Fig. 15. **Kartenlegen mit 12 Blättern.**

König, braunen oder dunklen Haaren aber der Pique-König entspricht. Ist der Fragestellende nicht männlichen, sondern weiblichen Geschlechts, so wird logischer Weise anstatt der Könige die betreffende Dame genommen.

Diese Karte wird nun auf den Tisch vor den Kartomanten hingelegt, und die übrigen 31 Blatt gut

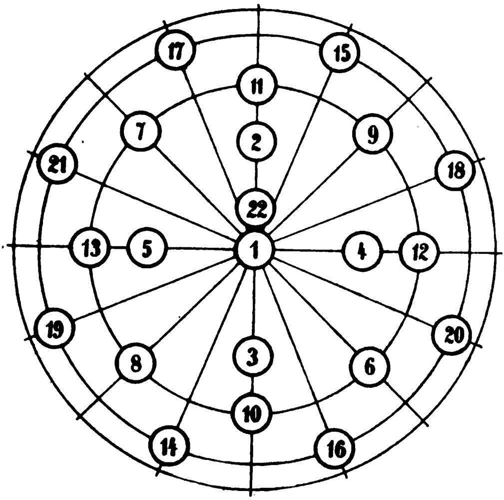


Fig. 16.
Zahlenschema zum grossen Stern.

gemischt. Man lässt jetzt abheben, zählt der Reihe nach zehn Karten von oben ab, legt die elfte unter den König und fährt dann weiter in der Reihenfolge fort, welche durch unser Ziffernschema dargestellt wird (Fig. 16). Bei der Deutung der Lage ist eben-

falls wieder zu berücksichtigen, welcher Art die letzte gelegte Karte ist, d. h. ob dieselbe eine Coeur, Treff, Carreau oder Pique ist, und werden die Blätter in

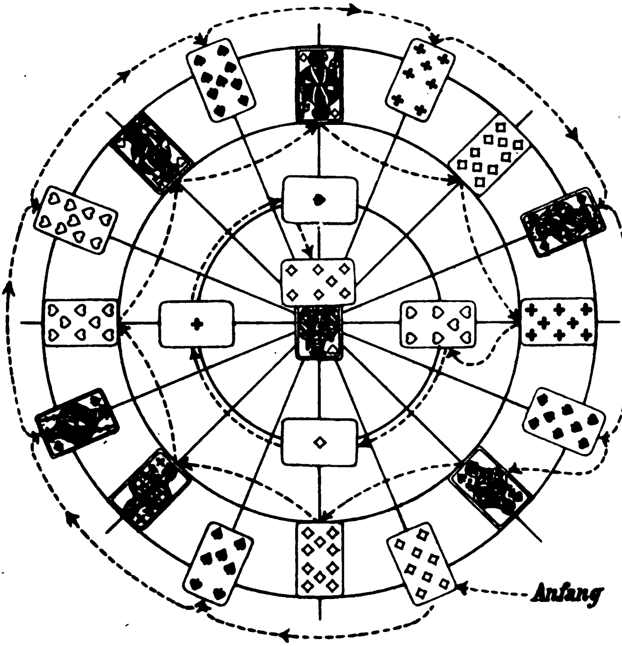


Fig. 17.

Auslegeschema zum grossen Stern.

der Ordnung nacheinander ausgelegt, wie dies durch die punktirten Linien in unserer Abbildung (Fig. 17) angedeutet ist.

Eine weitere Art des Kartenschlagens, welche der letztbesprochenen sehr ähnlich ist, heisst

der „kleine“ oder „italienische“ Stern

und unterscheidet sich von dem grossen Sterne hauptsächlich durch die besondere Weise des Kartenausteilens und des Ganges der Auslegung.

Es wird zuerst gemischt und abgehoben wie bei allen anderen Kartenlegearten, auch die in die Mitte aufzulegende, den Fragenden repräsentirende Karte in der bekannten Weise herausgesucht. Sowie aber dies geschehen ist, zählt man die Blätter von oben herab zu je dreien ab. Weisen nun die drei genommenen Karten dieselbe Farbe auf, so behält man sie alle drei, sind nur zwei gleichfarbig, so wird nur die höchste im Werthe zurückbehalten. Tritt aber der Fall ein, dass alle drei Blatt verschieden sind, so werden sie bei Seite gelegt und die nächsten drei in gleicher Weise behandelt. Erhält man durch diese Manipulation ausser der Mittelkarte noch 13 andere Blätter, so ist es gut, wenn nicht, so müssen die übrig bleibenden Karten so lange gemischt, wieder abgehoben und zu dreien abgezählt werden, bis die Zahl 13 voll ist.

Die so erhaltenen 13 Kartenblätter werden nun in analoger Weise, wie wir dies beim grossen Sterne bereits kennen gelernt haben, im Kreise herumgelegt, bei der Auslegung aber hat man mit dem über der Mittelkarte liegenden Blatte zu beginnen, zuerst im inneren und dann im äusseren Kreise links herum fortzusetzen, bis nur noch die die Mittelkarte halb ver-

deckende Karte übrig geblieben ist, mit welcher dann geschlossen wird. Dieselbe hat aber noch eine besondere Bedeutung, indem nämlich dieselbe als allgemeines Blatt für Zukunft und Vergangenheit gilt, deren Tage nach der Summe der Ordnungszahlen, welche jede Karte bedeutet und die wir in unserem Beispiele (Fig. 18 und 19) neben den betreffenden

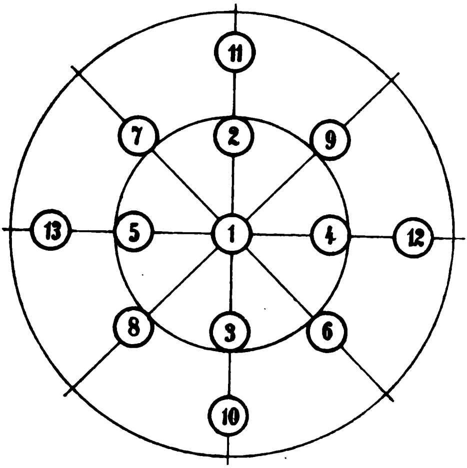


Fig. 18.
Zahlenschema zum italienischen Stern.

Karten beigesetzt haben, berechnet wird. In diesem Falle würde diese Zahl 253 sein.

Schliesslich hätten wir noch einer Art des Kartenlegens zu erwähnen, welche mit 12 Blättern vorgenommen wird und durch unsere Zeichnung (Fig. 20)

versinnlicht erscheint. Bei diesem Kartenauflegen wird dem gesammten Spiele noch ein besonderes Blatt, welches in je einer Ecke je ein Carreau-, ein Coeur-, ein Pique- und ein Treffzeichen trägt, beige-

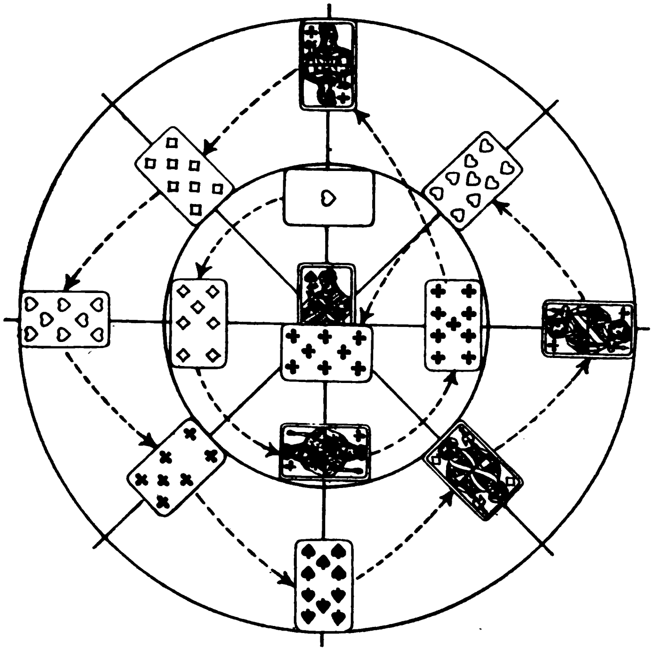


Fig. 19.
Auslegeschema zum italienischen Stern.

geben, und soll dasselbe als Symbol des Fragestellers gelten.

Nachdem in der bekannten Weise abgehoben und gemischt worden ist, werden von oben herab 12 Blatt

abgezählt. Befindet sich das Blatt Nr. 1 nicht unter denselben, so hat dies eine üble Bedeutung, ist es aber darunter, so hat man wohl darauf zu achten, ob die Coeur- und Piquezeichen aufrecht oder verkehrt stehen, weil jeder dieser Fälle seine besondere Bedeutung hat. Als ein gutes Anzeichen wird es angesehen, wenn das Einser-Blatt sofort beim ersten Abzählen zum Vorscheine kommt. Hat man die 12 Karten in entsprechender Weise aus dem Spiele ausgeschieden, so werden dieselben von rechts nach links hin aufgelegt, wobei das Blatt Nr. 1 immer an der äussersten rechten Ecke zu liegen kommt, und wird nun in derselben Richtung fortfahrend die Bedeutung der Karten erklärt. Unsere Abbildung (Fig. 20) zeigt die Art und Weise, wie bei dieser Kartenlegeart die Blätter geordnet werden.

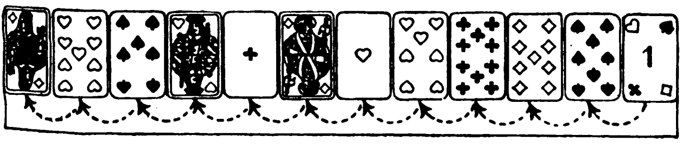


Fig. 20.
Kartenlegen mit 12 Blättern.

Als Symbol des Unerwarteten und Ueberraschenden werden schliesslich noch die 13. und die 33. Karte aus dem Spiele herausgenommen. Die Zeitzahl wird hier — wie wir dies bereits bei der Sternmethode kennen gelernt haben, durch Summiren der Ordnungszahlen ermittelt, und brauchen wir deshalb in dieser Hinsicht wohl kein weiteres Wort zu verlieren.

Wir hätten somit die bekanntesten und gebräuchlichsten Kartenlegearten besprochen, man darf jedoch durchaus nicht glauben, dass damit das Gesammtgebiet der Kartomantie erschöpfend behandelt ist; im Gegentheile, denn nahezu jeder Kartomant hat seine eigene Art die Karten auf- und auszulegen und verquickt diese Art der Mantik sehr häufig noch mit anderen Divinationsarten.

Wir können hierauf leider nicht weiter eingehen und wollen nur noch mit einigen Worten der berühmtesten Kartenschlägerin aller Zeiten und deren Methode des Wahrsagens gedenken, um zu zeigen, wie sehr ausdehnungsfähig die Kartomantie ist.

Marie Anne Lenormand ist der in den weitesten Kreisen bekannt gewordene Name dieser weissagenden Sibylle, welche durch ihre gediegenen Wahrsagungen zur Zeit Napoleons ganz Frankreich in Erstaunen versetzte. Dieselbe wurde im Jahre 1772 zu Alençon geboren und erhielt im Benedictinerkloster dieses Ortes eine vorzügliche Erziehung. Sie begann ihre Wahrsagerlaufbahn schon zeitig, indem die erste ihr nachweisbare Weissagung, welche sich auf einen Wechsel in der Klosterleitung bezog, in ihr siebentes Lebensjahr fällt. Der Bischof Grimaldi, welchem die Wahrsagung der jungen Lenormand zu Ohren kam, war über dieselbe so erstaunt, dass er das Mädchen für „übernatürlich inspirirt“ erklärte.

Die erste historische Prophezeiung der Lenormand betraf Ludwig XVI., die Einberufung der General-

staaten, die Aufhebung der Monarchie, die Vertreibung der Geistlichen und die Entleerung der Klöster, welche Vorhersagung im Jahre 1789 gemacht wurde.

Während der Revolution (ihrer Sympathien für die unglückliche Königin Maria Antoinette halber, deren Befreiung sie versuchte) in La Force eingekerkert, wurden ihr eines Tages die zur Stellung eines Horoskopes nöthigen Daten über eine gewisse Josephine Beauharnais eingesandt, und prophezeite sie dieser nicht nur die nach dem Tode ihres ersten Gatten stattfindende Vermählung mit einem zu den höchsten Würden gelangenden Soldaten, der ganz Europa in Bewunderung und Schrecken versetzen würde (Napoleon Bonaparte), sondern auch die spätere Trennung dieser Ehe. Diese Prophezeiung machte auf die Beauharnais einen um so nachhaltigeren Eindruck, als derselben bereits in ihrer Kindheit von einer Negerin Namens Euphemia David auf Martinique die Kaiserkrone verheissen worden war.

Auch Napoleon selbst verkündete die Lenormand seine glänzende Laufbahn, ohne ihm aber zu verhehlen, dass er als ein entthronter Monarch und gebrochener Mensch seine Tage im Exile beschliessen werde.

Als die Bourbonen in Frankreich zur Herrschaft gelangten und der Clerus einen immer grösseren Einfluss gewann, verringerte sich der öffentliche Zulauf von Neugierigen, welchen die Lenormand bis dahin von Personen der höchsten Kreise gehabt hatte, ob-

wohl sie im Geheimen immer noch eine grosse Anzahl von Besuchern empfing. Die öffentliche Aufmerksamkeit wurde erst wieder im Jahre 1820 auf sie gelenkt, nachdem sie das Sensation erregende zweibändige Werk: „Mémoires historiques et secrets de l'impèratrice Joséphine“ herausgegeben hatte.

Schliesslich prophezeite sie noch den Regierungsantritt Louis Philipps, sowie den Ausbruch der Julirevolution.

Sie starb am 25. Juni des Jahres 1843.

Dies sind einige der wichtigsten, auf das öffentliche Leben Bezug nehmenden Weissagungen der Lenormand, welche sich alle buchstäblich erfüllten. Wir wollen nun des Interesses halber hier noch die Art und Weise beschreiben, in welcher die Lenormand ihre Kunst ausübte.

Sie frug den Auskunft Heischenden, wer immer er auch sein mochte:

1) nach dem Anfangsbuchstaben seines Taufnamens,
2) nach dem seines Geschlechtsnamens,
3) nach dem seines Geburtslandes,
4) nach dem seines Geburtsortes,
5) nach dem Alter,
6) nach dem Geburtstage,
7) nach der Geburtsstunde,
8) nach dem Namen seines Lieblingsthieres,
9) nach dem seiner Lieblingsblume, und endlich
10) nach dem Namen des ihm unsympathischesten Thieres.

Hierauf legte sie 14 Kartenspiele auf und zwar: Tarokkarten, alte deutsche Karten, Whistkarten, astrologische Karten, Karten mit mystischen Symbolen etc., mischte dann ein Spiel nach dem andern, und gab jedesmal das betreffende Spiel dem Besucher, damit er es mit der linken Hand abhebe, worauf er aus demselben eine jedesmal besonders bestimmte Anzahl von Karten herausziehen musste. Diese wurden am Tische ausgebreitet, die übrigen bei Seite gelegt. Endlich besah sie die linke Hohlhand des Besuchers und verglich dieselbe genau mit in einem dicken Buche befindlichen Abbildungen von Händen, wobei sie bei jener Handzeichnung stehen blieb, deren Linien mit jener der Hand des Fragenden am meisten zu coincidiren schienen. Hierauf erst begann sie unter zu Rathe-ziehung der aufliegenden Karten zu wahrsagen und zwar so rasch und fliessend, als ob sie das zu Sagende aus einem Buche herausläse. Aus dem eben Gesagten geht hervor, dass die Lenormand mit der Kartomantie noch die Chiromantie, sowie die Astrologie und möglicherweise auch eine Arithmomantie verquickte.

XXIX. Astrologie,

auch „Astromantie“ geheissen, wurzelt in dem Glauben, dass die Gestirne, vorzüglich Sonne, Mond und die Planeten nicht nur auf meteorologische, klimatische und ähnliche Verhältnisse von Einfluss seien, sondern dass dieselben auch zu den Lebensschicksalen der Nationen, sowie der einzelnen menschlichen Individuen

in Beziehung ständen. Dem entsprechend glaubte man aus der Constellation der Planeten bei der Geburt eines Menschen dessen Charakter- und körperlichen Eigenschaften, sowie auch dessen zukünftige Lebensschicksale vorausbestimmen zu können.

Nach Meinung der alten Philosophen und Geheimlehrer steht der Lebenslauf eines Menschen unter dem steten Einflusse desjenigen Planeten, unter dessen Zeichen der Betreffende das Licht der Welt erblickt hat, und hängen dessen Schicksale nicht nur von der Einwirkung dieses Planeten allein, sondern auch von dessen Adspecten, d. h. seiner Stellung zu den anderen Planeten ab, da der Einfluss dieser je nach den Adspecten variabel ist.

Um die Letzteren für einen Planeten festzustellen, wird ein eigenes astrologisches Instrument, „Horoskop“ genannt, entworfen, daher der Ausdruck: „Diese oder jene Person lässt sich ihr Horoskop stellen.“

Die extremen Astrologen liessen es jedoch bei dem Gesagten nicht bewenden, sondern gaben selbst den einzelnen Theilen des menschlichen Körpers Planeten zu Wahlverwandten oder gewissermassen zu Schutzgeistern, da man sich die Gestirne als von besonderen geistigen Wesen, den sogenannten „Astralgeistern“, bewohnt dachte.

In noch weiterem Wirkungskreise wurden auch den übrigen lebenden Wesen, Thieren, Pflanzen und selbst den Gesteinen Planeten als Regenten zugewiesen. —

Den ersten Rang unter den morgenländischen Weisen nahmen die chaldäischen Astrologen ein, welche manches Ereigniss richtig vorhergesagt haben.

Die Astrologie wurde in Europa durch die Chaldäer eingebürgert und zwar wahrscheinlich zuerst im römischen Reiche, worauf schon der Umstand schliessen lässt, dass die Römer die in ihrem Reiche ansässigen Astrologen oft auch kurzweg als „Chaldäer" bezeichneten.

Dadurch gelangte die Astrologie zu hohem Ansehen, und mag als Beweis dafür, wie hoch geehrt die Astromantiker z. B. in Rom waren, angeführt werden, dass man sie daselbst „Mathematiker" oder „Genethliaci", d. h. Nativitätssteller hiess, während die wirklichen Mathematiker sich mit dem minderen Namen „Geometer" bescheiden mussten.

Trotzdem fand diese Lehre zu allen und insbesondere in späteren Zeiten heftige Gegnerschaft, nicht nur in philosophischen, sondern auch in staatlichen Kreisen. (!)

Im Mittelalter blühte die Astrologie so sehr, dass nicht nur fürstliche Persönlichkeiten, wie z. B. Wallenstein, sondern selbst gekrönte Häupter sich ihre ständigen Hofastrologen hielten, und nichts unternahmen, bevor sie durch dieselben nicht die Sterne hatten befragen lassen.

Die hervorragendsten der mittelalterlichen Astrologen: Nostradamus, Cardanus, Paracelsus, Melanchthon und selbst Kepler sind als Nativitätssteller und

auch durch richtige Weissagungen zu historischer Berühmtheit gelangt.

Den Todesstoss versetzten jedoch der Astrologie die Berechnungen und Entdeckungen Copernikus' und Galilei's, so dass man die bis da so hoch verehrte astrologische Wissenschaft in den Gelehrtenkreisen Europas wenigstens zu dem Aberglauben warf, und nur den astronomischen Kern derselben beibehielt.

Demungeachtet besteht aber der Glaube an einen Einfluss der Sternenwelt auf den Menschen im Volke noch fort, und hat derselbe gerade in jüngster Zeit in Folge der immer weiter und weiter um sich greifenden occultistischen Strömung eine wesentliche Stärkung erfahren.

Wenn aber auch die Astrologie in den civilisirten Ländern Europas gegenwärtig nur mehr selten, und wenn, nur verstohlener Weise ausgeübt wird, so steht doch in den orientalischen Ländern und besonders in Persien, Indien, China und selbst noch in Aegypten in hoher Blüthe und in bedeutendem Ansehen.

Was die Praxis der Astrologie anbelangt, so haben wir dabei zwischen einer sogenannten „natürlichen" und einer „positiven" Astrologie zu unterscheiden, von welchen die Erstere eigentlich nichts anderes als eine auf die Meteorologie angewandte Astrologie ist, während die Letztere sich mit dem Einflusse der Himmelskörper auf den Menschen und auf dessen Schicksale befasst.

Zu diesem Zwecke hat der Astrolog in erster

Linie das Horoskop des Fragenden zu stellen, d. h. jene astrologische Figur zu entwerfen, aus welcher die Stellung der Planeten zu einander und zu den Zeichen des Thierkreise zur Zeit der Geburt der in Rede stehenden Person zu entnehmen ist.

Unsere nebenstehende Abbildung (Fig. 21) stellt ein derartiges Horoskop dar und entnehmen wir demselben, dass es zwölf Hauptabtheilungen enthält, welche

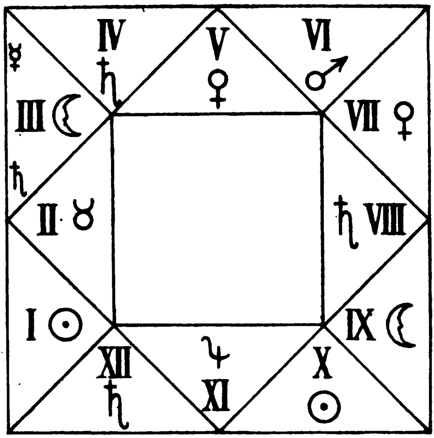


Fig. 21.
Horoskop.

„Häuser des Himmels“ genannt werden, von welchen jedes seine besondere Bedeutung hat. Und zwar bringt man zu dem

I. Hause: Leben, Gesundheit, Schönheit etc., zu dem

II. Hause: Gewinn und Verlust, d. h. überhaupt Geschäftsangelegenheiten, zu dem
III. Hause: Verwandtschaft, Briefe, kleinere Reisen etc., zu dem
IV. Hause: Eltern, Eigenthum, Schätze, Berg- und Ackerbau etc., zu dem
V. Hause: Ehesachen, Kinder, Luxus, Essen, Trinken, Vergnügungen etc., zu dem
VI. Hause: Krankheiten, Diener, Hausthiere, Unglück etc., zu dem
VII. Hause: Weiber, Heirathen, Unzucht, Diebe, Räuber, Schande etc., zu dem
VIII. Hause: Tod, Legate, Leiden, Armuth, Wahnsinn etc., zu dem
IX. Hause: Religion, grosse Reisen, Träume etc., zu dem
X. Hause: Glück, Ehren, Persönlichkeiten, Ruhm, Sieg etc., zu dem
XI. Hause: Protection, Reichthum, Geschenke, Freunde, Hoffnung, Vertrauen etc., und zu dem
XII. Hause: Verluste, Gefangenschaft, heimliche Feinde, Bettler, Unglücksfälle etc.

in Beziehungen.

Was das Verhältniss der Häuser zu den Planeten anbelangt, so steht das

I. Haus unter der Herrschaft der Sonne (☉), das
II. Haus unter der des Merkur (☿), das
III. Haus unter der des Mondes (☾), jedoch getheilt mit Merkur (☿) und Saturn (♄), das

IV. Haus unter der des Saturn (♄), das
V. Haus unter der der Venus (♀), gemischt mit Saturn (♄) und Jupiter (♃), das
VI. Haus unter der des Mars (♂), das
VII. Haus unter der der Venus (♀), das
VIII. Haus unter der des Saturn (♄), das
IX. Haus unter der des Mondes (☾), das
X. Haus unter der der Sonne (☉), das
XI. Haus unter der des Jupiter (♃), das
XII. Haus unter dem verderblichen Einflusse des Saturn (♄) in seinen schlimmen Adspecten.

Hat der Astrolog die zwölf Häuser für die Zeit der Geburt des betreffenden Menschen gefunden, so muss der Ort der Planeten für jedes Haus gesucht werden, und die gegenseitige Lage oder, wie es heisst, die „Adspecten" berücksichtigt werden, aus welchen sich dann die Vorhersagungen ergeben.

Jedoch ist zur Errichtung eines Horoskops, respective zur Auslegung desselben auch noch nöthig, den sogenannten „Jahresregenten", d. h. jenen Planeten zu finden, welcher im Jahre der Geburt des Horoskop Heischenden die Regentschaft über die anderen führt. Dies wird in der Weise ermittelt, dass man die Jahreszahl durch 7 dividirt und aus dem erhaltenen Reste, der gleich 1, 2, 3, 4, 5, 6 oder 0 ist, ersieht, ob Sonne, Venus, Merkur, Mond, Saturn, Jupiter oder Mars das Jahresregiment führten.

Ausserdem sind noch jene beiden Knotenpunkte, in denen die Ekliptik durch die Planetenkreise ge-

schnitten wird (Drachenkopf und Drachenschwanz), für die Auslegung der Horoskope von Wichtigkeit.

Uebrigens gilt auch bezüglich der astrologischen Practiken der bereits bei der Kartomantie betonte Umstand, dass in der Regel jeder Astrologe nach seiner eigenen Manier und Combination diese Divinationsart ausübt.

XXX. Nekromantie,

das ist die Todtenbeschwörung, bei welcher es sich darum handelt, die Geister von verstorbenen Personen scheinbar wenigstens in ihrer, während des Lebens innegehabten Gestalt zu citiren, um von ihnen Aufschlüsse über das jenseitige Leben zu erlangen oder sie um zukünftige Angelegenheiten zu befragen. Der Glaube an diese Möglichkeit ist dem grauesten Alterthum entsprungen und zieht sich durch die Entwicklungsgeschichte der Menschheit wie ein rother Faden durch, bald diese, bald jene Gestalt zeigend, bis er in dem Spiritismus oder Spiritualismus jene Form annahm, unter der wir ihn kennen und unter welcher er Millionen von Menschen zu seinen Anhängern zählt.

Zum Zwecke einer nekromantischen Geistercitation grub man in den ältesten Zeiten ein viereckiges Loch von bestimmter Grösse in die Erde und brachte den Manen der Verstorbenen Sühnopfer, aus Milch, Honig, Mehl, Wein und sonstigen Nahrungsmitteln bestehend, dar. Dann wurde das Blut frisch geschlachteter Vierfüssler, meistens von Schafen, Hammeln, Ziegen,

seltener von grösserem Gethier in die Grube gegossen und die Beschwörung begonnen, worauf die Schatten der Verstorbenen aus dem Todtenreiche herangezogen sein und durch Trinken von dem in der Grube befindlichen Blute für kurze Zeit Körperlichkeit gewonnen haben sollen.

Die Nekromantie wurde in der Regel im Alterthume von eigens hierzu bestellten Priestern ausgeübt, und genossen die thessalischen Priester eines besonderen Rufes als Nekromanten.

Bei den alten Römern führten die nekromantischen Künste zu entsetzlichen Morden und Leichenschändungen, durch welche die Beschwörer sich die Götter der Unterwelt geneigt machen wollten.

Eine andere alte Art der Todtenbeschwörung beschreibt Kiesewetter in seinem sehr lesenswerthen Essay*) über Nekromantie und Theurgie wie folgt:

„Trägt die homerische Todtenfeier offenbar den Charakter eines Cultusaktes, wie sie noch lange beim Todtenorakel am See Aornos in Thesprotien ausgeübt wurden, so ist anscheinend die Citation des Geistes eines gefallenen römischen Legionärs durch die thessalische Zauberin Erichtho dämonischer Natur. Diese durchschneidet der Leiche die Kehle, schlägt einen Haken hinein und schleift den Leichnam in ihre den stygischen Geheimnissen geweihte Höhle, wo sie, nachdem sie ihre Amtstracht angelegt, allen erdenk-

*) Nekromantie und Theurgie. Sphinx 1888, S. 179.

lichen Hexenhausrath aufgestellt und die Brust des Legionärs mit warmem Blute angefüllt hat — einen wüthenden thessalischen Zaubergesang anstimmt, welcher nach und nach in ein wahnsinniges, den Göttern drohendes Heulen übergeht, bis endlich der Schatten heraufdämmert und Antwort gibt.“

„In Wirklichkeit jedoch dürften derartige viel geübte nekromantische Künste als barbarische Methoden anzusehen sein, um Autohypnose und ein unklares Hellsehen hervorzurufen, wobei der Geist des Nekromanten den Geist des Beschworenen aus sich selbst hypostasirte.“

Eine ähnliche schamanisirende Methode der Todtenbeschwörung, wie sie bei den Angelsachsen geübt wurde, theilt Bulwer in folgenden Worten mit:

„Wenn die Hexe Todte beschwört, heisst sie „Mortwyrtha“. Sie sucht sich zu ihren nekromantischen Operationen ein heidnisches Grab oder eine alte Opferstätte aus, zündet ein Feuer an, neben welches sie eine Schale voll mit gewissen Kräutersäften vermischtes Wasser setzt und legt um sich mit Runen bemalte und in Pfeilform geschnittene Baumrindenstücke im Kreis. Sie selbst ist barfuss, sie hält einen Zauberstab in der Hand, ihre Lenden sind mit Runengürteln umschlungen, an welchen eine Tasche aus Bärenfell mit silbernen Platten hängt. Nun beginnt sie, erst langsam, dann immer schneller sich im Kreise bewegend, die Beschwörung, worauf sie das Wasser in das Feuer giesst und sodann die „Scin-

läca“, der „Scheinleichnam“ heraufdämmert. Manchmal aber erscheint kein Geist, sondern geräth die Hexe in Ekstase und prophezeit.“

Eine andere als die vorangeführte Beschwörungsart beschreibt Seneca wie folgt:

„Sowie der Priester angekommen ist, bereitet er sich ohne Zögern für die heilige Ceremonie vor, wobei ihn die dunklen Schatten des Waldes in Nacht hüllen. Er macht zuerst einen tiefen Graben und thürmt in demselben Feuerbrände auf, wobei er dieselben feierlichen Schrittes umkreist und den Zauberstab darüber bewegt. Er trägt bei der Beschwörung ein düsteres Trauerkleid und hat seine grauen Haarlocken mit Eibenblättern bekränzt. Schwarze Opferthiere, Schafe und Kühe werden rücklings zum geweihten Feuer geschleppt und in die Flamme gestossen, welche sie alsbald verzehrt.“

„Nun singt er das Zauberlied, welches die Manen der Verstorbenen entweder freiwillig herbeiziehen oder gegen ihren Willen zu kommen zwingen soll, wobei er in reichlichen Mengen Blut in die Grube und Milch und Wein als Trankopfer ausgiesst. Hierauf ruft er die Geister mit lauter Stimme und durch grausenerregende, mächtige Beschwörungen herbei.“ —

Dafür, dass auch im späteren Mittelalter die Todtenbeschwörung nicht so sehr selten ausgeübt wurde, führt Kiesewetter a. a. O. als Beweis das Folgende in einer rosenkreuzerischen, angeblich von Trithemius von

Sponheim stammenden Beschwörungsvorschrift an; woselbst es wie folgt heisst:

„Willst Du mit dem Monde reden, oder mit den Sternen oder mit den Todten, oder willst Du, dass sie Dir Antwort geben, so mache Dir erstlich die folgende Figur.“

(Diese Abbildung zeigt die Gestalt eines Engels, welcher auf der rechten Hand einen Hahn trägt, während auf dem linken Arme in einem strahlenden Dreiecke das Planetenzeichen des Mars geschrieben steht.)

„Dann nimm einen lebendigen weissen Hahn und eine Henne und haue ihnen das Haupt über einem Gefässe mit Wasser ab, so dass es sich miteinander gut vermenge. Danach nimm dieses Wasser und setze es in die Sonne; dieses muss aber geschehen, wenn die Sonne desselbigen Tages am höchsten steht, dass es warm werde und rühre nun weisses Weizenmehl darein, mache drei Kuchen daraus und lasse dieselben an der Sonne liegen, bis sie getrocknet sind. Dann schreibe mit eben dem Blute von dem Hahne auf diesen Kuchen der Engel Namen von der fünften Schaar, und dazu ihres Obersten Atymor auf jeden Kuchen besonders geschrieben; danach lege die Kuchen auf einen reinen Tisch, und setze den Tisch mit zwei Kuchen unter den Mond und Sterne und sprich also:

„„Ich beschwöre euch bei Atymor und aller Engel Namen der fünften Schaar, dass ihr den Sternen, über welche ihr herrschet und über den Mond, dass ihr

ihnen Kraft gebet, dass sie mir auf alle Fragen antworten können, auch das vollbringen, worum ich sie bitte. Dann nimm den Hahn mit den zwei Kuchen, thue sie in ein irden Gefäss, mit reinem Wachs vermacht, und grabe die Gefässe in die Erde an einem Ort, wo die Sonne nicht hinscheinen kann. Dann lege Dich schlafen, so wirst Du mit den Sternen und dem Monde reden in dem Schlafe und alles erfahren, was Du in Gedanken wissen willst.““

„Den dritten Kuchen aber zerbrich zwischen Deinen Händen den andern Tag und lege solchen auch in ein zerbrochenes Geschirr, mit einem alten Wein vermischt, setze solchen in die Sonne und lege Dich auf die Erde und sprich:

„„Ich beschwöre euch Engel mit euren Lichtangesichtern, mir wohl zu thun und das zu eröffnen um deswillen, dem ihr dient, dem grossen Schöpfer Himmels und der Erde, dass ich Gnade finde bei euch, das zu vollbringen, was ich vorhabe.““

„Dann wasche Deinen Mund aus; dieses thue neun Morgen hintereinander, dann bist Du bereitet, mit den Todten zu reden. Dann gehe an den Ort, wo derselbige lieget und nenne die Namen der Engel der fünften Schaar und ihres Obersten Atymor. Dann habe auch bei Dir ein Glas, in welchem Oel und Meth vermischt ist und sprich wie folgt:

„„Ich beschwöre euch Engel vorgenannt, die ihr über die Todten gesetzt seid und auf der Todten Gebeine Acht haben müsset!““ — und setze dasselbe hin

auf die Erde, so wird solches verschwinden, und sprich also:

„„Höret, dass ihr thuet meinen Willen und den N. N. ..... mir heraufbringt, mit ihm zu reden, was ich ihn in der Wahrheit fragen werde, dass er mir solches ohne allen Schrecken offenbaret.““

„Wiederhole die Beschwörung noch einmal. Sobald Du siehst, dass die Erde sich aufthut, so nimm das zerbrochene Gefäss mit dem Wein und Kuchen und besprenge also den Ort damit um Dich, so wirst Du ihn ohne allen Schrecken aus dem Grabe hervorgehen sehen; dann rede mit ihm, von welchen Dingen Du willst und fürchte Dich nicht vor ihm. Wenn Du nun Deines Willens gewähret, dann nimm das zerbrochene Gefäss in Deine Hand und gib ihm Urlaub, nämlich wirf das Gefäss vor Dir nieder in Stücken, so verschwindet er augenblicklich. Sei verschwiegen und offenbare nichts ohne den Willen des Todten, den Du gesprochen hast.“ — Soweit Trithemius.

XXXI. Brizomantie,

auch „Oniromantie“ oder „Onirocritie“ geheissen, ist das Wahrsagen aus den Träumen, also Traumdeutekunst. Diese Art des Weissagens ist uralt und eine der weitverbreitetsten Wahrsagemethoden, welche sich in gleicher Ausdehnung bis in unser aufgeklärtes Zeitalter erhalten hat. Die alten Hebräer, Griechen und Römer, sowie alle anderen älteren und neueren Völker hielten an dem Glauben fest, dass die Gottheiten jene

Zeit, zu welcher der menschliche Körper ruht, also den Schlaf, dazu benutze, um mit der Seele direct zu verkehren, und dass dadurch die Träume entständen. In neuester Zeit haben die Erfahrungen, welche man auf dem Gebiete der abnormen Seelenzustände, d. i. des hypnotischen und somnambulen Zustandes machte, nur noch dazu beigetragen, diese Meinung zu verstärken.

Bei vielen Völkern ist der Glaube, dass die Gottheit den Menschen im Traume inspiriren, so fest gewurzelt, dass sie jedem Traume eine Bedeutung beilegen und eine Trüglichkeit der in den Träumen erhaltenen Gedanken für absolut ausgeschlossen betrachten. Dadurch erscheint es erklärlich, dass es unter den minder civilisirten Nationen Stämme gibt, welche kein Unternehmen von halbwegs bedeutenderer Wichtigkeit beginnen, ohne vorher im Traume den Rath der Gottheit eingeholt zu haben. Da sich jedoch die divinatorischen Träume nicht jederzeit während des gewöhnlichen Schlafes auf Wunsch einstellten, so zog man es vor, durch verschiedene Mittel — deren Besprechung uns hier aber zu weit führen würde — künstliche Traumzustände herbeizuführen, und dies gab den Anlass zur Entstehung der Orakelanstalten, sowie zu dem Sibyllenwesen.

In unseren Ländern wird die Traumdeuterei aber auf eine sehr einfache Weise betrieben, indem es eigene, im Volke sehr verbreitete Bücher gibt, welche ohne jedwede Regel jedem in einem Traume vor-

kommenden Dinge eine bestimmte Bedeutung unterlegen und meist zu Lottozwecken ausgenutzt werden.

Als tüchtige und bewährte Traumausleger gelten insbesondere die Abkömmlinge der alten, in die Geheimlehre vertraut gewesenen Völkerschaften, die Zigeuner.

XXXII. Coscinomantie,

das Wahrsagen mittelst eines Siebes. Diese Divinationsart war bei den alten Römern und Griechen sehr gebräuchlich, Theokrit erwähnt derselben schon in diesem Sinne, auch die Hebräer übten diese Wahrsageart aus, wie Maimonides berichtet. Bei den alten Deutschen war die Coscinomantie ebenfalls sehr im Schwunge.

Die Art und Weise, wie dieselbe ausgeübt wurde, ist aber nicht überall gleich. Nach Maimonides wurde bei den alten Hebräern das Sieb — ein gewöhnliches Getreidesieb — an einem Faden aufgehängt und sollte dazu dienen, Verbrecher auszumitteln. Wenn nämlich das Sieb frei schwebend aufgehängt war, beteten die Fragenden zu den Göttern und baten um Erleuchtung, wonach man die Namen der verdächtigen Personen der Reihe nach hersagte. Jene Person nun, bei deren Namensnennung das Sieb in Drehung gerieth, wurde als schuldig angesehen.

Bei den Deutschen war die Manipulation als sogenanntes „Siebtreiben“, welches in der Regel von alten Frauen ausgeübt wurde, eine etwas andere.

So wurde z. B. das Sieb im Centrum des Siebgeflechtes mit den beiden einander gegenüber stehenden ausgestreckten Zeigefingern festgehalten. Auch hier wurden nach Recitirung gewisser Beschwörungsformeln die verdächtigen Namen hergesagt, bis bei Nennung eines derselben das Sieb wie ein Rad umzutreiben begann.

Oder auch wurde das Sieb wagerecht auf einer Zange balancirt, wodurch es natürlich noch leichter als bei der vorerwähnten Methode in Drehung gerieth. Sehr häufig aber wurde auch anstatt einer Zange eine Scheere verwendet.

Sterne beschreibt diese Art der Coscinomantie wie folgt:

„Man nimmt ein von Verwandten geerbtes Sieb, stellt es auf den Rand hin, spreizt eine Erbscheere, und sticht ihre Spitzen so tief in den Rand des Siebes, dass man es daran tragen kann. Dann gehen zwei Personen verschiedenen Geschlechts damit an einen völlig dunklen Ort, halten jede den Mittelfinger der linken Hand unter den Ring der Scheere, und heben so das Sieb auf. Sehr erklärlich gleitet bei der geringsten Bewegung der Ring der Scheere vom Finger, und das Sieb fällt nieder, weil man es im Finstern nicht wagerecht halten kann. Nun fängt der Eine an, den Andern zu fragen: im Namen G. d. V. etc. frage ich Dich, sage mir die Wahrheit und lüge nicht, wer hat das und das gestohlen etc. Hat es Hans, Fritz, Marianne gethan? Beim Nennen des Verdächtigen

gleitet der Ring von den Fingern, das Sieb fällt zu Boden und man weiss den Dieb."

Die ganze Fassung des Siebexperimentes deutet an, dass es mehr zur Ueberweisung als zur Ausforschung des Diebes ersonnen war. Das Drehen oder Herabfallen des Siebes ist nur höhere Bestätigung, dass man sich nicht geirrt habe, ein Gottesurtheil, der Verdacht muss aber schon auf ein bestimmtes Individuum gerichtet sein, damit bei Nennung der verschiedenen Namen zur rechten Zeit die Träger des Siebes demselben halb oder ganz willkürlich den Impuls zur Drehung mittheilen können."

Das Siebdrehen war im Mittelalter eine so gebräuchliche Art der Divination, dass es sogar oft bei Gericht als Beweis zugelassen wurde, was dann „Besiebnen" hiess.

Nach und nach gerieth das Siebdrehen in Vergessenheit oder vielmehr, es ging in eine bequemere Art derselben Wahrsagemethode, das „Schlüsselwahrsagen" über, wozu das Sieb durch einen Schlüssel ersetzt wurde.

Diese Art der Weissagung hat sich ebenfalls bis auf unsere Tage erhalten, und wird auch jetzt noch oft am Lande in Bauern- und einfacheren Bürgerkreisen ausgeübt.

Zum Schlüsselwahrsagen ist aber nicht jeder beliebige Schlüssel zu verwenden, sondern nur ein Erbschlüssel, welcher in eine Erbbibel eingebunden wird, und dies derart, dass sein Bart an jene Zeile des

Textes zu liegen kommt, wo die Stelle Johannis: „Im Anfange war das Wort“ befindlich ist.

Die Befestigung mit dem Bindfaden geschieht auf die Weise, dass das Obertheil, der Ring des Schlüssels, aus der Breitseite des Buches herausragt. Das freie Ende des Fadens wird an der Zimmerdecke befestigt und der Schlüsselring lose von zwei Personen, in der Regel dem Beschädigten, der seinen Feind zu erkundschaften wünscht und einem weiblichen Verwandten angefasst.

Nun beginnt ein albernes Frage- und Antwortspiel, wobei der Beschädigte Fragen stellt, die zweite Person aber antwortet, analog, wie dies beim Siebdrehen schon geschildert worden ist.

In der Regel gilt das Schlüsselwahrsagen Verhexungen, und demnach drehen sich auch die Fragen um dieses Thema. Bleibt bei der Procedur der Schlüssel ruhig, d. h. dreht er, und mit ihm die Bibel sich nicht, so ist das einer Verneinung der gestellten Frage gleich zu erachten, während eine Bejahung durch Drehen der mit dem Schlüssel verbundenen Bibel zum Ausdrucke gelangt.

Wie sehr gebräuchlich das Schlüsselwahrsagen noch vor wenigen Jahrzehnten war und was für Personen sich mit demselben befassten, geht aus dem nachstehenden, ebenfalls von Sterne angeführten Beispiele hervor:

„Dem verstorbenen König von Preussen war auf einer Reise ein Portefeuille mit höchst werthvollen

Papieren verloren gegangen, ohne dass dasselbe trotz Aufgebot aller Mittel und Kräfte der Justiz wieder aufgefunden werden konnte. In dieser Verlegenheit beschloss ein treuer Diener seines Fürsten, ein alter ehrlicher Pastor, der noch mehr glaubte, als er zu seinem Geschäfte nöthig hatte, wenn möglich Rath zu schaffen. Er besass eine Bibel, die sich in seinem Hause schon das dritte Mal vererbt hatte, und ebenso den erforderlichen Schlüssel; mehr als einmal war die Wunderkraft dieser Dinge erprobt worden. Der Herr Pfarrer rüstete den Zauberapparat zu dem grossen Werke, betete und nannte nun der Bibel alle die Orte, durch welche der Weg des Fürsten geführt hatte. Bei Leipzig — wenn ich nicht irre — schwenkte die Bibel rechts um. Aber Leipzig ist immer noch gross genug, dass darin eine Brieftasche auf das Spurloseste verschwinden kann."

„Wie nun der unehrliche Finder heisst, wurde daher weiter gefragt. Doch die Bibel rückte sich nicht, obwohl sie bei allen Namen des neuen und des alten Testaments beschworen wurde. In Verzweiflung suchte der Magus die Kirchenlisten seines Sprengels hervor und verbrachte einen oder mehrere Tage damit, der Bibel die Namen aller derer vorzulesen, welche seit dem dreissigjährigen Kriege im Dorfe gewohnt hatten. Endlich mag dann dem Schulmeister und Küster, die wahrscheinlich zu dem Experimente commandirt waren, der Arm weh gethan haben, oder die Geduld ausgegangen sein, denn sie liessen bei dem

Namen „Vogel“ den Schlüsselring frei, so dass der Faden, an welchem das heilige Buch hing, sich aufzudrehen begann, und die Maschine tanzen liess wie einen Brummkreisel. Aber noch war man nicht zu Ende. Der Pastor sah ein, dass es in Leipzig sehr viele Vögel geben konnte, und man musste deshalb die Species genauer bestimmen. Es wurden deshalb nunmehr die Stände und Gewerbe vom Besenbinder bis zum Oberbürgermeister durchgezählt, und man war so glücklich, den gewünschten darunter anzutreffen. Der Vogel hatte blaues Gefieder mit mancherlei orangefarbenen Rändern und Streifen, es war, ohne Umschweife gesagt, ein Postmeister. Ich weiss nicht, ob man zu grösserer Sicherheit den Mann wie einen Mennoniten noch taufte und ihm einen Vornamen beilegte, oder ob die wichtige Entdeckung auch ohne diese Zugabe an den Polizeiminister gemeldet wurde.“

„Was den Ausgang dieses Zauberwerks betrifft, so meldete zur Zeit die unwiderrufene Mittheilung einer Zeitung, dass zwar der Herr Pastor statt der ausgesetzten Belohnung einen Verweis von der Regierung erhalten habe, dass aber nichtsdestoweniger in Leipzig polizeiliche Nachforschung ergangen sei nach einem Postmeister Namens Vogel.“ — —

Diese Erzählung, für deren Richtigkeit wir dem Gewährsmann Sterne die Verantwortung überlassen, zeigt aber, dass man sogar in geistlichen Kreisen der Coscinomantie nicht ganz fremd gegenüberstand, und erscheint es dieserhalb erklärlich, dass in früheren

Zeiten, wo alle diese Künste noch weit verbreiteter waren, sogar die Kirchenversammlungen und die Päpste eigene Rescripte erliessen, in welchen diese Arten der Mantik, als höllischen Ursprungs, aufs Strengste verboten wurden.

Das Schlüsselwahrsagen kann auch in folgender Weise durchgeführt werden.

Der mit dem Buche beschwerte Schlüssel wird von dem Mantiker so gehalten, dass der Griff des letzteren mit seiner unteren Kante auf der von den beiden zusammengehaltenen Zeigefingern gebildeten Rinne aufliegt.

Wird nun eine Frage gestellt, so bewegt sich der Schlüssel und mit ihm das Buch nach rechts oder nach links, und gilt die Bewegung nach der einen Seite als Bejahung, während die nach der anderen als Verneinung angesehen wird.

Eine weitere Variante dieser Art von Mantik ist der sogenannte „weissagende Schlüssel“ oder das „Schlüsselrücken“, bei welchem ein Schlüssel an einem Faden aufgehangen wird, so dass er gewissermassen den Körper eines Pendels bildet. Zum Zwecke des Wahrsagens wird der Schlüssel an dem Faden über und in ein Glas gehalten, so dass er bei Bewegungen an die Glaswände anschlägt, und werden hier ähnlich wie bei der früher beschriebenen Art der Coscinomantie die Antworten aus den durch den Schlüssel gemachten Schlägen nach links oder rechts zusammengesetzt.

XXXIII. Dactylomantie

hiess die Wahrsagerei mittelst metallener, durch magische Ceremonien geweihter und mit geheimnissvollen Symbolen beschriebener Ringe, welche von einer am Kopfe geschorenen und am ganzen Körper verhüllten Person über einer Buchstabenscheibe gehalten wurde. Die Buchstabenzeichen waren auf der Scheibe ringförmig angebracht und musste das Ringpendel — während Beschwörungsformeln hergesagt wurden — so lange über dem Buchstabenringe gehalten werden, bis der Ring leise hüpfend verschiedene der Lettern nacheinander berührte, aus welchen dann die Weissagung zusammengesetzt wurde. In der Regel gab man der betreffenden Person auch noch Büschel von Eisenkraut, einer bei magischen Proceduren vielfach gebrauchten Pflanze in die Hände.

Die „Dactylomantie“ leitet ihren Ursprung auf das berühmte Orakel des Zeus zu Dodona zurück, woselbst man den über dem (auf einem Becken befindlichen) Buchstabenkreise schwingenden Pendelkörper direct von Zeus beeinflusst glaubte.

Sterne berichtet a. a. O., dass Fenestella, ein Schriftsteller des 1. Jahrhunderts nach Christo grosser silberner Becken erwähnt, die „Magidae“ genannt wurden, und im grauen Alterthume bei magischen Proceduren in Verwendung standen.

In Caspar Peucers vor ca. 350 Jahren erschienenem Werke über die Wahrsagungsmethoden der Alten (in welches Einblick zu gewinnen uns leider

trotz vielfacher Bemühungen nicht möglich war) findet sich nach Sterne eine Stelle, welche besagt, dass das bei der Dactylomantie zur Verwendung gelangende magische Pendel einer Verbindung der Becken- und Wasserwahrsagung seinen Ursprung zu verdanken habe.

Sterne führt daselbst aus:

„Die Wasserweissagung (Hydromantie) wurde nämlich in mancherlei verschiedenen Gestalten geübt und beschränkte sich weder auf die Beobachtung der Quellen- und Flussstrudel, noch auf die blosse Betrachtung klaren Wassers mit seinen Bewegungen und Veränderungen in einer gläsernen Kugel (Gastromantie, das eigentliche Wasserschauen). Man liess unter anderm in einem Wasserbecken Silberschalen schwimmen, mit den Namen derer beschrieben, welchen das Schicksal bestimmt werden sollte, und weissagte aus den Bewegungen, Drehungen und namentlich den Begegnungen (Nappelfang); gebräuchlicher noch waren kleine, mit Lichtlein besetzte Nussschalen, wobei zugleich das Erlöschen und Aufflackern für vorbedeutend galt. Bei den Chaldäern und Assyrern warf man mit Charakteren bezeichnete Gold- und Silberbleche unter Beschwörung in das Becken, wobei durch Aufbrausen die Götter ihre Antwort ertheilten (Lecanomantie); das Giessen geschmolzenen Bleis in ein Wasserbecken, und Deutung der wunderlichen Formen des schnell erstarrten Metalls (Molybdomantie) ist noch heute Sylvesterbelustigung.“

„Eine andere Form der Weissagung bestand nach

Peucer darin, dass ein Glas zum Theile mit Wasser gefüllt, und ein an einem Faden angeknüpfter Ring darüber gehalten oder hineingesenkt wurde. Man trug jetzt nach gewissen Gebetsformeln dem Ringe die fraglichen Angelegenheiten vor und nannte dabei die Zahlen, Namen und Antworten, welche man im Sinne hatte. Sobald das Richtige getroffen war, bewegte sich der Ring und schlug an das Glas. Diese Anwendungsart empfiehlt sich durch die Einfachheit jedenfalls vor der später allgemein gebräuchlichen Methode, die wir vorhin beschrieben haben. Man durfte nur dem Ringe ein Namenregister von Leuten vorlesen, unter denen man den unbekannten Dieb, Mörder, zukünftigen Ehemann, und sonstige interessante Persönlichkeiten vermuthete, und wenn anders der rechte Mann in der Reihe enthalten war, bezeichnete er ihn sogleich mit hellem Klange. Ueberhaupt galt das Anschlagen als eine Bejahung, so dass man zweifelhafte Unternehmungen, Reisen, Processe etc. nicht ausführte, wenn der Ring auf diesfalliges Befragen stumm blieb."

Peucer bemerkt in dem gedachten Werke, dieses Mittel geheime Dinge zu erforschen, stamme aus dem höchsten Alterthume, und schon Numa Pompilius habe sich desselben bedient.

Wir haben dieser Beschreibung noch beizufügen, dass auch in unseren Tagen noch bei einigen slavischen Völkern, so z. B. bei den Polen, die Benutzung schwimmender Lichter auf Wässern ein sehr beliebtes Wahr-

sagemittel ist. So hatte Verfasser wiederholt Gelegenheit, während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Galizien die Ausübung dieser Wahrsageart selbst zu beobachten.

Dortselbst versammeln sich die jungen heirathslustigen Burschen und Mädchen alljährlich am Abende des heiligen Johannes des Täufers (24. Juni) an den Ufern der Flüsse, insbesondere der Weichsel und lassen daselbst unter Gesängen, Abbrennen von Feuerwerk etc. kleine runde Brettchen, auf welchen in der Mitte eine brennende Kerze, umgeben von einem Blumenkranze, angebracht ist, ins Wasser. Nun suchen die Burschen die Lichter der Mädchen und umgekehrt die Letzteren jene der Burschen an einer weiter unterhalb gelegenen Stelle des fliessenden Wassers herauszufischen.

Aus den Umständen, welche das Auffangen dieser Kerzchen begleiten, d. h. je nachdem das Licht erloschen oder brennend, die Ausstattung des Brettchens mehr oder minder reich etc. ist, ziehen die Auffangenden Schlüsse auf ihren künftigen Bräutigam. —

Was jene Methode der Dactylomantie anbelangt, welche nach Peucer einen pendelnden Ring in einem Glase Wasser anwendet, so ist gerade in den letzteren Jahren ein Gesellschaftsspiel, welches den Namen „Der wahrsagende Ring“ führt, bei welchem jedoch immer zwei Personen in Function treten, aufgetaucht. Eine genaue Beschreibung dieser Art Wahrsagung mit dem Ringpendel finden die Leser in dem bei

H. Hartleben, 1890 erschienenen Compendium „Aus übersinnlicher Sphäre“, weshalb wir dorthin verweisen. —

Sterne spricht weiter die Ansicht aus, dass das magische Pendel sehr häufig mit einem beweglichen Dreifusse in Verbindung angewandt wurde, wobei nicht so sehr die Schwingungen des Pendels, als die Drehungen des Dreifusses (welcher in ähnlicher Weise, wie gegenwärtig die Tische beim Tischrücken gebraucht werden) die Weissagungen vermittelten.

Wir citiren als Beleg hierfür die folgende Stelle, welche eine historische Beglaubigung dieser combinirten Dactylomantie enthält:

„Unbestritten die wichtigste Nachricht über die Bekanntschaft des Alterthums mit der Tischdreherei liefert uns Ammianus Marcellinus, ein Grieche aus Antiochia, welcher unter Kaiser Julian einen Feldzug in Gallien und Germanien, einen andern nach Persien mitmachte, und welcher gegen das Ende des 4. Jahrhunderts starb.“

„Im Anfange des 29. Buches seines Werkes berichtet uns dieser Historiker umständlich über die Hexenprocesse, welche unter Kaiser Valens im Jahre 370 ausbrachen, und unzähligen Personen beiderlei Geschlechts das Leben kosteten. Unter dem Vorwande, dass Hexerei und Zauberei geübt werde, dem Kaiser nach dem Leben zu trachten, wurden auf den geringsten Verdacht und auf den blossen Ausspruch eines nichtswürdigen Angebers hin Alte und Junge,

Männer und Frauen jeden Standes in solcher Menge eingezogen, dass man nicht genug Gefängnisse hatte, sie alle unterzubringen. Mit aller erdenklichen Grausamkeit verfuhren die Inquisitoren in Rom und Antiochien, erpressten durch die ausgesuchtesten Folterqualen den Angeschuldigten die erwünschten Geständnisse und überlieferten die beklagenswerthen Opferschaaren meist dem Scheiterhaufen und Henker; es war genau das nämliche Verfahren, welches sich in den Hexenprocessen des Mittelalters wiederholte. Der eigentliche Angelpunkt der Processe und der Umstand, welcher den Valens eben so ausserordentlich erzürnt hatte, war die Beschuldigung des Staatssecretärs Theodorus, eines ausgezeichneten und vortrefflichen Mannes von edler Abkunft, nach der Krone gestrebt zu haben. Obwohl sich nun bei der Untersuchung nichts weiter herausstellte, als dass von einigen Magiern demselben der Thron prophezeiht worden war, musste derselbe den auf ihn geworfenen Verdacht mit dem Tode büssen. Ein der gemeinsten Verbrechen überwiesener Kerl Namens Palladius hatte nämlich vor Gericht ausgesagt, der Präsident Fidustius und mit ihm Pergamius und Irenäus hätten versucht, durch abscheuliche Wahrsagekünste den Namen des künftigen Nachfolgers von Valens zu erforschen. Fidustius wurde hierauf festgenommen, gestand sogleich, er habe allerdings mit den Wahrsagern Hilarius und Patricius die Götter über die nächste Regierung befragt, und der durch geheime Mittel erzielte Spruch

habe auf die Ernennung eines vortrefflichen Fürsten gelautet.“

„Man bemächtigte sich nun sogleich der beiden genannten Magier, welche vor einem aus zahlreichen Richtern gebildeten Tribunale, nachdem sie durch Tortur und Vorzeigen des Dreifusses, dessen sie sich zu dem Orakel bedient hatten, in die Enge getrieben, ihre Schuld eingestanden.“

„Wir hatten, hochehrwürdige Richter“, sprach Hilarius, „nach dem Muster des Delphischen Dreifusses, unter Unglück verkündenden Auspicien aus Lorbeerholz dieses unglückselige Tischchen, welches ihr hier seht, verfertigt, und brachten dasselbe, nachdem es durch geheime Beschwörungsformeln vorschriftsmässig geweiht war, durch viele lange Vorrichtungen und Versuche in gehörigen Gang, wie solches folgendermassen angewendet wurde, um sich über geheime Dinge Auskunft zu verschaffen. Es wurde mitten im Hause, welches vorher durch arabisches Räucherwerk gereinigt war, das Tischchen aufgestellt, und oben hinauf eine ganz runde, aus verschiedenen Metallen gefertigte Schale gesetzt, an deren äusserem Rande rings die 24 Buchstaben des Alphabets in genau abgemessenen Abständen kunstreich eingesetzt waren. Ueber diesen Dreifuss stellte sich einer von uns, der Ceremonie kundig, in leinene Kleider gehüllt und mit leinenen Schuhen versehen, das Haupt mit einer Binde umwunden, auf, in der Hand Zweige von einem Glück verkündenden Baume

haltend. Nachdem die Gottheit, welche die Weissagung giebt, vorher durch besonders abgefasste Gebetsformeln günstig gestimmt war, versetzte er ein durch mystische Formeln geweihtes Ringlein, welches an einem höchst feinen carpathischen Faden hing, innerhalb des Metallbeckens in Schwingung. Wenn dieser nun die genau bestimmten Zwischenräume überspringend, an diesen oder jenen Buchstaben anschlägt und dabei aufgehalten wird, so bildet er in solcher Weise nach Silbenzahl und Rhythmus vollständig abgeschlossene Hexameter, die den vorgelegten Fragen genau entsprechen, gerade wie die Sprüche der Pythia oder der Branchiden im Alterthume gewesen sein sollen. Als wir nun fragten, wer dem gegenwärtigen Kaiser auf dem Throne folgen würde, weil man schon damals sagte, dass es ein in jeder Beziehung würdiger Mann sein werde, und der Ring nach und nach aufschlagend die zwei Silben „„Theo““ endlich mit Hinzufügung des Endbuchstabens s vollendete, rief einer der Anwesenden sogleich aus: „„Theodorus““ werde durch die Vorausbestimmung des Schicksals angedeutet, worauf wir überzeugt, dass das der gesuchte Mann sei, unsere Forschung unterbrachen.“

„Als er so die Beschreibung der ganzen Angelegenheit den Richtern gegeben hatte, setzte er noch ehrlich hinzu, dass Theodorus von Allem kein Wort gewusst hätte. Auf die Frage, ob ihnen das Orakel, welches sie in Bewegung gesetzt, nicht auch eröffnet habe, was ihnen jetzt selbst widerfahren würde, ant-

worteten sie mit jenen so berühmten Versen, in welchen klar ausgesprochen wird, dass dieser Versuch, übermenschliche Dinge zu erforschen, zwar für sie selbst bald zum Verderben ausschlagen werde, aber zugleich dem Kaiser sammt seinen Untersuchungsrichtern die Furien Mord und Rache schnaubend auf den Fersen seien. So weit Marcellinus. — —"

Uebrigens waren nach dem Berichte des Cedrenus und Zonaras am Hofe noch andere Mittel angewendet worden, um den Namen von dem Nachfolger des Kaisers zu erfahren. Man hatte nämlich zu der Hahnenweissagung (Alectromantie, siehe weiter vorn) seine Zuflucht genommen, und auch hier waren dieselben Buchstaben zum Vorscheine gekommen; wie Sterne sagt, wohl aus dem Grunde, weil man vorher einen gewissen Buchstaben entsprechenden Theil der Körner mit einer übelriechenden Substanz imprägnirt hatte, so dass die Hähne nur die im Voraus bestimmten Buchstabenhäufchen berührten.

Uebrigens behielt bekanntermassen das Orakel dennoch Recht, indem nicht Theodorus, welcher hingerichtet worden war, sondern Theodosius den Thron bestieg.

XXXIV. Katoptromantie

war der Name für eine Wahrsageart, zu welcher Spiegel verwendet wurden. Massgebend für die Weissagung war dabei der Umstand, ob das Bild des

reflectirten Gegenstandes klar und deutlich oder verzerrt und unscharf aussah.

So z. B. tauchte man einen Spiegel unter Wasser und liess einen Kranken hineinblicken, um auf mantischem Wege ein Urtheil über den Ausgang der Krankheit zu erhalten. Strahlte das Bild des Leidenden deutlich aus dem Spiegel zurück, so nahm man dies als ein Zeichen baldiger Genesung an; geschah das Gegentheil, d. h. war das Spiegelbild verzerrt und trübe, so galt dies als böses Prognostikon.

Die Spiegelwahrsagung ist ebenfalls sehr alt und dürfte schon bei den alten Aegyptern eine gebräuchliche Divinationsmethode gewesen sein. Kiesewetter berichtet darüber a. a. O. (Sphinx 1886) wie folgt:

„Wie Spartacus berichtet, wurde die Katoptromantie auch durch die Kaiser Septimius Severus und Julianus Apostata ausgeübt. Im Mittelalter war die Katoptromantie allgemein gebräuchlich, und es existiren Dutzende von Vorschriften, gläserne oder metallene Spiegel zur Weissagung zu verfertigen.“

„Die berüchtigte Katharina von Medici übte die Katoptromantie vielfach aus und soll, wie Bodinus in seiner „„Daemonomania““ und Frommann in seinem Werke „„De Fascinatione““ erzählen, ihren Spiegel über die künftigen Regenten Frankreichs befragt haben. Die Söhne Katharinas erschienen sovielmal, als sie Jahre regierten, dann ging der Herzog Heinrich von Guise wie ein Blitz vorüber, worauf sich endlich Heinrich von Navarra mehr als zwanzigmal präsen-

tirte. Allem Anscheine nach hat ihr hierbei der als Katharinas Hofmagier bekannte Michael Nostradamus assistirt.“ —

XXXV. Die „Rhabdomantie“.

Dies ist die Wahrsagung mit einem unter dem Namen „Wünschelruthe, Glücksruthe oder auch Baquette“ bekannten, eigenthümlich geformten, und unter besonderen Ceremonien geweihten, gabelartigen Reis eines Strauches.

Diese Wahrsageart bezieht sich weniger auf die Enthüllung zukünftiger Geheimnisse, als auf die Entdeckung gewisser verborgener Gegenstände und reicht die Anwendung der Wünschelruthe weit in's Alterthum zurück. Eine alte kabbalistische Sage weiss zu erwähnen, dass die erste Wünschelruthe von Adam im Paradiese noch aus dem Holze des „Baumes des Lebens“ geschnitzt worden sei, dass demnach die Rhabdomantie das Alter des Menschengeschlechtes habe. Von Adam aus soll sich dieser „paradiesische“ Wünschelstab bis auf Moses vererbt haben, welcher ja dessen wasserfindende Kraft bekanntlich in der Wüste mit bestem Erfolge verwerthet hat.

Aber nicht nur die alten orientalischen Völker bedienten sich der Wünschelruthe zu mancherlei magischen Zwecken, und scheint das „goldene Reis“, nach welchem der alte deutsche Zauberer Merlin der Sage nach die Wälder durchforscht haben soll, nichts

anderes, als ein damals zur Verfertigung von Wünschelruthen gebräuchlicher Mistelzweig gewesen zu sein.

Die grösste Ausbreitung hatte die Rhabdomantie im 15. Jahrhundert, zu welcher Zeit sie wie allenfalls ein Messer zum gewöhnlichen Hausgeräthe gerechnet wurde.

Vorwiegend dreierlei Gewerbe waren es, welche ohne Wünschelruthe damals nicht existiren konnten, nämlich das der „Wasserfinder", d. h. Brunnenmacher, dann jenes der „Bergleute", welche sich ihrer zum Auffinden verborgener Metalladern bedienten und endlich das der „Schatzgräber", welche die geheimnissvollen Kräfte der Ruthe bei ihren egoistischen oder betrügerischen Manipulationen nicht entbehren konnten.

Was die Wünschelruthe selbst anbelangt, so wurde meistens zu ihrer Verfertigung ein junger einjähriger Wurzelschoss des weissen Haselstrauchs verwendet, an welchem aber, wie Sterne ausführt, kein Flecken altes Holz sein durfte. Dieser Jahrestrieb muss ca. $2^1/_2$ Fuss lang und beiläufig fingerdick sein und an dem ober n Ende in zwei Zweige auslaufen, welche die Gabel bilden.

Bezüglich des Schneidens der Ruthe war es aber nicht gleichgültig, zu welcher Zeit des Jahres, Monats oder Tages sie genommen wurde, und mussten in dieser Hinsicht gewisse Regeln beobachtet werden, über welche jedoch die einzelnen Berichterstatter nicht ganz einig sind.

Sterne sagt:

„Man sucht sie an gewissen heiligen Tagen im rechten Mondesstand, am besten in einer Stunde, in der Merkur regiert, etwa zur Nachtgleiche, in der Johannis- oder Christnacht, am Charfreitage vor Sonnenaufgang oder im zunehmenden Monde um Mariä Verkündigung.“

„Andere bringen die planetarischen Namen der Wochentage mit den gleichsignirten Metallen in Verbindung, auf welche die an diesem Tage geschnittene Ruthe schlagen würde. Eine am Sonntag nach Neumond geschnittene schlägt auf Gold, die vom Montag auf Silber, die Dienstagsruthe würde nur auf Eisen anwendbar sein.“

„Der Mittwoch war dem Merkur geweiht, so dass ein an diesem Tage gebrochener Zweig durch Quecksilber afficirt werden müsste; da aber schon im Mittelalter die Ruthe überhaupt auf den Caduceus dieses Gottes bezogen wurde, so sollten nach der Ansicht einiger alle Ruthen am Mittwoch eingeholt werden. Der Donnerstagszweig zeigt Zinn, die Freitagsruthe Kupfer, das Sonnabendreis Blei an.“

„Uebrigens muss die Ruthe, wenn sie wirksam sein soll, so gewachsen sein, dass die Abend- und Morgensonne durch die Twiele scheinen kann, ihre Hörner sollen also im Sommer in der Kompassrichtung liegen. Auf dem Hin- und Rückgange bei der Aufsuchung des Wunderzweiges durfte nicht gesprochen werden, im Erblicken desselben musste sich der glückliche Finder gen Osten mit dem Antlitz wenden, vor

dem Wunderzweige dreimal das Haupt neigen und nun nach der Einsegnung mittelst eines scharfen Messers, unter Herbetung verschiedener Formeln, in einem Schnitt die Ruthe abschneiden. Die Sprüche, welche während der Procedur des Schneidens gesagt wurden, sind sehr verschiedener Art, bald kurz, bald lang, oft ohne Sinn und Verstand mit Bibelstellen verflochten, meist förmliche Anreden, als seien sie an eine lebende Person gerichtet. Am gewöhnlichsten wird von den Schriftstellern über diesen Gegenstand folgender Spruch aufgeführt, der von besonderer Kraft und Wirkung sein sollte."

„„Gott grüsse Dich, Du edles Reis! mit Gott dem Vater such' ich Dich, mit Gott dem Sohne find' ich Dich, mit Gott des heiligen Geistes Kraft und Macht brech' ich Dich. Ich beschwöre Dich, Sommerlate, bei der Kraft des Allerhöchsten, dass Du mir wolltest zeigen, was ich Dir gebiete, und solches so gewisslich und wahr, so rein und klar, als Maria, die Mutter Gottes, eine reine Jungfrau war, da sie unsern Herrn Christum gebar.

Im Namen des Vaters, † des Sohnes † und des heiligen Geistes. † Amen.""

„Diese Ansprache ist gut einzustudiren, damit man sich ja nicht dabei verspreche oder innehalte; selbst Husten und Stottern ist schon gefährlich, wenn die Ruthe ihre volle Kraft und Wirksamkeit behalten soll. Das ist allerdings viel verlangt, und zwar besonders von denen, welche das Geschäft in der Christ-

nacht zwischen 12 und 1 Uhr nackend vollführt wissen wollen. Manche drehten hernach noch die Gabelzweige dreifach zusammen, gruben geheimnissvolle Zeichen in die Rinde, brachen dreimal kleine Stückchen vom untern Stamme ab und tauften sie alsdann auf einen bestimmten menschlichen Vornamen.“ —

Was die Gebrauchsweise der Baguette anbelangt, so ist die gebräuchlichste derselben die folgende:



Fig. 22.

Die Ruthe wird, wie dies unsere Abbildung (Fig. 22) versinnlicht, von dem Träger derselben, dem „Ruthengänger“, so gefasst, dass die beiden Gabelenden, die man auch „Zwiesel“ oder „Hörner“ nennt, so in die Hände zu liegen kommen, wie dies eben an unserem Bilde ersichtlich ist. Die Finger sind dabei nach oben gewendet, die äusseren Handflächen dem Boden zugekehrt und wird die Ruthe selbst so gehalten, dass der Stamm zwischen den Händen in die Höhe steht, aber von der Brust des Ruthengängers um etwa einen Fuss entfernt bleibt.

Bei dieser Art der Ruthenhaltung soll, sowie der Träger derselben sich einer verborgenen Metall- oder Wasserader nähert, die Baguette sich in seinen Händen

zu bewegen beginnen, zittern, sich drehen und nach abwärts schlagen, so dass man ihrer Bewegung nachgeben muss, wenn sie nicht zerbrechen soll.

Ausser dieser Form der Wünschelruthe sind noch andere im Gebrauche, wie dies unsere beiden folgenden Abbildungen zeigen.

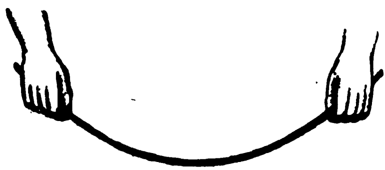


Fig. 23.

Man nimmt beispielsweise (Fig. 23) einen geraden, elastischen Zweig, hält denselben, indem man seine beiden mit den Händen zusammengehaltenen Enden ein wenig zusammenbiegt, horizontal, und schreitet nun mit der in dieser Weise gehaltenen Ruthe vorwärts. Auch hier soll sich die Ruthe, sobald man jene Stellen passirt, an welchen sich das Gesuchte befindet, nach abwärts neigen oder wie der Kunstausdruck lautet — „schlagen“.



Fig. 24.

In noch anderen Fällen wird ein von Natur aus gebogener Stab aus hartem Holz derart auf die ausgestreckten Finger der vorgehaltenen beiden Hände gelegt, dass er mit seiner Biegung nach abwärts hängt, wie dies aus der Abbildung (Fig. 24) zu erkennen ist.

Bei dieser Gebrauchsart der Baguette soll sich der Stab, sowie man sich Wasser- oder Metalladern nähert, von selbst umwenden, so dass die Biegung nach auf- oder seitwärts steht.

In unseren Tagen wird die Wünschelruthe in manchen Ländern sehr häufig noch angewendet, jedoch ist deren Gebrauch nur auf die Wasserauffindung beschränkt.

So wird in wasserarmen Ländern, z. B. in manchen Gegenden Deutschlands, Holsteins, Englands, hauptsächlich aber in Amerika, das Wassersuchen von professionellen Ruthenschlägern, welche theils ansässig sind, theils aber auch beständig, ihre Dienste anbietend, von Ort zu Ort ziehen, als Erwerbszweig betrachtet, der auch wohl seinen Mann nährt.

Ein solcher Ruthengänger geht in folgender Weise vor:

Er steckt sich vorerst einen quadratischen Raum ab, dessen eine Seite 100 bis 120 Schritte lang ist und markirt sich die Endpunkte des Viereckes durch weit sichtbare, in den Boden gesteckte Pflöcke. Sobald dies geschehen ist, geht er mit der Ruthe in der Hand vorerst die Seiten des Quadrats und dann die Diagonalen ab. Treten bei dieser Begehung Merkmale ein, welche das Vorhandensein von Wasser innerhalb des abgesteckten Raumes vermuthen lassen, so wird das Viereck in vier weitere kleinere Vierecke zerlegt, welche in ähnlicher Weise wie das erste abgegangen werden, bis die Stelle gefunden ist, an welcher

8*

die Baguette die stärksten Ausschläge giebt. An dieser wird dann nachgegraben und in der Regel schon beim ersten Grab- oder Bohrversuche auf Wasser gestossen. Bleibt der erste Versuch erfolglos, so wird sofort ein weiteres Viereck abgesteckt und in analoger Weise behandelt. Auf diese Weise ist ein Ruthengänger in die Lage versetzt, grosse Räume rasch abzugehen und vergeht selten eine längere Frist als ein Tag, bis er Wasser gefunden hat.

Im Vorstehenden haben wir nun die wichtigsten Arten mantischer Divinationsformen, wie solche im Alterthume gebräuchlich waren und theilweise — wenn auch in veränderter oder gemilderter Form — auf unsere Zeit übergegangen sind, einer kurzen Schilderung unterzogen, und kommen wir nun zu jener Divinationsart, welcher der zweite Theil unseres vorliegenden Büchleins gewidmet ist, nämlich zur Geomantie, mit deren Besprechung wir im folgenden Abschnitte beginnen wollen.

II. Abschnitt.

Die geomantische Praxis.

Ueber die Bedeutung der geomantischen Siegel.

Die Geomanten haben den in der Punktirkunst verwendeten Symbolen nicht nur Namen, sondern auch Eigenschaften beigelegt, ferner jedem derselben einen Planeten sowie ein Himmelzeichen zugewiesen. Da wir bei den verschiedenen Methoden des Punktirens diese Daten kennen müssen, folgt in der nachstehenden tabellarischen Uebersicht eine Zusammenstellung alles dessen, was wir zur Ausübung des Punktirens unbedingt zu wissen nöthig haben.

Geomantische Siegel.

Symbol	Zugehöriges			Name	Eigenschaft	Natur
	Zahl-	Plan.-	Him.- Zeichen			
o o o o	7	☾	♌	„Via“ (Weg)	indifferent	wässeriges Element
o o o o o o o o	16	●	♑	„Populus“ (Volk)	indifferent	wässeriges Element
o o o o o o	11	☿	♍	„Conjunctio“ (Verbindg.)	indifferent	luftiges Element

Symbol	Zugehöriges Zahl- Zeichen	Zugehöriges Plan.- Zeichen	Zugehöriges Him.- Zeichen	Name	Eigenschaft	Natur
o o o o o o	10	♄	♓	„Carcer" (Gefängniss)	Gut oder schlecht, entsprechend d. Char. d. Frage	erdiges Element
o o o o o o	12	☉	♒	„Fortuna major" (Gross Glück, Erfolg etc.)	sehr gut	erdiges Element
o o o o o o	10	☉	♉	„Fortuna minor" (minderes Glück)	nicht besonders gut	feuriges Element
o o o o o o	7	♃	♈	„Acquisitio" (Erfolg, Zuwachs)	gut	luftiges Element
o o o o o o	8	♀	♎	„Amissio" (Verlust, Wegnahme)	schlecht	feuriges Element
o o o o o o o	15	♃	♉	„Laetitia" (Gesundheit, Lust, Freude)	gut	luftiges Element
o o o o o o o	14	♄	♒	„Tristitia" (Trauer, Schmerz, Kum., Trübs.)	schlecht	erdiges Element
o o o o o	2	♀	♎	„Puella" (Mädchen, Jungfrau)	minder gut	wässeriges Element

Symbol	Zugehöriges Zeichen			Name	Eigenschaft	Natur
	Zahl-	Plan.-	Him.-			
o o o o o	3	♂	♈	„Puer“ (Jüngling, Bursche)	indifferent	feuriges Element
o o o o o o o	12	☿	♋	„Albus“ (Weisskopf, Scharfsinn, Weisheit)	gut	wässeriges Element
o o o o o o o	13	♂	♊	„Rubeus“ (Rothkopf, Leidenschaft, Laster)	schlecht	feuriges Element
o o o o o	4	☊	♍	„Caput Draconis“ (Drachenkopf)	gut	erdiges Element
o o o o o	5	♈	♐	„Cauda Draconis“ (Drachenfüsse)	schlecht	feuriges Element

Die Construction der geomantischen Figuren.

Um die zur geomantischen Divination gebrauchten graphischen Behelfe zu erhalten, ist es nöthig, auf die bei der ersten Methode eingehend geschilderte Weise 4mal 4 Linien zu punktiren. Wir wollen diese Manipulation an einem Beispiele durchführen.

```
•|• •|• •|• •|• •|• •|• •|• •|• •      o     •|• •|• •|• •|• •|• •|• •   o
• •|• •|• •|• •|• •                   o   o   •|• •|• •|• •|• •           o
•|• •|• •|• •|• •|• •                   o     •|• •|• •|• •|• •|• •|• •   o
• •|• •|• •|• •|• •|• •|• •           o   o   •|• •|• •|• •               o
```

•|• •|• •|• •	o	•|• •|• •|• •|• •|• •	o
•|• •|• •|• •|• •|• •|• •	o	•|• •|• •|• •	o
• •|• •|• •|• •|• •|• •|• •	o o	•|• •|• •|• •|• •|• •|• •	o
• •|• •|• •|• •|• •	o o	•|• •|• •|• •|• •	o

Die hier so erhaltenen Figuren werden als „Mütter“ bezeichnet, weil aus ihnen durch besondere Combinationen die anderen Siegel entwickelt werden, welche dann „Töchter“, „Neffen“, „Zeugen und „Der Richter“ heissen.

Wenn wir die „Mütter“ der Reihe nach nebeneinander stellen und deren übereinander stehende Glieder numeriren, wie dies in folgendem durchgeführt ist

Mütter

I.	II.	III.	IV.
1. o	5. o	9. o	13. o
2. o o	6. o	10. o	14. o
3. o	7. o o	11. o	15. o
4. o o	8. o o	12. o	16. o

und dann in der Weise, wie es das nachstehende Zahlenschema andeutet, neu gruppiren, so erhalten wir die die „Töchter“ genannten Siegel.

Wir wollen an dieser Stelle noch bemerken, dass die einzelnen übereinander stehenden Glieder der Figuren ebenfalls besondere Bezeichnungen haben, und zwar nennt man das oberste Glied den „Kopf“ der Figur, das nächstfolgende den „Hals“, das nächste den „Rumpf“ und das unterste den „Fuss“.

Also:

Kopf:	1.	2.	3.	4.
Hals:	5.	6.	7.	8.
Rumpf:	9.	10.	11.	12.
Fuss:	13.	14.	15.	16.

sonach Töchter:

I.	II.	III.	IV.
o	oo	o	oo
o	o	oo	oo
o	o	o	o
o	o	o	o

Um den ersten Neffen zu erhalten, werden die Köpfe (und Hälse) zusammengeschrieben und je nachdem deren Summe eine gerade oder eine ungerade Zahl giebt, mit oo oder mit o bezeichnet. Dasselbe Verfahren wird dann mit Hals, Rumpf und Fuss fortgesetzt. Also:

I. Neffe.

1—5	oo	gleich	oo
2—6	ooo	„	o
3—7	ooo	„	o
4—8	oooo	„	oo

II. Neffe.

9—13	oo	gleich	oo
10—14	oo	„	oo
11—15	oo	„	oo
12—16	oo	„	oo

III. Neffe.

17—21	ooo	gleich	o
18—22	oo	„	oo
19—23	oo	„	oo
20—24	oo	„	oo

IV. Neffe.

25—29	ooo	gleich	o
26—30	oooo	„	oo
27—31	oo	„	oo
28—32	oo	„	oo

Die Zeugen genannten Figuren werden dadurch erhalten, dass man mit den Neffen den gleichen Vorgang durchmacht. Also:

I. Neffe.		II. Neffe.		III. Neffe.		IV. Neffe.	
1	oo	5	ooo	9	o	13	o
2	o	6	oo	10	oo	14	oo
3	o	7	oo	11	oo	15	oo
4	oo	8	oo	12	oo	16	oo

I. Zeuge.				II. Zeuge.			
1—5	oooo	gleich	oo	9—13	ooo	gleich	oo
2—6	ooo	„	o	10—14	oooo	„	oo
3—7	ooo	„	o	11—15	oo	„	oo
4—8	oooo	„	oo	12—16	oooo	„	oo

Der Richter endlich wird auf analoge Weise aus Verbindung der beiden Zeugen erhalten:

I. Zeuge.		II. Zeuge.	
1	oo	5	oo
2	o	6	oo.
3	o	7	oo
4	oo	8	oo

hieraus der Richter:

1—5	oooo	gleich	oo
2—6	ooo	gleich	o
3—7	ooo	„	o
4—8	oooo	„	oo

Die geomantischen Methoden.

Der geomantischen Methoden giebt es sehr verschiedene, welche jedoch fast alle darin übereinstimmen, dass entweder mit einem Stabe in die Erde oder den Sand, oder auf irgend eine Schreibfläche mit Feder oder Stift willkürlich eine Anzahl von Punkten in vier untereinander stehenden Reihen gemacht wird, und diese Punkte dann nach bestimmten Regeln gruppirt und ausgelegt werden.

Wir wollen im Nachfolgenden die gebräuchlichsten der Punktirmethoden dem geneigten Leser vorführen und durch Beigabe je eines vollständig durchgeführten Beispiels ihn in die Lage versetzen, von diesen Arten der geomantischen Praxis Gebrauch zu machen.

Wir betonen aber nochmals, dass das schönste und kunstgerechteste Punktiren zwecklos ist und bleibt, wenn die Person, welche die geomantische Manipulation ausüben und eine richtige Antwort erhalten will, sich nicht in jenen Zustand geistiger Sammlung zu versetzen versteht, der bei allen divinatorischen Praktiken erste und unerlässlichste Grundbedingung ist.

Ein Punktiren ohne ekstatische Unterlage ist nichts anderes als eine mechanische Spielerei, welche

nie — oder doch im günstigsten Falle nur durch ein Spiel des Zufalls — eine richtige Weissagung ergeben kann.

I. Methode.

Zur Ausübung dieser Art des Punktirens sind vier verschiedene Tabellen nöthig, welche wir hier folgen lassen und von welchen die erste die

„Tafel der zwölf Häuser“

heisst.

Dieselbe enthält sämmtliche bei dieser Weissage-Art zulässigen Fragen, welche von 1—48 fortlaufend numerirt sind. Die zweite Tabelle führt den Namen

„Tafel der zwölf himmlischen Zeichen“

und enthält in 48 Vertikalreihen angeordnet die 12 Zeichen des Thierkreises mit den zugehörigen Nummern.

Die oberhalb jeder Reihe stehenden römischen Ziffern correspondiren mit einer der 48 Zahlen der auf Tafel 1 befindlichen Fragen. Die arabischen Ziffern, welche sich linker Hand von den Himmelszeichen in den Colonnen vorfinden, werden „Radix“ d. h. „Wurzelzahlen“ genannt und weisen jenes Himmelszeichen, das in dem Schlüssel zu den Antworten gesucht werden muss. Diese Wurzelzahl ist mit jener Zahl identisch, welche nach Theilung der geomantischen Punktreihen durch 12 übrig geblieben ist.

Die in den Colonnen rechts der Himmelszeichen stehenden arabischen Ziffern zeigen an, wo in dem

Antwortschlüssel die himmlischen Zeichen gesucht werden müssen.

Die dritte Tafel ist die ebenerwähnte

„Tafel des Antwort-Schlüssels“.

Auf ihr sind die links der Himmelszeichen stehenden arabischen Ziffern diejenigen, welche auf der II. Tafel rechts stehen und eben auf die zugehörige Stelle des Schlüssels gewiesen haben. Die rechts befindlichen Zahlen deuten in der Antwort-Tabelle das himmlische Zeichen und den Ort an, wo die Antwort auf die gestellte Frage zu finden ist.

Die vierte und letzte Tabelle, die

„Tafel der Antworten“,

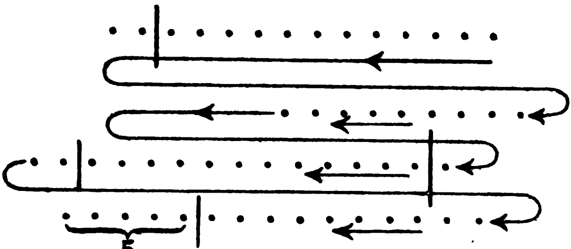
enthält die 576 Antworten auf die 48 Fragen der ersten Tabelle, und bedart wohl keiner weiteren Erklärung. Uebrigens verweisen wir den wissbegierigen Schüler auf das nun folgende Beispiel, nach dessen aufmerksamer Durcharbeitung ihm wohl die mechanische Praxis dieser Punktirmethode vollkommen klar sein wird.

Beispiel.

Um das geomantische Orakel zu Rathe zu ziehen, nimmt der Punktirende einen Bogen Papier und einen Stift zur Hand und macht, während er alle seine Gedanken und seinen ganzen Willen auf die zu stellende Frage concentrirt, auf dem Papiere, ohne dabei zu zählen, von rechts nach links eine Anzahl Punkte und zieht nun von denselben in gleicher Richtung fort-

schreitend so oftmal 12 Punkte ab, bis ein Rest bleibt, der kleiner als 12 ist.

Also:



5

Also: Rest = Radix „5“.

Es blieb also die Wurzelzahl 5.

Nehmen wir an, die Frage hätte in unserem Falle gelautet: „Werde ich mit meinen Kindern Glück haben?“ —

Wie wir sehen, findet sich diese Frage unter jenen des 11. himmlischen Hauses vor und trägt die Nummer 43. Das 11. Haus ist jenes des Wassermannes (♒), wir haben demnach auf Tafel II die Colonne XLIII mit dem Zeichen ♒ und die Wurzelzahl 5 in der linken Ziffernreihe dieser Colonne aufzusuchen. Da finden wir das Zeichen ♒ und rechts von demselben die Zahl 94, also „♒94.“

Nun suchen wir in der Tafel III die Zahl 94, und finden dieselbe in dem Hause der Waage (♎), nebenan das gesuchte Zeichen ♒, rechts davon aber die Zahl 132, welche uns angiebt, auf welcher Tabelle

der IV. Tafel wir mit Zuhilfenahme der Wurzelzahl 5 die gesuchte Antwort finden.

Dieselbe lautet:

„Wenn du sie zu Kriegsleuten heranziehen wirst, so wirst du glücklich mit ihnen sein.“ —

Wir haben dem Gesagten nur noch beizufügen, dass im Falle bei der Theilung der Punktreihen durch 12 kein Rest bleiben sollte, der kleiner als 12 ist, man als Wurzelzahl die Ziffer 12 selbst anzunehmen hat.

Wir lassen nun die IV Tafeln folgen.

I. Tafel.

Die 48 Fragen der 12 himmlischen Häuser.

♈

Fragen des ersten himmlischen Hauses.

1. Ob ein Mensch lange leben und ein glückliches Alter haben werde?
2. Ob das, was Jemand denkt, geschehen wird, oder nicht?
3. Ob das beabsichtigte Geschäft glücklich ausgehen wird, oder nicht?
4. Wie ein Mensch gestaltet sei?

♉

Fragen des zweiten himmlischen Hauses.

5. Zu welcher Hantirung man das beste Geschick habe?
6. Ob es gut und rathsam sei, in einer bestimmten Absicht weiter zu beharren, oder nicht?
7. Ob es rathsam sei, sich mit einer bestimmten Person in Vertraulichkeiten einzulassen, oder nicht?
8. Ob man einem erhaltenen Rathschlage folgen solle, oder nicht?

♊

Fragen des dritten himmlischen Hauses:

9. Was ein gehabter Traum bedeute?
10. Ob ein Abwesender wieder gesund nach Hause kommen werde?
11. Ob eine beabsichtigte Reise glücklich beendigt werden wird, oder nicht?
12. Ob man gute Briefe oder Nachrichten bekommen werde?

♋

Fragen des vierten himmlischen Hauses:

13. Ob man ein glückliches Ende haben werde?
14. Ob Jemand sein väterliches Erbe ruhig besitzen wird, oder nicht?
15. Ob Jemand liegende Güter bekommen wird?
16. Ob Jemand in der Erde verborgene Schätze, Geld, Erze, oder sonstige Dinge bekommen werde?

♌

Fragen des fünften himmlischen Hauses:

17. Ob eine Frau in anderen Umständen sei?
18. Ob sie einen Sohn oder eine Tochter gebären werde?
19. Ob diesem Kinde Glück oder Unglück begegnen werde?
20. Wie viele Kinder eine Frau gebären werde?

♍

Fragen des sechsten himmlischen Hauses:

21. Ob ein Kranker wieder gesund werden wird?
22. Ob ein Knecht treu und redlich dienen wird?
23 Was für Gedeihen, Glück und Nutzen Jemand mit seinem Kleinvieh haben werde?
24. Ob Jemand gestohlenes Gut wieder zurück bekommen wird?

♎

Fragen des siebenten himmlischen Hauses:

25. Ob man von der Erwählten seines Herzens wiedergeliebt werde?
26. Ob man die Erwählte seines Herzens zur Gattin bekommen werde?
27. Was diese Erwählte für ein Gemüth habe?
28. Ob diese Erwählte noch jungfräulich sei?

♏

Fragen des achten himmlischen Hauses:

29. Ob Jemand seinen Feind besiegen werde?
30. Wie es einem Abwesenden ergehe?
31. Ob das Gerücht von einem Todesfalle wahr, und wie der Betreffende gestorben sei?
32. Ob man von einem Verstorbenen erben werde?

♐

Fragen des neunten himmlischen Hauses:

33. Welchem Menschen man am angenehmsten sei?
34. Ob man bald zu Würden und Ehren gelangen werde?
35. Ob eine weite Reise über Land und Meer einem Glück bringen werde?
36. Ob ein Gerede oder eine Nachricht begründet und wahr, oder falsch sei?

♑

Fragen des zehnten himmlischen Hauses:

37. Ob ein König oder Fürst lange regieren, oder ein Würdenträger lange in seinem Amte bleiben werde?
38. Ob man eine gewünschte Stellung oder Auszeichnung erhalten werde?
39. Wie das Wetter sein werde?
40. Ob ein Herrscher den Sieg über seinen Gegner davontragen wird?

♒

Fragen des elften himmlischen Hauses:

41. Ob einem Jemand ein wahrer, aufrichtiger und beständiger Freund sei?
42. Ob man das Gewünschte erlangen werde?
43. Ob man mit seinen Kindern Glück haben werde?

44. Ob das kommende Jahr fruchtbar, und wie es überhaupt beschaffen sein werde?

♓

Fragen des zwölften himmlischen Hauses:

45. Ob man einer bestimmten Person seine Geheimnisse anvertrauen könne?
46. Ob Jemandem heimliche Feinde Schaden zufügen werden?
47. Ob Jemand aus der Gefangenschaft erlöst, oder dem Tode entgehen werde?
48. Ob man in die Lage kommen werde, seine unbezahlten Schulden zu berichtigen?

II. Tafel.

Die Tafeln der 12 himmlischen Zeichen, aus welchen die Antwort zu finden ist.

I.			II.			III.			IV.		
1	♈	48	1	♉	49	1	♊	50	1	♋	51
2	♉	49	2	♊	50	2	♋	51	2	♌	2
3	♊	50	3	♋	51	3	♌	52	3	♍	3
4	♋	51	4	♌	52	4	♍	53	4	♎	4
5	♌	52	5	♍	53	5	♎	4	5	♏	5
6	♍	53	6	♎	54	6	♏	5	6	♐	6
7	♎	54	7	♏	55	7	♐	6	7	♑	7
8	♏	55	8	♐	56	8	♑	7	8	♒	8
9	♐	56	9	♑	57	9	♒	8	9	♓	9
10	♑	57	10	♒	58	10	♓	9	10	♈	60
11	♒	58	11	♓	59	11	♈	60	11	♉	1
12	♓	59	12	♈	60	12	♉	1	12	♊	2

♈

V.			VI.			VII.			VIII.		
1	♌	52	1	♍	53	1	♎	54	1	♏	5
2	♍	3	2	♎	4	2	♏	5	2	♐	6
3	♎	4	3	♏	5	3	♐	6	3	♑	7
4	♏	5	4	♐	6	4	♑	7	4	♒	8
5	♐	6	5	♑	7	5	♒	8	5	♓	9
6	♑	7	6	♒	8	6	♓	9	6	♈	60
7	♒	8	7	♓	9	7	♈	60	7	♉	1
8	♓	9	8	♈	60	8	♉	1	8	♊	2
9	♈	60	9	♉	1	9	♊	2	9	♋	3
10	♉	1	10	♊	2	10	♋	3	10	♌	4
11	♊	2	11	♋	3	11	♌	4	11	♍	5
12	♋	3	12	♌	4	12	♍	5	12	♎	6

♉

IX.			X.			XI.			XII.			
1	♐	56	1	♑	57	1	♒	58	1	♓	59	
2	♑	7	2	♒	8	2	♓	9	2	♈	60	
3	♒	8	3	♓	9	3	♈	60	3	♉	1	
4	♓	9	4	♈	60	4	♉	1	4	♊	2	
5	♈	60	5	♉	1	5	♊	2	5	♋	3	
6	♉	1	6	♊	2	6	♋	3	6	♌	4	
7	♊	2	7	♋	3	7	♌	4	7	♍	5	♊
8	♋	3	8	♌	4	8	♍	5	8	♎	6	
9	♌	4	9	♍	5	9	♎	6	9	♏	7	
10	♍	5	10	♎	6	10	♏	7	10	♐	8	
11	♎	6	11	♏	7	11	♐	8	11	♑	9	
12	♏	7	12	♐	8	12	♑	9	12	♒	70	

XIII.			XIV.			XV.			XVI.			
1	♈	60	1	♉	61	1	♊	62	1	♋	63	
2	♉	1	2	♊	2	2	♋	3	2	♌	4	
3	♊	2	3	♋	3	3	♌	4	3	♍	5	
4	♋	3	4	♌	4	4	♍	5	4	♎	6	
5	♌	4	5	♍	5	5	♎	6	5	♏	7	
6	♍	5	6	♎	6	6	♏	7	6	♐	8	
7	♎	6	7	♏	7	7	♐	8	7	♑	9	♋
8	♏	7	8	♐	8	8	♑	9	8	♒	70	
9	♐	8	9	♑	9	9	♒	70	9	♓	1	
10	♑	9	10	♒	70	10	♓	1	10	♈	2	
11	♒	70	11	♓	1	11	♈	2	11	♉	3	
12	♓	1	12	♈	2	12	♉	3	12	♊	4	

XVII.			XVIII.			XIX.			XX.		
1	♌	64	1	♍	65	1	♎	66	1	♏	67
2	♍	5	2	♎	6	2	♏	7	2	♐	8
3	♎	6	3	♏	7	3	♐	8	3	♑	9
4	♏	7	4	♐	8	4	♑	9	4	♒	70
5	♐	8	5	♑	9	5	♒	70	5	♓	1
6	♑	9	6	♒	70	6	♓	1	6	♈	2
7	♒	70	7	♓	1	7	♈	2	7	♉	3
8	♓	1	8	♈	2	8	♉	3	8	♊	4
9	♈	2	9	♉	3	9	♊	4	9	♋	5
10	♉	3	10	♊	4	10	♋	5	10	♌	6
11	♊	4	11	♋	5	11	♌	6	11	♍	7
12	♋	5	12	♌	6	12	♍	7	12	♎	8

♌

XXI.			XXII.			XXIII.			XXIV.		
1	♐	68	1	♑	69	1	♒	70	1	♓	71
2	♑	9	2	♒	70	2	♓	1	2	♈	2
3	♒	60	3	♓	1	3	♈	2	3	♉	3
4	♓	1	4	♈	2	4	♉	3	4	♊	4
5	♈	2	5	♉	3	5	♊	4	5	♋	5
6	♉	3	6	♊	4	6	♋	5	6	♌	6
7	♊	4	7	♋	5	7	♌	6	7	♍	7
8	♋	5	8	♌	6	8	♍	7	8	♎	8
9	♌	6	9	♍	7	9	♎	8	9	♏	9
10	♍	7	10	♎	8	10	♏	9	10	♐	80
11	♎	8	11	♏	9	11	♐	80	11	♑	1
12	♏	9	12	♐	80	12	♑	1	12	♒	2

♍

XXV.			XXVI.			XXVII.			XXVIII.		
1	♈	72	1	♉	73	1	♊	74	1	♋	75
2	♉	3	2	♊	4	2	♋	5	2	♌	6
3	♊	4	3	♋	5	3	♌	6	3	♍	7
4	♋	5	4	♌	6	4	♍	7	4	♎	8
5	♌	6	5	♍	7	5	♎	8	5	♏	9
6	♍	7	6	♎	8	6	♏	9	6	♐	80
7	♎	8	7	♏	9	7	♐	80	7	♑	1
8	♏	9	8	♐	80	8	♑	1	8	♒	2
9	♐	80	9	♑	1	9	♒	2	9	♓	3
10	♑	1	10	♒	2	10	♓	3	10	♈	4
11	♒	2	11	♓	3	11	♈	4	11	♉	5
12	♓	3	12	♈	4	12	♉	5	12	♊	6

♎

XXIX.			XXX.			XXXI.			XXXII.		
1	♌	76	1	♍	77	1	♎	78	1	♑	79
2	♍	7	2	♎	8	2	♏	9	2	♒	80
3	♎	8	3	♏	9	3	♐	80	3	♓	1
4	♏	9	4	♐	80	4	♑	1	4	♈	2
5	♐	80	5	♑	1	5	♒	2	5	♉	3
6	♑	1	6	♒	2	6	♓	3	6	♊	4
7	♒	2	7	♓	3	7	♈	4	7	♋	5
8	♓	3	8	♈	4	8	♉	5	8	♌	6
9	♈	4	9	♉	5	9	♊	6	9	♍	7
10	♉	5	10	♊	6	10	♋	7	10	♎	8
11	♊	6	11	♋	7	11	♌	8	11	♏	9
12	♋	7	12	♌	8	12	♍	9	12	♐	90

♏

XXXIII.			XXXIV.			XXXV.			XXXVI.		
1	♐	80	1	♑	81	1	♒	82	1	♓	83
2	♑	1	2	♒	2	2	♓	3	2	♈	4
3	♒	2	3	♓	3	3	♈	4	3	♉	5
4	♓	3	4	♈	4	4	♉	5	4	♊	6
5	♈	4	5	♉	5	5	♊	6	5	♋	7
6	♉	5	6	♊	6	6	♋	7	6	♌	8
7	♊	6	7	♋	7	7	♌	8	7	♍	9
8	♋	7	8	♌	8	8	♍	9	8	♎	90
9	♌	8	9	♍	9	9	♎	90	9	♏	1
10	♍	9	10	♎	90	10	♏	1	10	♐	2
11	♎	90	11	♏	1	11	♐	2	11	♑	3
12	♏	1	12	♐	2	12	♑	3	12	♒	4

♐

XXXVII.			XXXVIII.			XXXIX.			XL.		
1	♈	84	1	♉	85	1	♊	86	1	♋	87
2	♉	5	2	♊	6	2	♋	7	2	♌	8
3	♊	6	3	♋	7	3	♌	8	3	♍	9
4	♋	7	4	♌	8	4	♍	9	4	♎	90
5	♌	8	5	♍	9	5	♎	90	5	♏	1
6	♍	9	6	♎	90	6	♏	1	6	♐	2
7	♎	90	7	♏	1	7	♐	2	7	♑	3
8	♏	1	8	♐	2	8	♑	3	8	♒	4
9	♐	2	9	♑	3	9	♒	4	9	♓	5
10	♑	3	10	♒	4	10	♓	5	10	♈	6
11	♒	4	11	♓	5	11	♈	6	11	♉	49
12	♓	5	12	♈	6	12	♉	49	12	♊	50

♑

XLI.			XLII.			XLIII.			XLIV.			
1	♌	88	1	♍	89	1	♎	90	1	♐	91	
2	♍	89	2	♎	90	2	♏	1	2	♑	2	
3	♎	90	3	♏	1	3	♐	2	3	♒	3	
4	♏	1	4	♐	2	4	♑	3	4	♓	4	
5	♐	2	5	♑	3	5	♒	4	5	♈	5	
6	♑	3	6	♒	4	6	♓	5	6	♉	6	
7	♒	4	7	♓	5	7	♈	6	7	♊	49	♒
8	♓	5	8	♈	6	8	♉	49	8	♋	50	
9	♈	6	9	♉	49	9	♊	50	9	♌	1	
10	♉	49	10	♊	50	10	♋	1	10	♍	2	
11	♊	50	11	♋	1	11	♌	2	11	♎	3	
12	♋	1	12	♌	2	12	♍	3	12	♏	4	

XLV.			XLVI.			XLVII.			XLVIII.			
1	♐	92	1	♑	93	1	♒	94	1	♓	95	
2	♑	3	2	♒	4	2	♓	5	2	♈	6	
3	♒	4	3	♓	5	3	♈	6	3	♉	49	
4	♓	5	4	♈	6	4	♉	49	4	♊	50	
5	♈	6	5	♉	49	5	♊	50	5	♋	1	
6	♉	49	6	♊	50	6	♋	1	6	♌	2	
7	♊	50	7	♋	1	7	♌	2	7	♍	3	♓
8	♋	1	8	♌	2	8	♍	3	8	♎	4	
9	♌	2	9	♍	3	9	♎	4	9	♏	5	
10	♍	3	10	♎	4	10	♏	5	10	♐	6	
11	♎	4	11	♏	5	11	♐	6	11	♑	7	
12	♏	5	12	♐	6	12	♑	7	12	♒	8	

III. Tafel.

Die Tafel des Antwort-Schlüssels.

	1.				2.		
	49	♉	109		61	♉	112
	50	♊	122		62	♊	125
	51	♋	133		63	♋	136
♉	52	♌	97	♌	64	♌	100
	53	♍	110		65	♍	113
	54	♎	123		66	♎	126
	55	♏	134		67	♏	137
♊	56	♐	98	♏	68	♐	101
	57	♑	111		69	♑	114
	58	♒	124		70	♒	127
	59	♓	135		71	♓	138
♋	60	♈	99	♎	72	♈	102

	1.				2.		
	73	♉	115		85	♉	119
	74	♊	116		86	♊	130
	75	♋	128		87	♋	142
♏	76	♌	139	♒	88	♌	106
	77	♍	103		89	♍	120
	78	♎	117		90	♎	131
	79	♏	140		91	♏	143
	80	♐	104	♎	92	♐	107
	81	♑	118		93	♑	121
	82	♒	129		94	♒	132
	83	♓	141		95	♓	144
♑	84	♈	105	♈	96	♈	108

IV. Tafel.

Die 48 Tafeln der Antworten.

♉ ♌ 97.

1. Er wird bei Hofe und bei grossen Herren sein Glück machen, und überhaupt in Hofkreisen wohl gelitten sein.
2. Ein wohlgestalteter Mensch, tapferen und guten Gemüthes.
3. Du kannst in Allem auf einen glücklichen Ausgang hoffen.
4. Es geschieht in jeder Hinsicht was Du denkest.
5. Ein hohes Alter mit Glückseligkeit.
6. Du wirst von Allen völlig bezahlet werden.
7. Nach langem Gefängniss kommt er los, ebenso von Krankheit.
8. Es werden Dir die Feinde nicht schaden können.
9. Du kannst ihm Alles sicher vertrauen.
10. Es giebt ein gutes Jahr, doch wenig Obst.
11. Du wirst höchst glücklich mit Deinen Kindern sein.
12. Deine Hoffnung wird gänzlich in Erfüllung gehen.

♊ ♐ 98.

1. Dieser Traum deutet Dir künftiges Glück und Erhöhung an.

2. Ein treuer und glücklicher Rath, dem Du folgen sollst.
3. Du kannst sicher trauen und findest ein aufrichtiges Gemüth.
4. Du wirst es glücklich ausführen und vollenden.
5. Zu Hofe und bei grossen Herren ist Dein bestes Glück.
6. Gewöhnliche Grösse, grosse Augen und Nasenlöcher, rundes Angesicht, enge Brust, sonst wohlgestaltet.
7. Es wird Alles glücklich geendet, und gut ausgeführt werden.
8. Es wird Alles, was Du denkest, geschehen.
9. Ein hohes und glückseliges Alter.
10. Du wirst von Allen völlig bezahlet werden.
11. Er hat in Allem Erlassung zu hoffen.
12. Du hast nichts von ihr zu befürchten.

♋ ♈ 99.

1. Das ganze Leben wird beschwerlich, das Ende aber gut sein.
2. Es werden Dir weder die Briefe noch die Botschaften angenehm sein.
3. Ohne Gefahr und Hinderniss wirst Du die Reise nicht vollenden.
4. Er reiset nicht ohne Lebensgefahr, kommt wohl auch krank nach Hause.
5. Zank, Streit und Widerwärtigkeit mit Fremden und Nachbarn deutet Dir der Traum an.

6. Der Rath ist nicht gut und kann zu Deinem Verderben ausschlagen, darum überlege es wohl, was Du thuest.
7. Nimm Dich in Acht und entdecke Dich nicht ganz.
8. Wenn es ein Kriegsgeschäft oder eine Feuerarbeit ist, so wirst Du es glücklich vollenden.
9. Im Kriege oder in der Feuerarbeit, sowie in der Arzneikunst hast Du Glück.
10. Er ist von gewöhnlicher Grösse und sehr roth.
11. Du wirst es zu Ende bringen, aber mit grosser Mühe und Sorge.
12. Es geschieht Alles, doch mit Deinem Verdrusse.

♌ ♌ 100.

1. Sie ist nicht in anderen Umständen.
2. Du wirst aus der Erde Reichthum und Schätze erhalten.
3. Du wirst viel an liegenden Gütern gewinnen.
4. Du wirst es ruhig besitzen und gegen alle Anfechtungen siegen.
5. Du wirst ein gutes und ruhiges Ende haben.
6. Die Botschaft und Briefe sind auf dem Wege, und werden Dir sehr angenehm sein.
7. Es wird Dir eine gute Reise, und glückliche Vollendung derselben verheissen.
8. Er reiset wohl, und kommt frisch und gesund nach Hause.

9. Dieser Traum verkündet Dir Glück, sowie künftige Ehren und Würden.
10. Wenn Du diesem Rathschlage in allem folgst, so wirst Du glücklich werden.
11. Du findest bei ihm ein treues Herz und beständiges Gemüth, und kannst ihm in Allem vertrauen
12. Du wirst es mit Standhaftigkeit und frohem Gemüthe vollenden.

♏ ♐ 101.

1. Der Kranke wird langsam genesen.
2. Sie wird höchstens zwei Kinder zur Welt bringen.
3. Er wird viele Ehren und Würden im Leben empfangen, und sich glücklich fühlen.
4. Sie wird eine Tochter gebären.
5. Sie trägt eine Tochter unter dem Herzen.
6. Fahre nur frisch fort, Du wirst, was Du suchest, in der Erde finden.
7. Du wirst an liegenden Gütern viel Gewinn haben.
8. Du wirst es ruhig und im Frieden besitzen und vermehren.
9. Er wird ein gutes und fröhliches Ende haben.
10. Hoffe auf gute und erfreuliche Nachrichten, die bald kommen werden.
11. Du wirst eine glückliche Reise haben.
12. Hoffe auf eine glückliche und gute Reise, von der Du rasch frisch und gesund zurückkehren wirst.

♎ ♈ 102.

1. Ihre Neigung zu Dir beruht nur auf Sinnlichkeit.
2. Der Dieb ist flüchtig, Du wirst das Gestohlene nicht wieder erhalten.
3. Mit Kleinvieh wirst du keinen grossen Nutzen haben.
4. Der Knecht ist zwar gut, doch etwas diebisch.
5. Seine Krankheit führt zum Tode.
6. Sie wird nur einen Sohn gebären.
7. Er hat viel Feindschaft sowie Verdruss und Widerwärtigkeiten durch Weiber zu gewärtigen.
8. Sie wird, wenn sie in gesegnete Umstände kommt, einen Sohn gebären.
9. Sie ist nicht gesegneten Leibes.
10. Deine Bemühung wird vergeblich sein, es sei denn, dass Du nach Eisen oder Erzen suchest.
11. Du hast von liegenden Gütern nicht nur keinen Nutzen, sondern sogar Verlust Deines gegenwärtigen Besitzes zu erwarten.
12. Wenn Du es auch besitzest, so werden Dir doch Diebe und Flammen steten Schaden zufügen.

♏ ♍ 103.

1. Er ist entweder schon todt, oder doch so gefährlich krank, dass er kaum mehr mit dem Leben davonkommen wird.
2. Du wirst ihn besiegen und überwinden.
3. Sie hat schon ein wenig gekostet.

4. Sie hat ein listiges und betrügerisches Gemüth.
5. Wenn Du sie bekommst, wirst Du viel Mühe und Verdruss mit ihr haben, da sie einem Anderen ergeben ist.
6. Sie liebet Dich zwar aufrichtig, es stehen ihr aber auch Andere nach.
7. Du bekommst von dem gestohlenen Gute nichts wieder zurück, die Diebe haben den Raub bereits getheilet.
8. Du wirst hier gutes Glück mit kleinem Viehe haben.
9. So ihm nur nichts an den Fingern kleben bleibt, ist er gut genug.
10. Er wird diesmal dem Tode nur schwer entrinnen.
11. Sie wird schwerlich mehr denn eine Tochter gebären.
12. Er wird im geistlichen, oder in sonst einem gelehrten Stande glücklich sein.

♐ ♐ 104.

1. Bei Fürsten und Herren ist er am angenehmsten.
2. Du wirst das Erbe gänzlich erhalten.
3. Die Nachricht von seinem Tode ist nicht echt.
4. Es ergeht ihm wohl und ist er glücklich.
5. Du wirst Deinen Feind gänzlich besiegen.
6. Sie ist zwar noch jungfräulich, doch wird sie bereits mannbar.
7. Ein Gemüth voll wahrer Treue und Redlichkeit.
8. Sie soll und muss Dein Weib werden.

9. Sie liebet Dich wohl, doch ist ihre Jungfräulichkeit in Frage zu ziehen.
10. Du wirst Alles, was Dir gestohlen wurde, wieder bekommen.
11. Du hast viel Glück und Nutzen vom Kleinvieh zu erwarten.
12. Nimm diesen Diener, denn er ist ein treuer und frommer Knecht.

♄ ♈ 105.

1. Hier ist kein beständiges Regiment zu hoffen, sondern gewaltige Verstossung.
2. Das Gerede vom Guten ist falsch, das vom Bösen aber wahr.
3. Hüte Dich! auf dieser Reise droht Dir viel Gefahr durch Mord und Raub.
4. Du wirst endlich nach vielen Widerwärtigkeiten zu Ehren kommen.
5. Den Kriegsleuten bist Du lieb und werth.
6. Du erhältst nichts davon, mache Dir nur keine Rechnung darauf.
7. Er ist eines bösen und gewaltsamen Todes gestorben.
8. Er wird grosses Unglück durch Raub und Mord auszustehen haben.
9. Dein Feind besiegt Dich, nimm deshalb Deinen Vortheil wohl in Acht.
10. Sie ist eine böse, niederträchtige Person.

11. Du wirst grosse Bosheit bei ihr finden.
12. Du bekommst sie nicht, bemühe Dich auch nicht, denn sie ist eine leichtsinnige Person.

♒ ♌ 106.

1. Du hast Dich aller Treu und Freundschaft von ihm zu versehen.
2. Er wird durch seine Tapferkeit alle seine Feinde überwinden.
3. Ein kaltes und unfreundliches oder sonst dunkles und trockenes Wetter.
4. Du wirst sie durch Hülfe eines grossen Mannes gänzlich erhalten.
5. Beständiges und herrliches Regiment, Ehre und Würde.
6. Eine wahre und gute Nachricht.
7. Die Reise wird Dir gut thun, und in Allem Glück bringen.
8. Du wirst durch Fürsten und Herren bald zu Ehren kommen.
9. Du bist bei hohen und grossen Leuten gern gesehen.
10. Dein Wunsch wird in Erfüllung gehen, und Du dies Erbe bekommen.
11. Die Nachricht vom Tode ist noch nicht ganz sicher, doch ist die Krankheit bös gewesen.
12. Es gehet ihm zu seiner grossen Freude in allen Dingen wohl zusammen.

♓ ♐ 107.

1. Du kannst ihm alles ruhig vertrauen.
2. Ein gesegnetes und fruchtbares Jahr.
3. Du wirst mit Deinen Kindern glücklich sein, und an ihnen viele Freude haben.
4. Du wirst das Gehoffte völlig erhalten.
5. Ein aufrichtiger, wahrer und getreuer Freund.
6. Du wirst durch friedliche Handlung dennoch siegen.
7. Luftiges, doch angenehmes Wetter.
8. Du wirst die gesuchte Würde erhalten, aber nur mit grosser Mühe und nach viel Angst und Sorge.
9. Ein beständiges und glückseliges Regiment, Hoheit, Ehre und Würde.
10. Eine wirklich gute, sichere Nachricht oder Botschaft.
11. Eine in Allem glückliche und gute Reise.
12. Du wirst nach Deinem Unglück zu grossen und hohen Ehren kommen.

♈ ♈ 108.

1. Auf diese Frage des ersten Hauses fällt keine Antwort.
2. Du wirst von Deinem Schuldner gänzlich betrogen.
3. Gefängniss und Tod steht ihm sicher bevor.
4. Deine Feinde werden Dir mehr als genug Schaden zufügen.

5. Hüte Dich vor ihm, auch wenn er Dein Blutsfreund wäre, und vertraue ihm nichts.
6. Lauter Misswachs und Unfruchtbarkeit ist zu erwarten.
7. Du wirst mit Deinen Kindern keine gar grossen Freuden erleben, sie müssten denn Soldaten sein.
8. Du hoffest vergebens, es wäre denn in solchen Sachen, die den Krieg angehen.
9. Er steckt voll Bosheit, verstecktem Gift und Neid, hüte Dich deshalb vor ihm.
10. Du hast sehr mächtige Feinde gegen Dich, und wirst daher mit Schaden abziehen müssen.
11. Im Sommer trockenes und hitziges, im Winter aber helles und klares Wetter.
12. Du hast gar zu viele Feinde, darum wirst Du an dieser Ehre und Würde kein Theil haben.

♈ ♉ 109.

1. So es Dinge betrifft, die Krieg und Blutvergiessen angehen, wird es geschehen.
2. Ein langes Leben und glückseliges Alter.
3. Du wirst grösstentheils bezahlet werden.
4. Hoffe auf Errettung von Krankheit und Gefängniss.
5. Sie werden Dir nichts schaden mögen.
6. Ist das Betreffende weiblichen Geschlechts, so kannst Du ruhig vertrauen.
7. Es ist ziemliche Fruchtbarkeit zu hoffen.

8. Du wirst mit Deinen Kindern, insbesondere den Töchtern Glück haben.
9. Du wirst das Gehoffte in Allem erhalten.
10. Er ist zwar Dein Freund, aber sehr flatterhaft, deshalb traue ihm nicht.
11. Du wirst nicht siegen, es sei denn mit List und Betrug.
12. Warmes und feuchtes Wetter.

♉ ♍ 110.

1. Du kannst Deinem Begehren durch Weiber und Schreiber länger nachtrachten lassen und es enden.
2. In den Studiis und Aemtern der Gemeinde vorzustehen.
3. Rothfarbig, mit grossen Händen und ebensolchem Kopfe, sonst aber ziemlich wohlgestaltet.
4. In Studiis, Schreibereien und Kaufmannschaft wird es glücklich geendet, sonst aber nicht.
5. Es wird nur zum Theile, nicht aber Alles, was Du denkest, geschehen.
6. Ein hohes und vergnügtes Alter.
7. Du wirst das meiste Deiner Schuld bezahlt bekommen.
8. Er entkommt dem Gefängnisse und Tode.
9. Du hast von ihnen gar nichts zu befürchten.
10. Die betreffende Person ist schwatzhaft, was Dir zur Darnachachtung diene.
11. Wo nicht Nässe und Wind schaden, gibt es Früchte genug.

12. Du wirst zu Deiner Freude sehr geschickte und geistreiche Kinder erziehen.

♊ ♑ 111.

1. Er kommt krank und leidend — wohl infolge einer Verletzung — wieder nach Hause.
2. Bedeutet Verdruss und Schaden in Habe und Nahrung.
3. Beachte diesen Rath nicht, sondern folge einem andern.
4. Es ist heimliche Bosheit, darum traue nicht.
5. Bemühe Dich nicht weiter, die Sache wird ohnehin zu keinem gedeihlichen Ende gebracht werden.
6. Er hat Glück im Ackerbaue und der Viehzucht.
7. Lang, braun und mager, hässlicher Gestalt und ebensolchen Ansehens.
8. Es gibt dabei viel Hindernisse zu überwinden, doch kommt Alles zu einem guten Ende.
9. Es wird zu Deinem Vergnügen geschehen.
10. Ein hohes Alter mit viel Gebrechlichkeit.
11. Du bekommst nichts oder doch nur sehr wenig von Deiner Schuld wieder.
12. Dieser bleibet sitzen und ist der Tod infolge dessen sein Lohn.

♋ ♉ 112.

1. Du wirst es in Ruhe besitzen und noch vermehren.

2. Du wirst ein gutes und sanftes Ende haben.
3. Du kannst auf angenehme Botschaften und Briefe hoffen.
4. Du wirst diese Reise glücklich und wohl vollenden.
5. Du wirst diese Reise glücklich ausführen, und frisch und gesund wieder nach Hause zurückkehren.
6. Dieser Traum deutet Dir Lust und Freude, und viel Vergnügen an.
7. Folge ferner diesem Rathe, doch offenbare keinem Weibe etwas.
8. Diesem kannst Du glauben, und Dich in Allem anvertrauen.
9. In diesem Geschäft wirst Du glücklich sein, und es vergnügt vollenden.
10. Alle Studien bringen Dir Glück, auch hast Du solches von Frauenseite zu erhoffen.
11. Kurz, dick und untersetzt, nicht gar zu wohlgestaltet, doch von freundlichem und heiterem Aussehen.
12. Ob gleich heimliche Feinde darwider, so wird doch Alles glücklich vollendet werden.

♌ ♍ 113.

1. Sie wird einen Sohn gebären.
2. Sie ist noch nicht gesegneten Leibes.
3. Du wirst Alles nach Deinem Begehren, von und aus der Erden, erhalten.

4. Durch Zank und Streit wirst Du Andere um das Ihre bringen, und so zu Gütern kommen.
5. Du wirst darum processiren müssen, es aber hernach ruhig besitzen.
6. Er wird ein leidliches Ende haben.
7. Du bekommst Briefe, die Dich erfreuen werden.
8. Du wirst diese Reise ziemlich glücklich vollenden.
9. Eine glückliche und baldige Rückkunft, gesund und frisch.
10. Der Traum hat keine sonderliche Bedeutung, er kündet nur eine Reise an.
11. Der Rath ist gut, folge ihm nur.
12. Das Gemüth ist gut genug, aber sehr wankelmüthig, darnach sich im Vertrauen und Freundschaft auch zu richten ist.

♍ ♑ 114.

1. Er ist ein böser und untreuer Mensch, nimm ihn nicht zum Knecht.
2. Er wird schwerlich genesen, sondern an dieser Krankheit sterben.
3. Sie wird nur ein Kind weiblichen Geschlechts haben.
4. Er hat Verlust seines Erbes, und auch sonst noch viele Widerwärtigkeiten zu gewähren.
5. Sie wird eine Tochter zur Welt bringen.
6. Sie trägt eine Tochter unter dem Herzen.
7. Du wirst Alles, was Du suchest, aus der Erden erlangen.

8. Du wirst Dir durch Deine Sparsamkeit liegende Güter erwerben.
9. Du wirst es nach vielem Streite besitzen und durch eine Krankheit vermehren.
10. Er hat ein schweres und hartes Ende zu fürchten.
11. Hüte Dich diesmal vor Reisen, es droht Dir vieles und schweres Unglück.
12. — — —

♎ ♉ 115.

1. Du wirst sie gewiss bekommen, darum fahre nur so fort.
2. Sie liebt Dich zwar, ist aber sonst sehr freimüthig.
3. Durch fleissiges Bemühen bekommst Du das Gestohlene wieder.
4. Du wirst mit Deinem kleinen Vieh ziemlich Glück und Nutzen haben.
5. Der Knecht ist treu, läuft aber zu viel den Schürzen nach.
6. Er wird wieder gesunden, doch etwas langsam.
7. Sie wird zwei oder drei Töchter zur Welt bringen.
8. Er wird bei dem schönen Geschlecht viel Glück haben.
9. Sie wird ein Mädchen zur Welt bringen.
10. Es ist noch fraglich, ob sie gesegneten Leibes sei, so es aber der Fall, wird sie einen Sohn gebären.

11. Du wirst einen Theil des Gesuchten aus der Erde erhalten.
12. Du wirst endlich nach vieler Mühe und Aufregung etwas an liegenden Gütern erhalten.

♎ ♊ 116.

1. Sie hat ein redliches, aufrichtiges und treues Gemüth.
2. Du wirst sie bekommen, eile nur.
3. Sie ist mit ihren Neigungen sehr unbeständig.
4. Ein listiger Dieb hat es gestohlen, Du wirst es schwerlich wieder bekommen.
5. Du wirst mit kleinem Vieh mittelmässiges Glück haben.
6. Er ist ein kluger, verschlagener und arbeitsamer Knecht.
7. Er wird genesen und wieder aufkommen.
8. Es ist zweifelhaft, ob sie in andere Umstände kommen wird, geschieht es aber, so wird sie nur eine Tochter zur Welt bringen.
9. Er wird durch Gelehrte und Geistliche sein Glück machen.
10. So sie gesegneten Leibes, gebiert sie eine Tochter.
11. Sie ist nicht in anderen Umständen.
12. Du findest das in der Erde Verborgene nicht, darum lass ab von Deiner Mühe und dem Suchen.

♏ ♎ 117.

1. Er ist eines jähen Todes mit Verlust der Sinnen gestorben.
2. Er hat grossen Schaden und Verlust, dazu auch schwere Krankheit zu gewarten.
3. Hüte Dich, damit Dir Dein Feind nicht eins versetze, gehe behutsam, sonst ist es geschehen.
4. Sie ist nur erst ein wenig leichtsinnig.
5. Voll Bosheit und Falschheit, auch zur Unzucht geneigt.
6. Du wirst sie nicht bekommen, bemühe Dich deshalb nicht weiter.
7. Sie ist falsch und heuchelt Liebe gegen Dich, während sie einem Anderen nachhanget.
8. Hoffe nicht, dass Du es zurückbekommen wirst, denn es ist von durchtriebenen Gaunern gestohlen.
9. Du wirst mit kleinem Vieh mehr Schaden als Gewinn haben, es sei denn mit Hunden.
10. Er läuft allen Schürzen nach und stiehlt, darum behalte ihn nicht.
11. Er ist in grosser Lebensgefahr und wird schwerlich aufkommen.
12. Sie wird zwei oder drei Kinder, meist Söhne, zur Welt bringen.

♐ ♑ 118.

1. Du wirst langsam aber sicher zu Ehren kommen.
2. Du bist alten melancholischen Leuten zu Deinem Nutzen angenehm.

3. Du wirst das Erbe allein bekommen.
4. Er ist eines natürlichen und sanften Todes gestorben.
5. Er hat grosse Gefahr und böse Krankheit auszustehen, doch wird er gerettet werden.
6. Dein Feind wird Dir anfänglich arg schaden, doch wirst Du ihn schliesslich besiegen.
7. Diese hat sich schon lange in der Koketterie geübt.
8. Sie ist zwar reich, aber entsetzlich karg und geizig.
9. Du bekommst sie zum Weibe, aber mit Angst und Verdriesslichkeit.
10. Es ist nur Sinnlichkeit dahinter und keine wahre, beständige Liebe.
11. Die Diebe haben es verstecket, Du kannst es aber bei einigem Nachforschen finden.
12. Du hast hier mit kleinem Vieh kein Glück zu erhoffen.

♑ ♉ 119.

1. Du wirst sie durch Hilfe einer weiblichen Person erhalten.
2. Er wird beständig in Regiment und Würde bleiben.
3. Die Nachricht ist in Allem wahr.
4. Die Reise wird angenehm und glücklich sein.
5. Beförderung und Ehren sind Dir sicher, wenn Du auch noch etwas darauf warten musst.
6. Den Weibern und sonst allen unkeuschen und leichtsinnigen Leuten.

7. Du wirst ein hübsches Theil dieser Erbschaft bekommen.
8. Er lebt noch, das Gerücht von seinem Tode ist falsch.
9. Eine langwierige Krankheit erwartet ihn, doch wird er gerettet werden.
10. Du wirst Deinem Feinde einen argen Schlag versetzen.
11. Zwar noch unschuldig, aber voll von bösen Begierden.
12. Wenn ihr die Melancholie nicht anhinge, wäre sie wohl etwas leichtfertig.

♒ ♏ 120.

1. Du wirst Deine Hoffnung völlig erhalten.
2. Es ist Dein wahrer Freund.
3. Durch Unterhandlung wird er endlich mit Ehre obsiegen.
4. Windig und nass wird es sein.
5. Ist es eine Sache, die von Kunst und Gelehrsamkeit abhänget, so erhälst Du sie.
6. Ein Regiment voll Verdruss, viel aufrührerische Leute, doch Erhaltung.
7. Zum Theil ist es wahr, zum Theil erlogen.
8. Zu Wasser magst Du ruhig reisen, vor der Landreise hüte Dich.
9. Du wirst durch Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit bald zu Ehren gelangen.

10. Du bist bei allen Gelehrten, Künstlern und Handwerksleuten wohl angesehen.
11. Du bekommst nichts, wenngleich Du darum zanken und streiten wirst.
12. Er ist bestimmt todt, eines gewaltsamen Todes verblichen.

♓ ♑ 121.

1. Nimm Dich so sehr als möglich in Acht, denn sie werden Dir mehr als genug Schaden zufügen.
2. Du kannst dieser Person in Allem vertrauen.
3. Es wird viel Getreide, aber wenig Obst geben.
4. Du wirst boshafte und halsstarrige Kinder erziehen.
5. Deine Hoffnung ist umsonst, es sei denn im Feld, oder im Ackerbau, oder im Bergwesen.
6. Er steckt voll Falschheit und Bosheit, darum hüte Dich vor ihm.
7. Du wirst unterliegen müssen, wenn Du die Angelegenheit nicht im Vergleichwege im Guten austrägst.
8. Kalt und unfreundlich mit Winden, aber sonst trocken und nebelig.
9. Du wirst Dich vergeblich viel bemühen, und nur wenig erhalten.
10. Er wird herrschen, und die Ehre und Würde bis an sein Ende behalten.
11. Es ist eine traurige Nachricht, die zum Theil auch wahr ist.
12. Diese Reise wird Dir kein Glück bringen.

♈ Π 122.

1. Wenn es ein Kriegsgeschäft ist, wird es glücklich ablaufen, sonst nicht.
2. Es geschieht, sofern es Kunst, Wissenschaft oder sonstige friedliche Dinge betrifft.
3. Ein langes Leben und glückliches Alter.
4. Endlich wirst Du nach vielem Verdruss von Deinen Schuldnern bezahlt werden.
5. Dem Gefangenen Erlösung, dem Kranken den Tod.
6. Hüte Dich wohl, denn sie sind listig, und schaden Dir sonst.
7. Er plaudert gern, darum hüte Dich und bewahre Deine Geheimnisse vor ihm vorsichtig.
8. Ein fruchtbares Jahr.
9. Du wirst gute, geschickte und häusliche Kinder haben.
10. Du wirst das Gehoffte zum grössten Theile erhalten.
11. Seine Freundschaft gehet noch mit, darum erzürne ihn nicht.
12. Der Sieg ist allhier zweifelhaft, darum wende Deine ganze Vorsicht und List daran.

♉ ♎ 123.

1. Traue nicht und hüte Dich vor Falschheit und Betrug.
2. Du wirst es zwar endigen, jedoch mit grossen Beschwerlichkeiten.
3. Er wird im geistlichen Stande oder einem sonstigen öffentlichen Amte der Gemeine Glück haben.

4. Von kleiner Statur und schwarzäugig.
5. Es wird weder gut ablaufen, noch glücklich endigen.
6. Es geschieht nichts von alldem, was Du glaubest.
7. Ein mittleres Alter mit grosser Beschwerlichkeit.
8. Sie werden Dich betrügen und nicht bezahlen.
9. Er bleibt gefangen oder gar todt.
10. Es sind Dir gefährliche Feinde voll List und Betrug, deshalb hüte Dich vor Ihnen.
11. Ein böses Gemüth, vertraue ihm nicht.
12. Ein sehr missliches Jahr an Getreide, sonst jedoch hat es Obst genug.

Π ♒ 124.

1. Zu Wasser wird die Reise langsam, aber glücklich geendiget werden, zu Lande hingegen nicht.
2. Nach langer Verzögerung und vielem Verdruss kommt er wieder, aber krank zurück.
3. Auf Reisen deutet Dir der Traum Glück an, sonst aber nichts.
4. Dieser Rath ist nicht zu Deinem Besten, sondern zu Deinem Verderben.
5. Hüte Dich vor Falschheit und sei nicht zu offenherzig.
6. Du wirst mit grosser Mühseligkeit daran arbeiten, es aber nicht vollenden können.
7. Im Land- und Feldbau, sowie in der Fischerei und dem Bergbau hat er Glück.

8. Diese Frage zeigt einen kurzen, dicken, hässlichen und ungestalten Menschen an.
9. Mit grosser Mühe und vielem Fleisse wird er es zu Ende bringen.
10. Wenn es geschieht, so nur mit grosser Mühe, Angst und Beschwerlichkeit.
11. Ein schönes Alter, aber auch genug Gebrechen.
12. Mache Dir keine Hoffnung, Du wirst von Deinen Schulden nichts zurückgezahlt bekommen.

♋ II 125.

1. Dein Gewinn in allerhand liegenden Gütern wird gross sein.
2. Du wirst durch viele Processe Alles besitzen und Dein Habe vermehren.
3. Dein Ende wird nicht zu beschwerlich sein.
4. Du kannst eine gute Botschaft erwarten.
5. Du wirst diese Reise mit gutem Glücke enden.
6. Er kommt bald und glücklich.
7. Der Traum deutet Dir Gewinn an, auch wohl Zank und Streit mit einer weiblichen Person.
8. Der Rath ist gar zu schlecht und weibisch, darum hüte Dich wohl.
9. Das Gemüth ist gut aber etwas flatterhaft, richte Dich also darnach.
10. Du wirst es durch Vermittlung Anderer vollenden und ausführen.
11. Kaufmannschaft, Handel und Wandel bringet Dir Gewinn.

12. Es ist ein wohlgestalter Mensch, mit hellen Augen, hoher Stirne, grosser Nase und ebensolchen Zähnen.

♌ ♎ 126.

1. Du wirst viel Zank und Streit haben, aber Alles überwinden und zu Ehr' und Würden kommen.
2. Sie wird eine Tochter zur Welt bringen.
3. Sie trägt ein Söhnchen unter dem Herzen.
4. Du wirst nichts finden noch erhalten, darum bemühe Dich nicht weiter.
5. Du wirst an liegenden Gütern gar nichts gewinnen, und auch Deinen Besitz noch verlieren.
6. Du wirst noch vor dem Besitze Alles verlieren und dann wiedererhalten.
7. Er hat ein böses Ende zu fürchten.
8. Du hast diesmal auf keine Nachricht zu hoffen.
9. Du wirst diese Reise schnell, aber mit grossen Verdriesslichkeiten enden.
10. Er kommt wohl bald heim, aber mit vieler Verdriesslichkeit, Gefahr und Krankheit.
11. Dieser Traum dürfte Dir wohl Verdruss mit einem guten Freunde anzeigen.
12. Unterlasse diesen Rath und berathe Dich noch mit Andern.

♍ ♒ 127.

1. Du wirst mit allem Vieh unglücklich sein.

2. Es ist ein unnützer Knecht, der tückisch und treulos ist, nimm ihn deshalb nicht.
3. Dem Tode wird er diesmal schwerlich entlaufen.
4. So sie Kinder zur Welt bringen wird, wird sie mehr denn 10 Geburten mitmachen.
5. Er wird durch diese Leute viel Schaden haben, zuletzt aber Alles überwinden.
6. Sie gebiert eine Tochter.
7. Ist sie in anderen Umständen, was noch nicht ausser allem Zweifel, so wird sie eine Tochter gebären.
8. Du bemühst Dich umsonst, etwas aus der Erde zu erhalten.
9. Du wirst durch Zank und Streit liegende Güter erhalten.
10. Nach endlichem Verluste wirst Du es ruhig besitzen.
11. Er wird ein beschwerliches Ende haben.
12. Hoffe nicht auf gute Nachrichten, denn wenn überhaupt Briefe kommen, so werden sie Dir wenig Freude machen.

♎ ♋ 128.

1. Sie ist nicht mehr jungfräulich.
2. Ein etwas unkeusches Gemüth.
3. Sie soll und muss Dein Weib werden.
4. Sie liebt Dich zwar, doch hab' auf ihre Treue wohl Acht.

5. Nach vielen Bemühungen bekommst Du es endlich wieder.
6. Du wirst am Federvieh den meisten Nutzen haben.
7. Er ist ein unverdrossener und arbeitsamer Knecht.
8. Er wird diesmal genesen.
9. Sie wird viele Kinder, meistens Töchter gebären.
10. Sein Glück wird ihm wohl auf oder an dem Wasser blühen.
11. Sie gebieret eine Tochter.
12. Sie hat eine Tochter zu erwarten.

♐ ♒ 129.

1. Die Wasserreise bringt Dir Glück, die Landfahrt nicht.
2. Nach vielen Widerwärtigkeiten gelangst Du zu Ehren und Würden.
3. Mürrischen und eigensinnigen Leuten bist Du willkommen.
4. Du wirst zum Theil ein Erbe sein.
5. Die Nachricht von seinem Tode ist wahr, er hat ein böses Ende gehabt.
6. Von viel Widerwärtigkeiten und Schaden wird er endlich errettet werden.
7. Sofern Du nicht eines Mächtigen Hülfe erlangst, ist es um Dich geschehen, und unterliegst Du Deinem Feinde.
8. Sie ist nicht allzu keusch und rein.

9. Ein stilles, aufrichtiges, melancholisches Gemüth.
10. Du wirst die Rechnung ohne den Wirth machen und sie nicht bekommen.
11. Es ist eine falsche Liebe, darum traue nicht.
12. Denke nicht an ein Wiedererlangen des Gestohlenen.

ℨ II 130.

1. Ein nasses und stürmisches Wetter.
2. Durch Hülfe einer alten hochgestellten Persönlichkeit erhältst Du es.
3. Viel Streit und Widerwärtigkeit, doch wird er endlich die Ehre behalten.
4. Das Gerücht wird sich als wahr erweisen.
5. Er wird eine gute und glückliche Reise haben.
6. Durch Kunst und Geschicklichkeit wirst Du bald zu Ehren kommen.
7. Beamten und Gelehrten bist Du lieb und angenehm.
8. Du wirst anfänglich einen Theil blos, schliesslich aber Alles erben.
9. Das Gerücht von seinem Tode ist wahr.
10. Er ist vielem Unglück und Todesgefahr unterworfen.
11. Du wirst Deines Feindes Hartnäckigkeit endlich durch Unterhandlung brechen.
12. Eine, die gar oft schon ist verkuppelt worden.

♒ ♎ 131.

1. Deine Hoffnung auf die Kindererziehung ist vergeblich.
2. Hoffe nicht umsonst.
3. Er ist Dir ein guter und aufrichtiger Freund.
4. Seine Feinde werden den Sieg davontragen.
5. Ein warmes und feuchtes Wetter.
6. Bemühe Dich nicht vergeblich, Du wirst nichts erhalten.
7. Verlust des Besitzes, der Ehre und Würde.
8. Es ist eine böse Nachricht, aber wahr.
9. Du hast überall eine böse Reise vor Dir.
10. Hoffe nicht auf grosse Ehren.
11. Betrügerischen Leuten bist Du lieb und angenehm.
12. Du wirst keinen Theil an diesem Erbe haben.

♓ ♒ 132.

1. Beständiges Gefängniss und gewisser Tod in demselben.
2. Sie werden Dir viel schaden, wenn Du Dich nicht in Acht nimmst.
3. Vertraue ihm nichts an, nimm Dich überhaupt vor ihm wohl in Acht.
4. Ein ziemlich fruchtbares Jahr.
5. So Du sie zu Kriegsleuten erziehest, wirst Du mit ihnen Glück haben.
6. Du wirst Deine Hoffnung diesmal umsonst hegen.

7. Seine Freundschaft geht noch an, aber nimm Dich doch schon in Acht.
8. Der Sieg kommt diesmal nicht an Dich, darum vertrage Dich nur mit Worten.
9. Sehr nass und windig.
10. Deine Bemühung um diese Würde ist vergeblich.
11. Grosse Gefahr des Verlustes von Herrschaft, Ehre und Würde.
12. Diese böse Nachricht ist unwahr.

♈ ♋ 133.

1. Ein unförmlicher und hässlicher Mensch, aber geschickt und geistreich.
2. Es wird Alles glücklich ablaufen.
3. Es wird Alles, wie Du denkest, geschehen.
4. Ein ziemliches, aber sehr mühseliges Alter.
5. Mit grosser Mühe wirst Du einen Theil der Schuld erlangen.
6. Erlösung aus dem Gefängniss und aus harten Banden.
7. Boshaft genug sind sie, aber leicht unschädlich zu machen.
8. Es wird es alle Welt erfahren, darum behalte es lieber bei Dir.
9. Es wird ziemlich Getreide und Wein geben.
10. Du wirst sie zwar glücklich erziehen, doch werden sie immer zu Aufruhr und Widerspenstigkeit geneigt sein.

11. Mit Deinen Aussichten steht es nicht besonders günstig, denn heimliche Feinde arbeiten Dir entgegen.
12. Ist es eine weibliche Person, so ist sie eine wahre Freundin.

♉ ♏ 134.

1. Man hat Dir diesen Rath aus falschem Herzen gegeben, darum höre nicht darauf.
2. Traue nicht, Falschheit spricht aus ihnen.
3. Du endest es, aber erst nach vielem Widerstand und Verdruss.
4. Im Kriegs- und Waffenhandwerk hat er das meiste Glück.
5. Bedeutende Länge, kleiner, kurzer Hals, schmales, langes Gesicht und breite Brust.
6. Wenn es Krieg und kriegerische Sachen betrifft, wird es gut geendigt werden.
7. Es wird das Wenigste von dem, was Du glaubst, geschehen.
8. Wenig Jahre mit grosser Beschwerlichkeit.
9. Bezahlung ist keine zu hoffen, wohl aber Verlust und Schaden.
10. Er bleibt noch lange gefangen und schwebt in Lebensgefahr.
11. Nimm Dich diesmal sehr in Acht, sie werden Dir viel zu schaden suchen.
12. Bewahre Deine Geheimnisse wohl vor ihm.

Ⅱ ♓ 135.

1. Die Briefe und Nachrichten werden Dir sehr lieb und angenehm sein.
2. Du wirst diese Reise glücklich und nutzbringend enden.
3. Er kommt glücklich, gesund und frisch nach Hause.
4. Der Traum zeigt Dir Freude, Glück, künftige Ehre und Würde an.
5. Folge diesem Rathe genau, es wird Dir Glück bringen.
6. Du kannst ihm ruhig vertrauen, er ist Dir ein treuer Freund.
7. Mit Sorgfalt und Fleiss wirst Du es glücklich zu Ende bringen.
8. Er soll sein Glück bei grossen Herren suchen.
9. Ein langer Mensch mit flachem Gesicht, und weiter Brust.
10. Es wird Alles glücklich vollendet werden.
11. Es geschieht Alles.
12. Ein langes Leben und frohes Alter ist zu erwarten.

♋ ♋ 136.

1. Du wirst das Gesuchte aus der Erde erhalten.
2. Du wirst liegende Güter in ungesunder Lage erhalten.
3. Du wirst das Erbe zwar erhalten, aber nicht ruhig besitzen.

4. Schwere Krankheiten und ein schneller gewaltsamer Tod werden das Ende sein.
5. Eine vielfach verzögerte Botschaft wirst Du erhalten.
6. Du wirst diese Reise nicht zu glücklich vollbringen, eile, und halte Dich nirgends auf.
7. Er kommt zwar glücklich wieder, doch steht er Gefahr durch Diebe und Räuber aus.
8. Der Traum zeigt viel Verdruss und Schwierigkeiten in allem Thun, wohl auch Krankheit an.
9. Der Rath ist zu ungestüm, überlege es wohl, ehe Du ihm folgst.
10. Viel Unbeständigkeit und Jähzorn steckt in dieser Person.
11. Du wirst viele Widerwärtigkeiten überwinden müssen, die Sache aber trotzdem kaum vollführen.
12. Du wirst bei Schiffern, Fischern und auf Wasserreisen Glück haben.

♌ ♏ 137.

1. Sie wird zumindest fünfmal gebären.
2. Er wird viel Schaden, Verlust und Gefahren in seinem Leben erleiden.
3. Sie bringt einen Sohn zur Welt.
4. Sie ist mit einem Sohne in gesegneten Umständen.
5. Von und aus der Erde hast Du keinen Gewinn zu hoffen.

6. Du hast von liegenden Gütern nichts zu erwarten.
7. Dieser Besitz bringt Dir nur Verluste, und viel Schaden.
8. Ein gewaltsamer Tod wird das Ende sein.
9. Es kommen keine Nachrichten diesmal, oder solche, die Dich nicht freuen werden.
10. Nimm Dich auf dieser Reise vor Unheil und Gefahren in Acht.
11. Eine böse und gefährliche Reise, Todesgefahr oder Krankheit und Versäumniss stehen Dir bevor.
12. Der Traum verkündet Dir Zank, Hader, Neid und heimliche Feindschaft.

♍ ♓ 138.

1. Du wirst das Gestohlene wieder bekommen.
2. Du hast mit verschiedenem Kleinthier, insbesondere mit Federvieh, gutes Glück.
3. Er ist ein guter, getreuer und redlicher Knecht.
4. Er kann auf völlige Genesung hoffen.
5. Sie wird mindestens sieben Kinder gebären.
6. Er hat ein sehr glückliches Leben zu gewärtigen.
7. Sie schenkt einem Sohne das Leben.
8. Sie ist in anderen Umständen und wird einen Sohn gebären.
9. Du wirst mehr erhalten als Du suchest.
10. Es wird Dir viel Nutzen und Vortheil in liegenden Gütern verheissen.

11. Du wirst es ruhig und mit gutem Vortheil besitzen.
12. Er wird das Ende seines Lebens wohl beschliessen.

♌ ♎ 139.

1. Du wirst ihn gänzlich überwinden.
2. Sie ist eine unschuldige Jungfrau.
3. Sie hat ein aufrichtiges und ruhiges Gemüth.
4. Du wirst sie leicht zum Weibe bekommen.
5. Sie liebt Dich von Herzen, mit Treue und Beständigkeit.
6. Du bekommst das Gestohlene wieder zurück.
7. Bei dem kleinen Vieh wird es nicht grossen Nutzen setzen.
8. Einen redlichen und getreuen Knecht hast Du an ihm.
9. Die Krankheit ist nicht tödtlich, aber langwierig.
10. Sie wird leider wieder in andere Umstände kommen, und einen Sohn gebären.
11. Er wird bei hohen Personen sein Glück machen.
12. Sie wird einen Sohn gebären.

♏ ♏ 140.

1. Hoffe auf diese Erbschaft nicht.
2. Er ist ermordet, oder sonst gewaltsam ums Leben gebracht worden.

3. Es droht ihm gewaltsamer Tod, oder zumindest Verwundung.
4. Hüte Dich vor Feinden, Du wirst sonst unterliegen.
5. Sie ist schon eine Weile gebrauchet.
6. Ein schand- und lastervolles Gemüth.
7. Du bekommst sie ihrer Unkeuschheit halber nicht.
8. Traue nicht, es ist ein falsches, unkeusches Wesen.
9. Ein geschickter Dieb hat es, Du bekommst nichts wieder.
10. Ziemlicher Nutzen und Glück mit Kleinvieh.
11. Es ist ein boshafter, niederträchtiger, lügenhafter und dazu noch diebischer Knecht.
12. Hoffe nicht auf Genesung, sicherer Tod ist in diesem Falle beschieden.

♐ ♓ 141.

1. Wenn das Gerücht Gutes verheisst, ist es wahr, sonst nicht.
2. Die Reise wird in Allem glücklich sein.
3. Du kommst bald und mit grossem Vortheil zu Würden und Ehren.
4. Königen, Fürsten und hohen Herrn, auch Geistlichen, bist Du lieb und angenehm.
5. Du wirst das gehoffte Erbe ganz bekommen.
6. Das Gerücht von seinem Tode ist falsch, doch war er krank.
7. Es gehet Alles nach seinem Wunsche.

8. Dein Feind wird durch Dich mit Hilfe eines Mächtigen ganz und gar überwunden.
9. Sie ist ein reines, keusches und ehrliches Mägdlein.
10. Alles, was gut und ehrbar, wirst Du bei ihr antreffen.
11. Du wirst sie mit grosser Freude erhalten.
12. Sie liebt Dich aufrichtig.

♑ ♋ 142.

1. Er wird seine Feinde besiegen.
2. Ein sehr nasses und unfreundliches Wetter.
3. Du wirst die begehrte Würde durch Hilfe einer hohen Dame erhalten.
4. Viel Unruhe des Pöbels.
5. Es ist eine nichtswürdige Nachricht, auf welche nicht viel zu geben ist.
6. Ist Deine Reise zu Wasser, so wird sie glücklich sein.
7. Durch Weiberschutz kommst Du bald zu Ehren und Würden.
8. Allen Bauleuten, Fischern, Schiffern.
9. Du wirst sehr wenig, oder gar nichts, von diesem Erbe erhalten.
10. Die Nachricht von seinem Tode ist wahr, und ist er eines sanften Todes verschieden.
11. Er hat in Allem Unglück, und wird viele Gefahren bestehen müssen.

12. Dein Feind wird Dir sehr viel zu schaffen machen und Dich endlich besiegen.

♒ ♏ 143.

1. Es wird ziemlich Früchte geben, und sehr windig sein.
2. Böse Kinder, die Dir nicht viel Freude machen werden.
3. Hoffe auf nichts, denn es ist in dieser Sache Alles verloren.
4. Falschheit und Bosheit, hüte Dich vor ihnen.
5. Hüte Dich auch vor Deinen nächsten Freunden, der Sieg kommt nicht Dir zu.
6. Windiges und nasses Wetter.
7. Es ist vergeblich, Du hast zu viele Feinde, und wirst nichts erhalten.
8. Grosse Gefahr, aller Verlust der Ehre und Würde durch mörderische, böse Leute.
9. Es ist eine falsche, böswillig ausgestreute Nachricht.
10. Die Reise ist Dir unglückbringend.
11. Du wirst in Verachtung sitzen bleiben.
12. Du gesellst Dich gern zu bösen Leuten, und bist denselben lieb und angenehm.

♓ ♓ 144.

1. Du wirst von Allen bezahlt werden.
2. Er hat Befreiung oder Erlösung zu hoffen.

3. Es werden Dir alle Deine Feinde nichts schaden können.
4. Du kannst ihm in Allem ruhig vertrauen.
5. Ein segenvolles Jahr.
6. Du wirst mit Deinen Kindern viel Freude und Glück haben.
7. Du wirst Alles, was Du erwartest, ganz erhalten.
8. Du hast an ihm einen wahren und treuen Freund.
9. Du wirst in Allem siegen.
10. Sehr windig und trocken.
11. Du wirst durch Hilfe guter Freunde diese Würde glücklich erlangen.
12. Er wird die Ehren und Würden stets behalten, nehme sich aber vor einem treulosen Diener in Acht.

II. Methode.

Ein aussergewöhnlicher, interessanter, von einem gelehrten arabischen Geomanten herrührender Modus zu punktiren ist der folgende:

Es werden drei Reihen punktirt, und die Punkte von der obersten Reihe angefangen in umgekehrter Richtung so oftmal in Gruppen von je 9 abgetheilt, als dies eben angeht. Der Rest der Punkte bestimmt jene Zahl, mit welcher die Operation begonnen wird.

Bevor man zu punktiren anfängt, wird eine der folgenden Fragen, wie sie eben am besten zu der Sache, über welche man Auskunft erlangen will, ausgewählt, und die betreffende Tabelle aufgeschlagen.

Die Fragen lauten:

I. Was wird eine bestimmte Angelegenheit für einen Ausgang nehmen?
II. Ob Dies oder Jenes geschehen werde?
III. Ob Jemand ein wahrer Freund sei, oder nicht?
IV. Zu was für Personen man Glück habe?
V. Was ein gehabter Traum bedeute?
VI. Ob man seine Gegner besiegen werde?
VII. Ob ein Krankes genesen werde?
VIII. Ob man gestohlene Dinge zurückerhalten werde, oder nicht?
IX. Ob man reisen solle, oder nicht?

X. Ob ein Abwesender wiederkommen werde, oder nicht?
XI. Ob eine Ehe glücklich sein werde?
XII. Was für einen Ausgang eine Fehde haben werde?
XIII. Wie diese oder jene Person aussieht?
XIV. Ob man gute oder böse Nachrichten bekommen werde?
XV. Ob man Kinder oder Erben haben werde?
XVI. Ob man lange oder kurz leben werde?

Selbstverständlich müssen diese Fragen — ohne dass aber dadurch deren Sinn irritirt wird — der Sache, über welche man Auskunft zu erhalten wünscht, angepasst werden.

Ist also die Frage gestellt, punktirt und die Restzahl, welche selbstverständlich immer kleiner als 9 sein muss, aufnotirt, so beginnt man die Operation, indem man in der betreffenden Tabelle bei dem ersten in der Buchstabenrubrik stehenden Buchstaben oder Sternchen mit der erhaltenen Restziffer zu zählen beginnt, fortzählt bis man die Ziffer 9 erreicht hat, den Buchstaben, der auf 9 gefallen, aufschreibt und dann bei dem nächstfolgenden Buchstaben oder Sternchen wieder mit 1 zu zählen beginnt, bis man wieder bei 9 angelangt ist. Diese Manipulation wird so lange Zeile für Zeile fortgesetzt, bis man am Ende der Tabelle angelangt ist. Die aufgeschriebenen Buchstaben geben aneinander gereiht und sinngerecht abgetheilt eine

vollkommen entsprechende Antwort auf die gestellte Frage.

Ein Beispiel wird dies am besten erläutern.

Die Frage wäre:

„Werde ich einen gestohlenen Gegenstand zurückerhalten, oder nicht?“

Wir werden der Frage entsprechend Tabelle VIII zu Rathe ziehen müssen und punktiren nun

• • • • • • • •|• • • • • • • • •|• • • • • • • • •
• • • • • • •|• • • • • • • • •|• • • • • • • • •|•
• • •|• • • • • • • • •|• •

und erhalten den Rest „3“.

Mit diesem beginnen wir bei dem Sternchen in der ersten Zeile neben 1 zu zählen und notiren jeden neunten Buchstaben auf. Die so erhaltenen Lettern sind:

„WSWEGISTKOMMTNICHTWIEDER“

Wir bemerken sofort, dass die ersten beiden Buchstaben nicht passen, dass aber die übrigen den vollkommen klaren und passenden Satz:

„Was weg ist, kommt nicht wieder!“

bilden.

I.

Was eine Sache für einen Ausgang nehmen wird?

1	*	G	*	N	I	*	B	*	T	S	*	G	A	S	R	E
2	*	O	*	L	E	*	T	E	*	*	*	P	U	S	C	N
3	I	S	*	D	O	C	C	*	O	C	S	N	*	*	K	H
4	H	C	H	E	*	T	T	L	I	*	H	T	*	I	*	T
5	I	*	D	N	H	R	*	W	*	*	H	E	I	U	A	C
6	I	U	C	E	J	C	M	*	H	R	N	H	*	N	H	*
7	L	*	D	*	*	T	*	T	*	S	*	S	D	E	N	V
8	S	U	D	*	A	S	*	J	E	G	N	U	T	U	C	R
9	*	*	E	*	*	*	S	H	A	C	R	W	D	H	*	*
10	A	U	*	*	J	*	O	*	M	*	S	H	G	S	E	*
11	*	A	N	*	T	*	*	H	F	S	*	*	G	*	N	*
12	R	F	*	*	D	*	*	*	*	E	E	*	C	*	A	*
13	U	*	*	*	*	H	*	*	S	*	*	*	S	*	E	*
14	*	*	G	S	*	*	*	*	*	*	*	E	E	*	T	*
15	*	*	*	*	*	S	*	*	*	N	*	*	*	*	*	*
16	*	*	*	*	N	*	N	*	*	*	*	*	E	G	*	*

II.

Ob Dies oder Jenes geschehen werde?

1	*	H	*	D	*	D	A	M	*	A	*	I	E	G	E	U
2	I	I	L	O	S	*	L	I	*	T	S	*	*	*	I	A
3	N	S	*	T	L	F	T	*	U	E	*	*	L	E	F	N
4	N	*	H	*	Z	A	*	*	O	V	B	O	G	E	U	S
5	E	C	O	E	F	E	I	T	G	N	H	R	G	F	S	T
6	*	E	*	U	W	E	N	P	*	E	*	I	N	I	S	U
7	R	W	R	S	C	*	T	C	N	E	*	E	C	H	G	Z
8	H	G	*	I	W	H	T	C	*	J	W	*	R	*	*	W
9	W	U	H	I	N	D	A	I	I	I	M	*	R	G	*	*
10	*	R	S	*	*	D	T	R	H	T	*	*	*	E	G	E
11	A	R	M	D	*	S	T	E	S	T	H	I	N	*	*	A
12	K	W	*	E	*	I	*	O	L	R	E	H	I	T	C	*
13	N	L	Ö	S	*	*	D	H	*	*	E	N	E	*	*	E
14	T	*	S	S	E	*	*	*	R	S	*	T	A	T	*	*
15	*	Z	*	*	*	L	*	*	*	T	E	*	*	*	S	*
16	N	*	*	I	*	*	*	O	*	*	*	*	T	*	S	*

III.

Ob Jemand ein wahrer Freund sei oder nicht?

1	*	H	K	*	S	E	N	*	H	T	R	A	I	U	I	U
2	L	A	R	I	N	S	C	*	R	I	L	*	*	S	T	H
3	I	*	E	T	A	S	T	*	E	S	I	B	C	U	T	D
4	V	T	*	N	E	I	*	A	I	O	*	T	A	T	*	E
5	U	*	L	D	I	U	D	H	*	F	C	L	I	N	*	*
6	N	I	R	H	*	E	*	G	I	W	*	*	A	F	H	T
7	*	*	*	*	I	U	A	Z	E	E	C	O	H	C	F	L
8	U	R	N	H	H	M	H	*	S	*	E	I	V	L	*	T
9	I	C	B	S	S	O	D	N	I	H	H	E	S	T	N	C
10	I	G	N	H	T	I	C	*	R	*	E	V	*	R	R	R
11	H	*	C	R	C	C	U	T	F	*	I	*	*	R	*	G
12	*	R	E	S	*	F	*	I	*	C	C	R	T	H	R	L
13	*	C	R	U	T	W	S	E	A	*	*	W	*	*	E	*
14	U	*	T	N	I	N	Z	R	V	N	S	*	*	C	D	*
15	T	I	*	S	*	*	D	*	C	*	E	*	E	*	*	U
16	*	N	*	T	*	*	*	*	*	*	*	H	*	D	N	*

IV.

Zu was für Personen man Glück habe?

1	*	*	Z	*	M	K	Z	*	D	Z	E	U	Z	I	Ö	U
2	A	E	U	R	*	U	*	N	H	L	N	*	A	B	G	T
3	I	U	L	C	I	*	A	R	B	G	R	E	*	U	U	*
4	*	*	E	E	L	N	D	N	U	O	U	U	N	C	D	C
5	Z	C	S	R	N	U	U	U	N	I	R	S	*	D	N	T
6	*	*	M	N	*	G	F	D	E	G	U	E	*	E	E	U
7	*	S	I	N	R	U	*	R	R	H	E	E	D	I	N	N
8	N	S	U	Y	B	*	S	D	*	B	T	R	N	*	P	T
9	G	D	I	E	E	D	*	*	D	E	A	S	N	N	I	*
10	F	I	*	M	T	D	I	R	*	*	R	S	*	A	E	Ä
11	*	*	A	G	I	E	M	I	*	G	C	F	U	N	*	B
12	N	G	*	*	F	N	*	*	E	G	*	U	S	*	S	*
13	N	S	L	E	*	*	E	T	D	*	*	U	*	*	*	*
14	*	*	*	*	C	R	*	*	*	I	E	*	*	K	*	T
15	*	*	G	*	*	T	*	*	*	*	*	*	*	*	E	*
16	N	*	*	*	*	*	*	N	*	*	*	T	N	*	*	S

V.

Was ein gehabter Traum bedeutet?

1	V	B	N	G	*	A	*	*	U	E	E	A	*	R	U	*
2	*	N	R	*	C	L	C	*	*	N	G	L	K	H	U	*
3	S	*	*	L	*	Ö	R	C	I	G	*	E	U	U	M	C
4	K	S	A	N	*	C	S	*	D	L	E	*	*	U	K	*
5	M	C	*	I	N	I	C	*	T	C	*	I	N	G	*	*
6	*	C	*	*	C	*	A	C	Z	O	J	S	U	H	F	*
7	H	*	*	N	*	N	E	R	U	*	E	D	E	T	*	N
8	E	S	*	I	C	*	G	T	F	M	*	T	*	R	S	E
9	F	O	B	T	*	T	*	F	*	C	R	D	R	*	*	K
10	R	S	*	F	E	U	*	U	R	E	C	I	G	*	*	*
11	*	A	*	H	N	A	S	B	*	N	*	U	C	D	N	L
12	S	*	*	N	*	N	*	G	A	*	S	*	C	N	*	S
13	I	*	A	*	G	K	D	C	C	N	*	A	*	*	H	*
14	*	H	A	*	*	*	E	*	*	K	A	L	*	L	*	*
15	E	E	*	*	L	N	E	*	*	I	*	E	F	E	*	N
16	*	N	*	S	*	F	N	D	*	*	*	T	*	*	T	*

VI.

Ob man seine Gegner besiegen wird?

1	N	D	S	M	S	*	M	S	G	I	U	I	I	I	T	I
2	U	O	M	B	E	T	E	R	T	C	*	M	E	S	G	*
3	A	G	H	T	E	S	E	O	S	U	E	E	*	R	I	Y
4	T	*	E	B	E	*	*	E	N	T	I	*	E	S	T	*
5	G	Z	E	N	*	T	M	M	M	E	U	S	D	G	H	I
6	*	E	S	M	H	*	O	U	T	I	H	T	Ä	U	D	T
7	B	G	*	R	*	C	L	T	*	E	U	T	W	*	H	F
8	R	T	R	T	*	I	S	T	F	Z	D	W	*	*	R	*
9	I	E	U	U	1	E	*	D	I	*	*	*	H	N	*	D
10	S	*	G	*	S	A	D	*	*	G	E	U	*	C	S	E
11	*	*	E	*	N	*	H	T	S	*	I	S	*	D	*	W
12	G	T	*	*	C	*	S	*	A	C	D	*	*	H	*	T
13	*	C	W	U	*	*	E	A	A	*	*	O	S	*	*	H
14	*	R	*	*	N	*	*	*	*	L	C	*	*	N	*	*
15	*	*	*	K	*	*	C	I	R	*	*	L	*	*	H	N
16	*	*	*	E	*	*	*	*	*	C	*	R	N	E	*	*

VII.

Ob ein Kranker genesen wird?

1	Z	U	*	*	D	*	S	*	I	W	B	*	D	I	H	*
2	E	*	E	E	D	R	E	O	E	R	*	I	R	*	E	K
3	F	*	S	N	F	L	C	Y	R	F	I	T	*	F	E	R
4	*	A	E	N	U	V	E	B	*	*	N	N	*	R	I	L
5	E	K	T	C	I	E	*	E	E	T	R	A	K	C	N	B
6	*	N	D	A	G	H	H	D	T	R	I	*	N	*	E	T
7	E	N	T	C	I	C	E	I	D	*	I	A	H	*	K	W
8	T	U	I	C	G	T	C	*	E	H	E	S	H	E	D	H
9	E	R	A	R	T	T	N	E	U	*	D	T	B	N	N	G
10	R	N	S	E	N	E	O	A	E	K	D	T	N	O	S	C
11	T	N	R	D	I	S	C	T	H	U	E	A	I	*	L	H
12	*	N	R	S	N	E	R	E	K	N	I	L	E	C	D	*
13	H	E	I	*	I	T	K	E	*	*	I	*	C	C	*	E
14	I	*	R	N	C	H	H	*	N	N	B	E	E	H	T	T
15	E	I	I	*	N	N	T	*	O	R	E	G	*	E	D	S
16	D	T	*	S	E	T	T	C	*	A	S	*	T	N	*	N

VIII.

Ob man gestohlene Dinge wiedererhalten wird oder nicht?

1	*	D	*	E	W	E	*	B	D	D	U	D	R	*	R	W
2	E	E	E	B	U	W	I	*	*	K	R	R	E	B	I	*
3	H	S	O	*	D	K	E	R	E	A	W	M	D	I	*	K
4	D	G	T	E	E	I	E	*	O	N	E	*	G	S	E	B
5	*	M	O	K	N	I	T	B	I	O	E	C	*	U	S	W
6	I	S	M	S	*	O	R	T	I	S	T	M	T	H	M	G
7	*	E	T	*	E	D	*	M	E	K	D	*	N	S	I	M
8	*	S	O	E	R	I	T	E	E	E	C	M	R	A	C	N
9	B	H	N	*	M	D	N	H	I	U	*	S	H	T	O	G
10	T	C	N	R	O	E	N	C	U	A	H	D	H	G	R	I
11	H	B	U	T	D	O	E	T	C	N	E	S	S	I	H	G
12	*	H	I	R	*	W	E	L	A	*	T	C	N	D	I	B
13	*	*	Z	W	H	B	E	E	S	E	N	*	I	T	E	M
14	*	I	*	G	*	E	A	R	H	D	A	N	E	*	D	L
15	*	A	E	*	*	*	E	E	L	G	U	*	H	*	*	*
16	*	E	*	S	*	L	*	N	T	R	S	E	E	R	*	*

IX.

Ob man reisen soll oder nicht?

1	M	*	W	*	G	*	D	*	K	E	*	I	D	*	N	I
2	W	A	*	D	*	E	O	I	E	I	N	I	I	R	*	T
3	M	R	R	N	N	E	D	R	T	M	E	S	O	R	S	*
4	W	*	*	I	T	H	A	E	D	E	W	D	S	*	N	T
5	S	I	G	*	I	E	A	E	H	M	R	*	I	C	*	N
6	D	W	A	*	I	R	H	B	G	I	Ä	H	N	S	D	I
7	R	E	C	R	L	A	T	D	N	I	*	H	E	*	C	U
8	I	A	N	N	*	D	R	H	N	C	C	G	E	V	U	E
9	W	*	H	H	E	H	E	B	I	U	S	*	T	T	M	R
10	L	S	N	I	B	V	N	E	R	I	E	S	*	E	O	W
11	R	I	E	*	C	*	G	R	T	G	C	B	N	H	C	L
12	D	Z	A	H	E	I	G	H	E	I	E	S	T	S	*	E
13	*	I	E	N	T	E	T	C	*	E	*	R	M	*	T	H
14	H	*	*	T	Ä	*	S	S	I	*	H	*	E	U	I	E
15	E	E	*	E	*	N	B	*	*	Y	*	T	*	R	*	E
16	*	Y	N	R	*	N	*	*	R	T	N	*	*	*	*	*

X.

Ob ein Abwesender wiederkommen werde?

1	*	*	I	*	E	*	H	I	*	E	*	S	E	*	S	A
2	S	K	R	E	T	R	*	T	T	T	*	K	R	*	S	R
3	*	D	A	*	O	*	S	*	W	I	A	U	O	M	I	*
4	E	I	*	S	X	M	M	S	C	*	*	R	E	F	M	T
5	I	H	H	R	B	I	*	T	U	L	O	N	D	E	*	D
6	G	N	A	N	E	*	T	N	E	L	V	*	A	T	D	*
7	G	N	U	E	N	U	S	A	*	L	W	C	R	G	F	I
8	F	A	U	E	K	H	E	*	C	*	U	C	G	L	O	V
9	D	H	E	F	K	E	I	F	*	E	N	S	*	E	*	C
10	F	E	*	I	T	D	*	G	H	T	R	N	C	E	E	G
11	E	W	W	F	W	H	G	N	E	S	I	I	A	*	T	E
12	W	*	T	E	E	U	E	N	H	*	F	O	D	D	L	*
13	A	*	E	U	R	E	*	*	G	C	A	*	N	B	R	*
14	*	E	H	L	*	D	*	*	E	*	*	D	T	*	E	*
15	*	*	E	*	I	E	*	N	E	*	R	*	*	*	*	G
16	*	*	*	*	T	*	R	N	E	*	N	*	*	*	*	*

XI.

Ob eine Ehe glücklich sein werde?

1	W	*	*	S	*	H	*	*	C	I	E	*	I	G	C	*
2	*	R	E	I	L	*	L	C	G	*	W	Z	N	A	E	*
3	H	E	G	*	W	E	U	W	U	Z	S	U	*	I	U	T
4	I	C	E	E	*	I	S	N	E	R	K	I	G	T	*	C
5	G	R	D	*	T	N	E	R	H	L	*	D	L	T	E	A
6	*	E	U	*	I	I	A	T	*	D	N	C	Z	C	C	G
7	*	B	S	H	K	A	H	H	I	E	E	I	U	L	N	M
8	E	S	H	R	E	N	I	C	I	H	T	E	K	*	D	C
9	K	T	E	D	*	U	U	U	H	U	H	Y	E	*	R	B
10	N	E	N	Ö	R	R	Y	T	E	D	*	D	R	A	B	*
11	Z	R	K	H	U	N	*	*	R	E	*	A	E	N	E	*
12	E	*	E	D	*	Y	E	R	*	S	A	*	R	T	R	I
13	K	*	*	*	*	U	Z	A	N	R	T	*	T	*	S	*
14	*	I	O	*	T	*	H	S	*	T	K	H	*	*	*	E
15	I	E	*	E	N	*	*	H	*	*	*	H	I	*	H	E
16	*	*	G	*	*	T	E	*	*	*	*	*	N	*	*	N

XII.

Was für einen Ausgang eine Fehde haben werde?

1	G	*	G	*	D	D	G	*	*	O	D	R	*	I	E	R
2	D	*	T	E	O	*	E	R	D	A	L	T	R	S	G	V
3	*	S	S	*	S	A	E	E	I	F	S	*	A	T	N	N
4	*	C	E	E	G	N	E	F	S	W	T	I	*	L	G	H
5	Ä	C	U	O	N	B	U	*	E	N	H	N	R	D	E	C
6	W	T	G	A	S	I	W	U	K	J	D	E	D	C	E	I
7	T	K	E	E	R	E	H	*	R	H	O	*	M	V	N	T
8	I	D	E	M	R	G	E	B	E	S	*	S	T	I	E	R
9	L	R	T	Z	I	E	G	R	L	U	F	*	U	E	N	E
10	E	I	T	*	G	S	G	D	R	C	E	V	R	E	C	U
11	L	*	H	R	E	I	*	H	N	I	*	T	E	R	*	W
12	A	D	C	K	E	T	G	*	*	N	F	H	R	N	D	I
13	E	*	*	R	N	I	B	E	E	*	I	D	I	*	*	*
14	N	S	D	S	*	E	A	*	E	S	S	*	S	*	*	C
15	E	Y	I	E	*	*	E	D	*	G	*	E	*	*	*	*
16	*	H	*	*	G	*	E	*	N	E	*	*	*	*	N	*

XIII.

Wie diese oder jene Person aussieht?

1	U	L	S	F	W	L	U	R	A	N	A	C	K	*	A	N
2	L	N	A	N	H	E	O	N	A	E	*	N	G	W	N	H
3	G	N	I	S	S	E	A	N	L	S	S	N	E	E	R	R
4	D	*	C	E	S	H	H	S	T	L	B	H	H	C	N	N
5	T	Z	I	E	Ö	N	H	L	L	A	E	C	R	N	L	W
6	I	I	T	A	H	E	*	I	A	C	C	U	U	*	D	U
7	C	R	H	H	R	G	U	T	N	H	T	A	A	U	E	*
8	U	*	U	Z	B	B	N	N	N	N	D	N	V	E	E	D
9	M	D	D	T	D	O	R	R	N	I	W	W	U	B	N	F
10	K	A	T	O	O	G	*	G	A	L	S	T	H	H	E	*
11	U	*	U	E	E	L	L	N	*	T	L	G	B	L	G	G
12	*	*	E	*	U	R	M	E	E	D	U	N	S	N	Ä	Ä
13	W	W	*	C	G	C	D	M	S	A	A	*	K	A	*	W
14	N	S	C	C	S	E	B	*	E	L	*	H	H	*	L	E
15	*	I	I	*	S	S	*	I	*	H	S	C	*	*	E	A
16	G	*	*	E	H	I	E	N	M	T	N	*	*	*	G	N

XIV.

Ob man gute oder böse Nachrichten bekommen werde?

1	V	*	B	D	*	K	*	G	*	O	K	*	I	D	E	B
2	U	B	R	E	R	E	E	J	Ö	T	R	D	I	I	P	I
3	N	S	*	I	I	N	F	O	N	E	E	E	F	E	E	F
4	S	E	B	T	U	F	S	*	*	T	B	R	O	N	E	M
5	B	*	W	R	I	S	D	W	A	R	E	I	I	F	T	A
6	O	H	I	N	R	F	F	U	N	H	L	F	A	D	F	H
7	N	G	L	B	F	C	D	E	A	A	E	A	E	*	H	I
8	S	S	N	N	L	K	E	D	C	E	T	G	E	L	O	W
9	E	H	Y	Z	E	H	E	M	I	I	N	N	U	N	M	I
10	M	R	N	I	*	*	E	E	N	E	S	E	C	V	H	H
11	Z	B	S	T	N	H	E	O	M	E	Ö	T	H	B	T	R
12	F	E	I	S	N	*	E	E	L	F	B	T	E	I	A	G
13	R	O	E	R	U	Z	C	*	E	F	H	*	I	*	E	H
14	B	*	R	R	*	F	N	I	T	E	H	E	E	*	*	G
15	T	S	*	R	U	N	*	F	*	U	*	*	E	E	*	N
16	*	*	N	*	N	*	N	*	*	C	*	G	*	*	N	*

XV.

Ob man Kinder oder Erben haben werde?

1	V	*	Z	*	W	D	E	K	K	I	E	*	K	E	I	I
2	I	I	E	I	*	I	N	E	N	N	N	L	N	W	N	I
3	S	E	D	D	K	T	E	D	G	E	T	E	E	I	Z	Y
4	E	E	R	O	R	R	N	I	U	R	A	S	C	Z	D	D
5	G	N	G	B	E	H	W	I	E	E	G	N	E	E	T	A
6	E	R	N	E	U	R	G	E	R	D	A	S	Z	G	F	E
7	R	A	I	B	O	O	A	R	N	D	B	C	E	H	G	B
8	*	B	I	E	H	R	N	*	E	O	L	E	R	N	B	W
9	E	R	M	E	G	N	I	Ö	I	N	N	M	I	E	I	C
10	S	R	*	I	E	B	R	*	H	E	S	E	C	K	E	N
11	C	T	*	T	K	H	I	T	E	H	V	*	*	I	T	N
12	N	B	T	A	*	D	N	D	D	I	M	E	T	*	U	D
13	*	*	C	H	R	E	*	H	*	E	*	H	L	B	R	*
14	A	*	I	E	T	E	*	H	*	B	*	N	*	A	*	*
15	E	*	E	*	E	*	U	*	C	I	*	*	E	*	*	S
16	*	*	S	*	*	R	*	R	*	T	N	N	*	N	*	*

XVI.

Ob man lange oder kurz leben werde?

1	D	*	D	*	D	*	H	S	Ä	E	N	A	Ä	R	D	O
2	T	N	I	O	S	N	E	U	H	U	*	N	C	*	D	Y
3	U	E	R	D	E	H	B	R	S	B	S	B	R	B	M	U
4	E	I	E	A	E	E	E	A	H	D	G	R	L	S	D	S
5	*	L	E	I	L	T	T	I	T	H	E	I	A	E	E	K
6	C	E	L	N	N	H	*	R	E	H	I	S	K	L	R	B
7	W	I	H	A	O	U	E	E	E	I	N	*	H	L	R	B
8	H	S	R	E	A	R	A	T	E	A	T	S	N	S	E	N
9	Z	N	S	A	T	G	T	S	G	E	T	T	L	E	U	W
10	E	W	T	O	D	L	*	T	E	Y	I	D	D	U	E	R
11	*	N	N	R	E	T	Z	D	L	E	I	*	S	I	*	U
12	I	A	N	G	V	T	N	I	M	E	N	T	Z	O	D	L
13	*	B	D	*	O	*	R	U	E	S	*	E	G	*	E	B
14	L	*	T	E	I	*	D	*	E	E	*	*	S	N	E	T
15	I	Y	B	B	*	T	J	*	*	T	*	E	E	D	E	G
16	*	*	*	*	N	N	*	N	E	N	*	*	*	*	*	A

III. Methode.

Ein anderer, sehr bequemer geomantischer Modus operandi, der rasch zum Ziele führt, ist der folgende:

Es werden auf die bereits bekannte Weise von rechts nach links vier Reihen ungezählter Punkte gemacht und dann die Punkte einer jeden Reihe für sich, so oft in Gruppen zu 2 getrennt, als dies möglich. Bleibt bei dieser Theilung ein Punkt übrig, so wird, wie dies aus dem folgenden Beispiele ersichtlich, zum Zwecke der Errichtung einer geomantischen Figur in Verlängerung derselben Zeile ein kleines rundes Nullerl aufgezeichnet, bleibt kein Punkt übrig, d. h. ist die Zahl der Punkte durch zwei ohne Rest theilbar, so werden zwei derartige Nullen geschrieben. Dies geschieht bei jeder der vier Punktreihen, bis man auf diesem Wege eine der aus den Tafeln ersichtlichen geomantischen Wurzelfiguren erhalten hat. Beispiel:

•|• •|• •|• •|• •   o
• •|• •|• •|• •|• •|• •   o o
• •|• •|• •|• •   o o
•|• •|• •|• •|• •   o

Ist dies geschehen, so wird die Gesammtanzahl der Punkte in Gruppen zu je 16 getheilt und die bleibende Restzahl aufnotirt. Z. B.:

• • • • • • • • • • • • •
• • • • • • • • • •||• • •
• • • • •||• • • • • •
• • •||• • • • • • • • • • •

Die so erhaltene Zahl, in unserem Beispiele „3“, wird auf einer der Tafeln I oder II linker Hand unter A, gleichzeitig im Kopfe der Tabelle das gefundene geomantische Siegel aufgesucht, worauf dann in der Tabelle selbst die Antwort auf dem Kreuzungspunkte der beiden Rubriken zu finden ist.

Also für unser Beispiel:

Siegel $\begin{matrix}o\\o\ \ o\\o\ \ o\\o\end{matrix}$ Zahl 3 ergiebt aus Tafel II

auf unsere gedachte Frage die Antwort „Nein“.

Dieselbe Operation, d. h. Punktirung mit Zuhilfenahme derselben Tafeln kann auch mit Würfeln ausgeführt werden.

Man wirft nämlich mit 2 Würfeln und betrachtet die gefallenen Augen nur in Hinsicht darauf, ob deren Anzahl beim jedesmaligen Wurf eine gerade oder eine ungerade Zahl darstellt. Es wird viermal gewürfelt und für jede gefallene gerade Augenzahl zwei Nullen, für jede ungerade Augenzahl eine Null in der bekannten Weise aufgeschrieben, so dass man auf diesem Wege ebenfalls zu einem geomantischen Siegel gelangt, mit welchem dann weiter operirt wird. Die Restzahl erhält man dadurch, dass die Gesammtzahl der in den vier Würfen gefallenen Augen aufnotirt und so oftmal 16 davon abgezogen werden, bis ein Rest bleibt, der kleiner als 16 ist. Mit Hilfe der so erhaltenen Elemente kann man ohne weiteres aus den Tafeln I und II die gesuchte Antwort erhalten.

I.

		o o o o	o o o o o o	o o o o o	o o o o o o	o o o o o o o	o o o o o o o	o o o o o	o o o o o o		
	1	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	♈	
	2	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	♉	
	3	Nein	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	♊	
	4	Nein	Nein	Ja	Nein	Ja	Ja	Nein	Nein	♋	
	5	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	♌	
	6	Ja	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	Ja	Ja	♍	
A	7	Nein	Ja	Nein	Nein	Nein	Ja	Ja	Ja	♎	B
	8	Nein	Nein	Ja	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	♏	
	9	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	Nein	Ja	Ja	♐	
	10	Ja	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	♑	
	11	Ja	Nein	Nein	Nein	Ja	Ja	Nein	Nein	♒	
	12	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	♓	
	13	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein	Ja	Ja	♍	
	14	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein	♊	
	15	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein	♉	
	16	Ja	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	♏	

II.

		o o o o o o	o o o o o	o o o o o o o	o o o o o o o	o o o o o o	o o o o o	o o o o o o	o o o o o o o o		
	1	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	Nein	Nein	Ja	♈	
	2	Ja	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	Nein	Nein	♉	
	3	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	Nein	♊	
	4	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	♋	
	5	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein	Ja	♌	
	6	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein	♍	
	7	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	Nein	♎	
A	8	Ja	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	♏	B
	9	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	♐	
	10	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	♑	
	11	Nein	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	Ja	♒	
	12	Nein	Nein	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Nein	♓	
	13	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	♍	
	14	Ja	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	♊	
	15	Nein	Ja	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	Ja	♉	
	16	Nein	Nein	Ja	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	♏	

IV. Methode.

Eine andere Art des Punktirens besteht darin, dass man auf die bekannte Weise aus vier Reihen von Punkten ein geomantisches Siegel zieht, hierauf aus dem Kalender jenes Himmelszeichen bestimmt, das bei dem Tage, an welchem man punktirt, steht, und schliesslich jene geomantische Figur aufzeichnet, die dem erwähnten Himmelszeichen zugehört. Letzteres ist aus der beigegebenen Tafel zu entnehmen, auf welcher in der ersten Colonne die geomantischen Siegel und in der letzten Colonne die zugehörigen Himmelszeichen zu finden sind.

Aus den beiden auf vorbesprochene Weise erhaltenen geomantischen Siegeln wird auf die ebenfalls bereits bekannt gegebene Weise eine dritte Figur, gewissermassen ein „Richter“, construirt. Dieses Siegel wird nun auf der Tabelle in der ersten Rubrik aufgesucht und gleichzeitig nachgesehen, was in der mit „C“ bezeichneten Rubrik für ein Buchstabe steht, der mit dem Siegel in einer Reihe liegt.

Wir finden in der Rubrik „C“ die drei verschiedenen Buchstaben: b, g und m, was „bös“, „gut“ und „mittelmässig“ heissen soll.

Diese Methode ist sehr einfach, giebt aber, wie der freundliche Leser sieht, nur beiläufige Antworten auf die gestellte Frage.

III.

o o o o	1	b.	N.O.	♌
o o o o o o	2	g.	L.	♈
o o o o o	3	g.	J.	♎
o o o o o o	4	m.	R.S.	♍
o o o o o o o	5	b.	B.	♏
o o o o o o o	6	g.	D.	♋
o o o o o	7	m.	G.	♍
o o o o o o	8	g.	F.	♒
o o o o o o	9	b.	E.	♉
o o o o o	10	b.	H.	♐
o o o o o o o	11	m.	C.	♊
o o o o o o o	12	g.	A.	♉
o o o o o o	13	b.	D.Q.	♓
o o o o o	14	b.	K.	♊
o o o o o o	15	m.	M.	♏
o o o o o o o o	16	g.	T.U.	♑
	B.	C.	D.	E.

Quellenwerke:

„Astronomia“ von Nicolaum Rensbergensem. (Augsburg, MDLXVIII.)

„Abracadabra“ von Prof. Dr. J. Fr. Th. Wohlfahrt. (Weimar 1836.)

„Astrologia“ von J. W. Pfaff. (Nürnberg 1816.)

„Das Buch vom Aberglauben“, Schwickert'scher Verlag. (Leipzig 1791.)

„Curieuse und ganz neue Art zu punctiren“. Aus dem Arabischen. (Leipzig 1746.)

„Cours théorétique et pratique du livre de Thott“ von Eteïlla. (Aliette, Paris 1790.)

„Der jetzige Spiritualismus etc.“ von Prof. Dr. Max Perty. (Leipzig 1877.)

„Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur“ von Prof. Dr. Max Perty. (Leipzig 1861.)

„Neueröffneter Schauplatz geheimer philosophischer Wissenschaften“. (Regensburg 1770.)

„Der Orient“ von Dr. Johannes Baumgarten. (Stuttgart 1882.)

„Recherches sur la Magie égyptienne“ von Graf Leon de Laborde.

„Die Wahrsagung aus den Bewegungen lebloser Körper“ von Carus Sterne. (Weimar 1862.)

„The Principles of astrological Geomancy“ by Dr. F. Hartmann. (London 1889.)

„Kabalistischer Kalender“ für das Jahr 1869.

„Das Schaltjahr“ von J. Scheible. (Stuttgart 1846.)

„Sphinx“, Zeitschrift von Dr. Hübbe-Schleiden, 1886 ff. (Th. Grieben, Leipzig.)

„Psychische Studien“, Zeitschrift von Alexander Aksakoff. (Leipzig, Osw. Mutze 1886.)

„Katechismus der Handlesekunst“ von G. Gessmann. (Berlin 1889.)

„Aus übersinnlicher Sphäre“ von G. Manetho. (Wien 1890.)

Druck von C. Grumbach in Leipzig.